

# Riesner Tageblatt



Verlagsgesellschaft  
Riesner  
Hauptstr. 22.  
Dresden

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Postfach  
Dresden 130.  
Stollberg  
Riesner Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Reichen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 299.

Montag, 24. Dezember 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Austritts von Produktionsvertragsungen, Erhöhungen der Börsen- und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Ausgaben für die Nummer des Kundentages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für den Abnehmer 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte 10 Pfennig. Die 80 mm breite Restlampe 100 Gold-Pfennig; getraubener und tabellarischer Satz 50 Pfennig; Kuchenschlag, feste Tarife, Größler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortelstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Politischer Weihnachtsglaube.

Bei diesem Fest ist der Glaube alles; der Glaube an die Güte des Menschen, an die Nächstenliebe, der Glaube an eine Zukunft, die nicht ohne Hoffnungen sein darf, der Glaube an eine Weltanschauung, die alles in dem einen Wort „Freude“ zusammenfaßt. Wer diesen Glauben nicht hätte, der könnte auch dieses Weihnachtsfest nicht feiern, dem könnte auch nicht das Eintrüben beschieden sein, das allein diese Feiertage der Liebe, der menschlichen Verständigung zu einem wirklichen Fest macht. Vielleicht ist gerade dieses der größte Fehler der Weihnachtsfeier, daß der Einzelne sich ihm wohl nie ganz entziehen kann. Er mag unglücklich sein, er mag sich mit den Sorgen des täglichen Daseinskampfes herumschlagen, er mag voll latter Selbstaurücktheit sein, dem seltsamen Wunder der Friedensnacht kann er wohl niemals ganz entkommen. Gann nun dieser Weihnachtsglaube des Einzelnen auch zu dem Glauben eines ganzen Volkes werden, kann das Weihnachtsfest des deutschen Menschen auch das Weihnachtsfest Deutschlands sein? Kann, was der einzelne immer vermag, auch eine ganze Nation sich durchringen zu einer Ueberzeugung, die die Ausführung der Menschheit behrt? Kann sie dies, wenn sie als Gesamtheit von Mitleid betroffen, wenig Freude und wenig Licht auf ihrem Weg nach aufwärts begegnen konnte? Man soll diese Frage mit einem überirdischen und hoffnungsreichen „Ja“ beantworten. Sie kann es nicht nur, sie muß es auch, denn nur dieses Glauben, nur diese Ueberzeugung von der glücklichen Umwandlung aller Dinge, die heute trübe sind, können eben, Hindernisse beiseite schaffen, neue bessere Tatsachen gründen. Nur aus der Hoffnung entsteht der Wille. Und der Wille ist alles.

Niemand wird es leugnen können, dem deutschen Volke als Nation fällt es in diesem Jahre sehr schwer, einen guten und hoffnungsvollen politischen Weihnachtsglauben zu gewinnen. Die zwölf Monate des letzten Jahres waren kein Weg eines guten und freien Dahinschreitens. Die Enttäuschungen waren groß, die Rückschläge waren zuweilen niederstürmender, die abschließenden Mauern zu fest und zu hoch, um den Ausgang zu finden. Jedes Jahr trennt dieses Volk jetzt vom Ende des blutigen Weltkrieges. Jedes Jahre lang hat es hoffen gelernt. Ein Glauben ohne Erfüllung. Es sieht sich heute noch anstrengend, vertritt in die Mägen eines Vertrages, der seine Zukunft zum Schatten macht, es sieht seine Weiber im Rheinland auch heute noch herabst ihres Selbstbestimmungsrechtes, hört heute noch Forderungen, die kein Daseinsrecht geben wollen, die nur fordern aus einem willkürlichen Urteil, das dieses Volk schuldlos machen will. Es sieht nur seine Not, und mußte erkennen, daß diese Not auch nicht an andern vorübergeht. Es hat die Gründung eines Völkerbundes miterlebt und die Manifeste eines ewigen Friedens der Völker gehört. Und muß es jetzt erleben, daß auf dem Boden Südamerikas Nationen wieder daß und Rache predigen. Völker sich wieder in einem Krieg zerfleischen, Kanonen wieder aufziehen, Fliegerbomben wieder auf Städte niederzometten, Menschen wieder verbluten, Frauen wieder Witwen werden, Kinder wieder Waisen. Niemand wird es leugnen können, die politische Weltlage sieht wirklich nicht so aus, daß sie dem Weihnachtsglauben eines ganzen Volkes Kraft und Zuspruch spenden könnte.

Trotzdem. Dieses Wort sei hier Geltung! Trotz der Bitternis des Augenblicks, trotz der schwerwiegenden Rückschläge, trotz des Durcheinanders der Reparationsverhandlungen, trotz der weiteren Befassung des Rheinlands, trotz des französischen Festungsgürtels an der deutschen Westgrenze, trotz des Kriegswahnsinns in Südamerika, trotzdem der Glaube. Der Glaube, den eine Nation haben muß, wenn sie nicht sich selbst und die großen und ewigen Menschheitsideale aufgeben will. Das deutsche Volk glaube heute am Weihnachtsfest an die Ausführung der Völker, glaube heute an das Bestehen einer Verständigung mit denen, die heute nur Schuld Geine zu drückeren wissen, glaube heute an den Sieg der Weltvernunft, an den Frieden, der kommen muß. Dieser Glaube ist kein moralisches Schlagwort, er ist eine Ueberzeugung, die zum Willen zwingt mitzuwirken an allen Möglichkeiten und Ausichten, die dieses Menschheitsideal verwirklichen sollen. Das deutsche Volk hat in den letzten vierzehn Jahren Schweres durchgemacht. Es hat einen Zusammenbruch überstanden, einen ungeheuerlichen Diktatfrieden, eine Invasion, eine beispiellose Verarmung, es hat den Reich bis zur Reize geleert. Aber diese schweren Verluste, sie erbrachten dem deutschen Volk auch etwas Bedeutendes. Diese Befassung liegt in der Erkenntnis, die gerade der am raschesten zu gewinnen pflegt, dem Schmerz und Trauer zum höchsten Begleiter geworden sind. Sie heißt Duldsamkeit. Sie ist der Begriff, der gerade in der Weltpolitik der jüngsten Jahre am wenigsten vorzufinden ist. Duldsamkeit ist Geduld und Recht. Menschlichkeit und Völkerrecht. Ein Programm könnte man sagen. Und könnte hinausfragen: ein deutsches Programm. Wann könnte dieses Programm der Duldsamkeit und der Menschlichkeitsverständigung eine bessere und würdigere Feier begeben als gerade heute, am menschlichen Feste des Friedens? Man sagt, daß es nichts Deutscheres gibt als unsere Tüte Weihnachtsfest zu feiern. Wenn dies zutrifft, und es dürfte zutreffen, dann ist es auch wahr, daß es an diesem Weihnachtsfest nichts Deutscheres gibt als ein auf seine glückliche Zukunft und auf der Menschheit ewigen Frieden hoffendes deutsches Volk.

## Die Einigung über die Expertenkommision.

### Das Communiqué über die Bildung des Sachverständigen-Ausschusses für die Reparationsfragen.

(Berlin. Die Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den an dem Genfer Beschluß beteiligten fünf Gläubigerregierungen sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Der Auftrag, der der Sachverständigenkommission gegeben wird, lautet wie folgt:

Die Deutsche, Belgische, Französische, Großbritanische, Italienische und Japanische Regierung haben im Verfolg des Genfer Beschlusses vom 18. September 1928, in dem die Einsetzung eines Ausschusses von unabhängigen Finanzsachverständigen vereinbart worden ist, beschließen, dem Ausschuss den Auftrag zu erteilen, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerregierungen bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuss wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission ermitteln.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen im ganzen gibt die nachfolgende von den beteiligten Mächten vereinbarte Veröffentlichung Aufschluß:

Die Regierungen der sechs Mächte haben im Verfolg der Besprechungen, die über die Einsetzung des Sachverständigenausschusses geführt wurden, beschlossen, das folgende Communiqué zu veröffentlichen:

Der Herr Raymond Poincaré, Präsident des Ministerrats, und Herr von Goelck, Deutscher Botschafter in Paris, haben die Frage der Einsetzung des Sachverständigenausschusses, wie er in dem Genfer Beschluß vom 18. September 1928 über die Regelung des Reparationsproblems vorgegeben ist, geprüft und sind hierbei über Folgendes übereingekommen:

1. Es ist im allerhöchsten Interesse anherberdenklich wünschenswert, daß sich außer den Sachverständigen, die von jeder der an dem vorerwähnten Genfer Beschluß beteiligten sechs Regierungen zu bestimmen sind, auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen.

2. Der Ausschuss soll nach dem Vorgang des im November 1923 eingeleiteten ersten Sachverständigenausschusses aus unabhängigen Sachverständigen bestehen, die internationalen Rechten und Autorität in ihrem eigenen Lande genießen und die an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sind. Die Zahl der Mitglieder soll zwei für jedes Land betragen. Es besteht jedoch Einverständnis darüber, daß die Sachverständigen Erfahrungsmänner hinzuzuziehen können.

3. Der Ausschuss wird sobald als möglich zusammenzutreten, und zwar vorläufig in Paris. Die endgültige Entscheidung über die Wahl des Tagungsortes bleibt dem Ausschuss vorbehalten.

4. Der Ausschuss wird von den sechs Regierungen entsprechend der vorerwähnten Genfer Vereinbarung vom 18. September 1928 den Auftrag erhalten, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten. Diese Vorschläge sollen eine Regelung derjenigen Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerregierungen bestehenden Verträgen und Abkommen ergeben. Der Ausschuss wird seinen Bericht den an dem Genfer Beschluß beteiligten Regierungen sowie der Reparationskommission ermitteln.

5. Was die Ernennung der Sachverständigen betrifft, so soll in der folgenden Weise verfahren werden: Die Sachverständigen der an dem Genfer Beschluß beteiligten Gläubigerregierungen werden von den Regierungen dieser Mächte bestimmt und nach dem Belieben dieser Regierungen entweder

von ihnen selbst oder von der Reparationskommission ernannt. Die Sachverständigen Deutschlands werden von der Deutschen Regierung ernannt. Die sechs beteiligten Regierungen werden in geeigneter Weise feststellen, wie die Beteiligung der amerikanischen Sachverständigen am zweckmäßigsten sichergestellt wird.

Paris. Zu dem Ergebnis der Verhandlungen über die Berufung der Sachverständigenkommission für die Regelung der Reparationsfrage ist in erster Linie hervorzuheben, daß der deutsche Standpunkt durchgebrungen ist, wonach die Sachverständigen vollständig unabhängig sein sollen. Die Sachverständigen sollen nach ihrer wirklich unabhängigen Sachkunde entscheiden.

Die Vereinbarung besagt, daß es Finanzsachverständige sein sollen, also Persönlichkeiten, die von vornherein für diese Aufgabe als geeignet erscheinen können. Die endgültige und vollständige Regelung des Reparationsproblems sollen sie durch Vorschläge vorbereiten. Demgemäß ist über das den Sachverständigen zu erteilende Mandat in vollständiger Uebereinstimmung mit dem Genfer Beschluß der sechs Mächte vom 18. September dieses Jahres beschlossen worden, dem Ausschuss den Auftrag zu erteilen, Vorschläge für eine vollständige und endgültige Regelung des Reparationsproblems auszuarbeiten.

Dazu ist in der neuen Vereinbarung der Zusatz gemacht worden: „Die Vorschläge sollen eine Regelung der Verbindlichkeiten umfassen, die sich aus den zwischen Deutschland und den Gläubigerregierungen bestehenden Abkommen ergeben.“

Bei den Verhandlungen ging der Streit darum, ob das Mandat irgendwelche Beschränkungen für die Sachverständigen enthalten dürfe. Es ist von Deutschland erreicht worden, daß die Sachverständigen frei von jeder Bindung durch ihre Regierungen bleiben sollen. Von der Gegenseite war bekanntlich gefordert worden, daß die Sachverständigen an den Rahmen der bestehenden Verträge gebunden werden sollten, aber die vereinbarte Fassung schließt jede derartige Bindung aus. Sie nimmt den Gedanken auf, der für Deutschland wesentlich ist und schon beim Dames-Plan als vorherrschend gilt, daß nämlich alle Verbindlichkeiten, die sich aus den Verträgen und Abkommen ergeben, endgültig geregelt werden sollen. Die Summe, die Deutschland jährlich zahlen muß, soll also alles umfassen, was an Verbindlichkeiten Deutschland auferlegt ist, so daß daneben oder darüber hinaus nichts weiter zu leisten ist.

Zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré und dem deutschen Botschafter v. Goelck ist ferner eine Vereinbarung getroffen worden, wonach es zunächst für wünschenswert erklärt wird, daß auch Staatsangehörige der Vereinigten Staaten sich an den Arbeiten des Sachverständigenausschusses beteiligen. Sodann wird nochmals betont, daß die Sachverständigen, die internationalen Rechten und Autorität in ihrem Lande genießen, unabhängig sein und an keinerlei Instruktionen ihrer Regierungen gebunden sein sollen. Jeder Staat soll nur zwei Sachverständige ernennen, damit nicht durch eine zu große Zahl eines die Arbeitsfähigkeit der Kommission gefährdet werden könnte.

Den Tagungsort soll die Kommission nach ihrem freien Ermessen bestimmen, nachdem sie vorläufig in Paris zusammengetreten sein wird. Endlich wird bestimmt, daß alle Sachverständigen von den Regierungen bestimmt werden sollen, jedoch wird für den formalen Akt der Ernennung es den Regierungen freigestellt, die Ernennung selbst oder durch die Reparationskommission vorzunehmen. Die deutschen Sachverständigen sollen von der deutschen Regierung ernannt werden. Wie die amerikanischen Sachverständigen ernannt werden, soll von den sechs beteiligten Regierungen in geeigneter Weise festgelegt werden. Die Hauptaufgabe ist also, daß durch diese Vereinbarungen die Unabhängigkeit der Sachverständigen gesichert ist und daß durch die neue Regelung sämtliche deutsche Vertragsverbindlichkeiten abgeklärt werden sollen.

## Der neue Wehrtreistammandeur.

Dresden. Generalleutnant Wilmanns scheidet am 31. Dez. 1928 mit dem Charakter als General der Infanterie aus dem Wehrdienst aus.

Generalleutnant von Seibitz wird mit dem 1. Januar 1929 zum Kommandeur der 4. Division und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt.

Generalleutnant von Stollnagel wurde 1878 als Sohn des Oberst Otto von Stollnagel in Berlin geboren. Er trat 1893 in das 2. Garderegiment zu Fuß ein, besuchte die Kriegsakademie und wurde 1907 in den Generalstab versetzt; ihm gehörte er mit einer 3-jährigen Unterbrechung bis 1919 an. Im Weltkrieg fand er hauptsächlich an der Westfront als Generalstabsoffizier der 18. Inf. Div. und Chef des Generalstabes des III. u. S. und VI. A. R. sowie als Chef der Auslandsabteilung der obersten Heeresleitung Verwendung. Nach dem Kriege ging er zunächst als Chef des Generalstabes des XVII. Korps nach Danzig, übernahm in der neuen Armee 1920 ein Bataillon in Flensburg und 1922 das VI. Inf.-Reg. in Roldorf; dessen Kommandeur blieb er fast 4 Jahre lang. Seit 1926 war er als Infanterieführer V in Stuttgart tätig.

## Keine Widerlegung notwendig!

### Die Antwort des Reiches auf die sächsische Denkschrift.

(Berlin. Im Schreiben des sächsischen Ministerpräsidenten an die Reichsregierung vom 20. Dezember wird ausdrücklich bemerkt, daß das Schreiben angeht der Verlautbarung der Reichsregierung vom 18. Dezember seiner erneuten Widerlegung bedürfe. Die Ernennung der Verwaltungsratsmitglieder sei ein Verwaltungsakt, der nicht rückgängig gemacht werden könne. Weiter wird das Schreiben des Reichsverwaltungsministeriums vom 2. Dezember an den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofs im Wortlaut veröffentlicht und im Anschluß daran hervorgehoben, daß der entscheidende Inhalt des Schreibens der sei, daß die Reichsregierung nachdrücklich dem Erfolg einer einseitigen Verfügung widerspreche und möglichst baldige Verhandlung und Entscheidung zur Hauptfrage fordere. Diese Haltung sei schon in diesem Schreiben vor allem mit reparationspolitischen Gesichtspunkten begründet worden.



meinsten verlebten Stunden erinnern. Die Tassen mit Kaffee und Kuchen, die man das ganze Jahr hindurch auf dem Tische der Dreiergruppe des D.O.B. stehen ließ...

— Nach der Ungültigkeitserklärung des § 14 des Landeswahlgesetzes. In der sozialdemokratischen Presse wird unter Hinweis auf die Entscheidung des Reichsgerichts über die Ungültigkeit des § 14 des sächsischen Landeswahlgesetzes die Auffassung vertreten, daß sich der Staatsgerichtshof demnach mit der Feststellung zu befassen haben werde, daß die am 31. Oktober 1926 durchgeführten Landtagswahlen ungültig seien, weil dabei die vom Reichsgericht beanstandete Vorschrift Anwendung gefunden habe...

Das Dresdner Sonderprogramm. In der letzten Sitzung des Sonderausschusses ist das Dresdner Programm für die nächsten Wochen besprochen worden. Um zwei Hauptthemen gruppiert sich eine große Zahl der geplanten Veranstaltungen: „Kritisches Weltreich“ und „Große und berühmte Frauen“. Erwähnung verdienen ferner die fortgeführten Vortragsreihen „Geschichte des europäischen Lebensalters“ von Dr. phil. Rathmann, „Die Kunst der Rede“ von Dr. Karl Böll, die Sprache als Lebensausdruck von Dr. Fritz Hammermann, „Das Lied der Völker“ von Prof. Dr. W. B. Müller, die Sprache als Lebensausdruck von Dr. Fritz Hammermann, „Das Lied der Völker“ von Prof. Dr. W. B. Müller, die Sprache als Lebensausdruck von Dr. Fritz Hammermann...

Landtagsanfrage. Nach Blättermeldungen soll die durch die sächsische Regierung verordnete sächsische Kreditbank sich mit einer sächsischen Firma vereinigen haben, um aus den Trümmern der früheren Gesellschaft Bad-Weidberg die Verhältnisse des Bad-Weidberg zu sanieren und unter der Firma Radium-Solbad Weidberg A.-G. zu neuem Leben zu erwecken...

Aufwertungssatz für die Versicherungsansprüche an die Altersrentenbank. Die sächsische Altersrentenbank veröffentlicht den Stand des Aufwertungssatzes der Altersrentenbank. Es ergibt sich ein Aufwertungssatz für die Versicherungsansprüche von 23,290 v. D., dieser Aufwertungssatz wird auf 23,3 abgerundet. Unter Zugrundelegung dieses Aufwertungssatzes sind die für die Zeit bis 31. Dezember 1924 rückständigen Versicherungsleistungen der Altersrentenbank nach ihrem Goldmarkbetrag aufzuwerten...

Eröffnung der neuen Bahnlinie Cuneo-Breiz-Rizza. Am 1. November d. J. erfolgte die Eröffnung der Bahnlinien Cuneo-Breiz-Rizza und Breiz-Ventimiglia, wodurch von Deutschland und weiter nach der französischen und italienischen Riviera neue günstige und erheblich verkürzte Verbindungen geschaffen wurden.

Warnung vor dem Betreten des Eises. Ungeachtete Unfälle ereigneten sich alljährlich durch das Entbrechen auf dem Eise. Es kann daher nicht dringend genug vor dem Betreten des dünnen Eises gewarnt werden. Diese Warnung gilt nicht nur bei Beginn des Frostes, sondern auch im Winter bei Tauwetter und am Ende des Winters, wenn das Eis mürbe wird...

Großhain. Eingekolltes Verfahren wegen eines schweren Raubmordversuchs. In den Abendstunden des 20. Juli wurde unweit Dens, Amtshauptmannschaft Großhain, die aus Ostfeld gebürtige 22 Jahre alte landwirtschaftliche Gehilfin Erna Scharnagel von zwei Radfahrern, die vom Gewerkschaftsfest in Großhain kamen, an einen Straßbaum lehnend mit einem Schußverletzung angetroffen. Auf die Frage des einen Radfahrers vermochte die in Rantele bedienstete Gehilfin noch die Worte zu äußern: „Dort läuft er noch, der auf mich geschossen hat!“ Der Radfahrer setzte sofort nach und holte den zunächst unbekanntem jungen Mann ein. Er konnte festgehalten und der zuständigen Gendarmerie sofort übergeben werden...

Reihen. Zur Weidener Judentenfeier. Die Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit Reinenartikeln, in denen die Vorarbeiten zur Judentenfeier abfällig besprochen und Zweifel an der würdigen Ausgestaltung der Feier geäußert wurden...

— Dresden. Vermittlung. Verdacht des Selbstmordes. Der am 10. Januar 1921 zu Reichenberg, Bezirk Dresden, geborene und daleibt auch wohnhaft gewesene Arbeiter Friedrich Hermann Rogge wird bereits seit 23. November vermisst. Bei seinem Weggange trug er einen Kufack, der etwas Wäsche zum Baden enthielt. Rogge hatte nur einen ganz geringen Geldbetrag im Besitz. Es wird vermutet, daß er sein Leben freiwillig beendet hat.

— Dresden. Steigende Arbeitslosigkeit. Nach Mitteilungen des Arbeitsamtes ist die Zahl der Arbeitsuchenden in dieser Woche außerordentlich, und zwar um 3000 Personen, auf 31.600 gestiegen. Gleichzeitig erhöhte sich auch die Zahl der Unterhütten um 879 auf 18.490. Aus Mitteln der Arbeitsämter wurden 2477 Arbeitslose untergebracht. Unter dem Einfluß des anhaltenden Frostwetters wurden die Kaufarbeiten zum größten Teile stillgelegt, so daß durch umfangreiche Entlassungen das Tempo der Verschlechterung des Arbeitsmarktes noch beschleunigt wurde...

— Dresden. Im Wiederfall auf den Reichswehrsoldaten. In dem Wiederfall auf den Reichswehrsoldaten auf der Carolabrücke teilt das Kriminalamt Dresden noch mit: In einem Teil der Presse sind Berichte erschienen, die Zweifel an der Darstellung des Soldaten äußerten. Es sind in dieser Richtung eingehende Erörterungen vorgenommen worden, wonach sich bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte für die Unrichtigkeit der gemeldeten Darstellung des Obergefreiten Starke ergeben haben. Die Festlegung nach dem Täter wird immer noch fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wird noch mitgeteilt, daß neben der vom Kriminalamt ausgebenen Belohnung auch das Reichswehrministerium 1000 RM. Belohnung für die Ermittlung der Täter ausgesetzt hat.

# Glückwünsche!

## zum neuen Jahre

entboten Sie Ihren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten durch eine persönliche Einzel-Anzeige in der Tageszeitung zum neuen Jahre des Neulader Tagesblattes. Es ist dies nicht nur der einfachste und billigste Weg, einer geschäftlichen Pflichterfüllung zu genügen, sondern Sie können mit der Glückwünschanzeige zugleich eine Werbung verbinden, indem Sie von Ihren Kunden und Geschäftsfreunden das bisherige Wohlbefinden auch im neuen Jahre erbitten. Man gebe die Anzeige baldmöglichst in die Tageszeitung-Druckerei, damit Verfallnis und Verdruss erspart bleiben. Regelmäßig wiederkehrende Neulader-Glückwünscher können ihre Anzeige mit „Wohlgelacht“ bezeichnen und die Geschäftsstelle wird für pünktliche Veröffentlichung der Anzeige sorgen.

## Tageblatt-Geschäftsstelle

Niefa, Goethestraße 59. — Telefon Nr. 20.

— Dresden. Schwerer Verkehrsunfall vor dem Elektrizitätswerk in der Könnertstraße. Ein schwerer Unfall, der sehr leicht noch weit schlimmere Folgen haben konnte, trug sich am Sonntag gegen 12 Uhr mittags in der Könnertstraße zu. Ein mit drei Fahrgästen besetzter und in Richtung Hauptbahnhof verkehrender Tourenwagen (eine frühere ausgearbeitete Kraftfahrzeug) der Dresdner Automobil-Droschken- und Luxuswagen-G. m. b. H., der von einem seit 20 Jahren im Kraftfahrwesen tätigen Führer Waller gesteuert wurde, rannte, in hoher Geschwindigkeit befindlich, plötzlich über die dort sehr breite Fahrbahn hinweg nach der anderen Seite des Fußweges gegen einen vor dem Elektrizitätswerk stehenden eisernen Mast der elektrischen Oberleitung der Straßenbahn. Der Anprall war furchtbar. Der hohe eiserne Mast wurde glatt umgedreht und die Drähte insofern zerrissen. Der ganze vordere Teil des Kraftwagens ging buchstäblich in Trümmer. Er wurde auch mit dem Mast umgeworfen. Wunderbarerweise kamen die Fahrgäste in der Hauptsache mit dem Schrecken davon. Nur einer derselben erlitt Kopfverletzungen und Quetschungen. Der Kraftwagenführer Waller zog sich dabei aber ganz erhebliche Kopf-, Unterleibs- und Beinverletzungen zu. Weitere wurden durch Zertrümmerung des Vorderteils herangezogen. Vollständig ohne Bewußtsein mußte der so schwerverletzte Führer im Krankentransport zur Feuerwehr nach dem Friedrichshaber Krankenhaus transportiert werden. An der Unfallstelle traf eine Abteilung und der Pionierzug der Feuerwehr, sowie das Ueberfallkommando des Polizeipräsidiums und die Beamten der Unfallkommission des Kriminalamtes ein. Monteurs des Elektrizitätswerkes und technische Hilfskräfte der Straßenbahn stellten rasch eine Notverbindung her, so daß der Straßenbahnverkehr nur für kurze Zeit unterbrochen war. Mittels Sauerstoffapparates wurde auch der Stumpf des eisernen Mastes halb entfernt. Das die Ursache des Unfalles anlangt, so nimmt man an, daß irgend ein plötzlich aufgetretener Ohnmachtsanfall oder eine sonstige geistige Störung die Ursache geblieben haben muß.

— Dresden. Aufsehenerregender Selbstmord. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends war der Besitzer des bekannten Tanzlokals „Stadt Amsterdam“ im Stadtiell Dresden-Landstraße, Gustav Wolff, in seinen unteren Stockräumen erschossen aufgefunden worden. Als der Sohn den im Anfang der sechziger Jahre stehenden Vater vermisse und deshalb nachhaken hielt, fand er noch Räume erleuchtet vor und den Besuchten tot auf. Anfanglich glaubte man an ein schweres Verbrechen. Es wurde demnach sofort die Polizei herbeigerufen und auch die Vorabkommission des Kriminalamtes Dresden alarmiert, die in der 5. Morgenrunde in „Stadt Amsterdam“ eintraf. Nach den getroffenen Feststellungen liegt ein Verbrechen nicht vor. Der an der Schwelle des Treppenhanges stehende Vitz, der nebenher noch ein Expeditionsunternehmen und Fuhrwerksgeschäft betrieb, sowie ein Kino unterhielt, war auf seine alten Tage noch in schwierige Verhältnisse geraten, weshalb er sein Arbeitsleben freiwillig beendet hat.

— Dresden. Vermittlung. Verdacht des Selbstmordes. Der am 10. Januar 1921 zu Reichenberg, Bezirk Dresden, geborene und daleibt auch wohnhaft gewesene Arbeiter Friedrich Hermann Rogge wird bereits seit 23. November vermisst. Bei seinem Weggange trug er einen Kufack, der etwas Wäsche zum Baden enthielt. Rogge hatte nur einen ganz geringen Geldbetrag im Besitz. Es wird vermutet, daß er sein Leben freiwillig beendet hat.

— Dresden. Ueber 300 Geflügelstahle aufgefährt. Dem von der Dresdner Kriminalpolizei auf dem Hauptbahnhof festgenommenen Geflügelstahler Fiedler aus Döbbs in Schlesien sind durch die im Verein mit den zuständigen Gendarmeriebeamten weiter fortgeführten Erörterungen jetzt noch 25 derartige Einbrüche, die bis 1926 zurückliegen, nachgewiesen worden. Fiedler ist der dreifache Dieb, der seit langer Zeit die Umgegend von Dresden unsicher macht. Er hat außerdem in weit über 300 Fällen gestohlene Kleintiere gekauft und abgesetzt. Die Einbrüche sind vornehmlich in der Dresdner und Sächsischen Gegend verübt worden. — Auf Wege geraten. Kürzlich waren bei zwei hiesigen Familien aus den Schränken Kleider gestohlen worden. In beiden Fällen lenkte sich der Verdacht auf eine 18 Jahre alte Arbeiterin R. aus Reuditz, die sich dort zu Besuch aufgehalten hatte. Sie wurde von Polizeibeamten festgenommen und konnte an Hand der bei ihr vorgefundenen Sachen als Diebin überführt werden. So entwendete sie auf Tanzsälen aus Handtaschen, die aufschlüssig auf dem Tische lagen, Geldbeträge. In anderen Fällen knipste sie Herrenbekleidungen an und zog bei sich bietender Gelegenheit die Brieftasche. Auf diese Weise fielen ihr zweimal größere Wertgegenstände in die Hände. Die gefändigte Täterin wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

— Leipzig. Verhaftung eines ungetreuen Kaffeehändlers. Bei einer unermuteten Bücherrevision eines hiesigen Spinnersbetriebes wurde ein Fehlbetrag von zusammen 16.000 Mark festgestellt. Es ergab sich, daß der seit 1921 bei der Firma angestellte Kaffeehändler Friedrich Berger das Geld im Laufe der Jahre unterschlagen und den Fehlbetrag durch falsche Buchungen in sehr geschickter Weise vertuscht hatte. Berger wurde fristlos entlassen, ihm jedoch gestattet, noch weiterhin bei der Aufführung mitzuarbeiten. Am Freitag schied er endgültig aus und es wurde Anzeige gegen ihn erstattet. Als er in seiner Wohnung verhaftet werden sollte, war er nicht anzufinden. Seine Frau hatte von den Verhaftungen keine Ahnung. Im Laufe des Sonnabends nachmittag konnte aber Berger in Klein-Zschöcher festgenommen werden.

— Leipzig. Kommerzienrat Max Enders gestorben. Am Freitagabend ist nach längerer Krankheit der Kleinrentner der Großbuchhandlung E. A. Enders, Leipzig und München, Kommerzienrat Max Enders, im 57. Lebensjahre gestorben. Max Enders hat es verstanden, sein Unternehmen aus den bescheidenen Anfängen heraus zu einem der ersten und führenden des ganzen Buchbindergewerbes zu machen.

— Leipzig. Unter dem Auto. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag gegen 14 Uhr in der Bethenfelder Straße. Der dort wohnende Wäschereibesitzer Lüd wurde beim Ueberfahren der Fahrbahn von einem Kraftwagen erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Der Mann erlitt neben einer schweren Gehirnerschütterung Kopf- und Rückenverletzungen. Auch wurde ihm ein Arm ausgekugelt. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungsautomobil der Feuerwehr dem Diafonienhaus überliefert.

— Leipzig. Der Peterhof in Leipzig, das neue große Wohnhaus, das im Kern des Leipziger Reicherteils in der inneren Stadt zwischen Peters- und Burgstraße im Entwurf begriffen ist, ist im Rohbau fertiggestellt, so daß am Sonnabend die Feier des Richtfestes begangen werden konnte.

— Chemnitz. Schwerer Straßenbahnunfall. Ein Toter, zwei Verletzte. Am Sonnabend mittag 12.05 Uhr ereignete sich an der Kreuzung der Palm- und Dresdner Straße ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem von dem Straßenbahnhof an der Planitzstraße nachwärts fahrenden Einflurwagen und einem landwärts fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 8, dem leider auch ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der Einflurwagen hatte freie Fahrt erhalten und eben die vor der Kreuzung befindliche Haltestelle verlassen, als sich auf dem Gleise der Linie 8 ein aus Trieb- und Anhängewagen bestehender Straßenbahnzug näherte, der infolge der außerordentlichen Glätte der Schienen an der Haltestelle nicht zum Stehen gebracht werden konnte. Obwohl der Führer rechtzeitig alle Bremsen betätigt hatte, konnte der Zusammenstoß an der Kreuzung nicht vermieden werden. Mit fürchterlichem Getöse prallten die beiden Triebwagen ineinander, wobei der Einflurwagen umstürzte und der andere Triebwagen einlegte. Offenbar hat der Schaffner des Einflurwagens, der Frankfurter Straße 66 wohnhafte, etwa 22jährige Straßenbahnschaffner Bergt II, abzuspringen versucht, ist aber anscheinend dabei gestolpert — es besteht auch die Möglichkeit, daß er bei dem Zusammenstoß von der Plattform geschleudert worden ist — und so unglücklich unter den Wagen zu liegen gekommen, daß sein Kopf zwischen Pfosten und der schweren Dachleiste, sein Rücken zwischen Pfosten und der eisernen Dachleiste eingeklemmt wurde. Der Unglückliche, der am 2. Weihnachtstertag betreten und an der Silberhochzeit seiner Eltern teilzunehmen wollte, wurde so entsehrlich verletzt, daß er auf der Stelle tot war. Die ganze Tragik des Menschenschicksals spricht aus der Tatsache, daß der junge, hoffnungsvolle Mensch vier Tage vor seiner Hochzeit dem Tod zum Opfer gefallen ist. Der Fahrer des verunglückten Wagens kam mit dem Schrecken davon. Die beiden Fahrgäste, ein Chemnitzer Geschäftsmann und eine Frau Kronge, wurden durch Glassplitter verletzt. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr leistete, unterstützt von dem alsbald an der Unfallstelle erschienenen Ueberfallkommando und den Fahrgästen des Straßenbahnwagens der Linie 8, die erste Hilfe. Der Triebwagen des Straßenbahnwagens hat weniger schwere Beschädigungen erlitten. Soweit sich das Ergebnis der amtlichen Untersuchung bis jetzt übersehen läßt, sind beide Führer schuldlos an dem schweren Unglück.

— Chemnitz. „Hilfliche“ Weihnachtsgänge. Sonnabend früh wurden einem Händler aus Imda von seinem vor einem Gasthause in Hartmannsdorfer Pfaffenplanwagen ein Korb mit sechs geschlachteten Gänsen, zwei Risten mit Butter, 50 Pfund Quark und ein Korb mit Kaffee gestohlen. Die Täter sind unbekannt entkommen.

— Chemnitz. Aufwertung der Papiermarkenleihen der Stadt Chemnitz. Der Kreisaußschuß der Kreisbauernschaft Chemnitz hat als Spruchstelle den vom Treuhänder für die Stadt Chemnitz gestellten Antrag, die Aufwertungssätze der Stadt Chemnitz zum 31. Dezember des Jahres 1926, d. h. 25 Prozent Aufwertung für Kassenanleihen, einzulösen, abgelehnt und hat gleichzeitig den Einlösungssatz auf das Hundertsache, d. h. 12 1/2 Prozent, festgesetzt. Die verlanget, daß der Treuhänder gegen diesen Bescheid bei der zuständigen Beschwerdebehörde beim Oberverwaltungsgericht Dresden Beschwerde erheben.

Weitere Bril. und sächs. Nachrichten in der 2. Beilage.

**Frieda Claus**  
**Alfred Schütz**  
Verlobte  
Dessau, a. B. Dessau

**Helene Eichelbaum**  
**Kurt Richter**  
Verlobte  
R.-Gröba Weihnachten 1928 Leipzig

**Anna Boufal**  
**Ruford Wanda**  
Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1928

**Frieda Zheuring**  
**Alfred Bilz**  
beehren sich zugleich im Namen  
ihrer Eltern ihre Verlobung  
bekanntzugeben.  
Riesa, Weihnachten 1928.

**Elsa Peter**  
**Alfred Joseph**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1928

**Hildegard Kirchhübel**  
**Ernst Liebe**  
Verlobte  
Riesa Dresden

**Wella Mai**  
**Alfred Moritz**  
Verlobte  
Weinböbfa Weihnachten 1928 Riesa

Als Verlobte grüßen  
**Lina Schneider**  
**Willy Zimmermann**  
Seerhausen Ruben (Sproswald)  
Weihnachten 1928

**Frieda Witte**  
**Rudolf Friedli**  
Verlobte  
Riesa-Gröba Rügen, Kt. Bern/Schweiz  
a. Zt. Zwenkau  
Weihnachten 1928

**Anni Orth**  
**Alfred Holzapfel**  
grüßen als Verlobte  
Jahnshausen Bad Kissingen  
Weihnachten 1928

**Hertha Weise**  
**Walter Teich**  
Verlobte  
Riesa Sohland (Spree)  
Weihnachten 1928

**Frida Mildner**  
**Arno Lorenz**  
Verlobte  
Riesa Oelsitz  
Weihnachten 1928

**Hedwig Schütze**  
**Woldemar Klotzsche**  
Verlobte  
Strießen/Priestowitz Kötzschenbroda  
Weihnachten 1928

**Marianne Voigt**  
**Willy Dietsch**  
geben zugleich im Namen der  
Eltern ihre Verlobung bekannt  
Riesa Weihnachten 1928 Ronneburg

Die Verlobung ihrer Tochter  
**CHARLOTTE**  
mit Herrn Apotheker  
**KARL WICHMANN**  
beehren sich anzuzeigen  
Gend.-Hauptmann  
**RICHARD REIMSCHÜSSEL**  
u. Frau Magdalene geb. Schulze  
Riesa, Bismarckstr. 15 a  
Weihnachten 1928

Meine Verlobung mit  
Fräulein  
**CHARLOTTE**  
**REIMSCHÜSSEL**  
beehre ich mich bekannt-  
zugeben  
**KARL WICHMANN**  
Apotheker  
Riesa

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Wanda und Walter**  
beehren sich anzuzeigen  
**Minna verw. Kranke**  
**Edmund Steinbach und Frau**  
Schönenerly b. Oschab Weihnachten 1928 Riesa, Schulstraße

**Wanda Kranke**  
**Walter Steinbach**  
Verlobte

Die Verlobung ihrer Tochter  
**Hilde**  
und ihres Sohnes  
**Kurt**  
geben hiermit bekannt  
**Wilhelm Winter u. Frau**  
**Julius Pähold u. Frau**  
Riesa, Weihnachten 1928

**Hilde Winter**  
**Kurt Pähold**  
Verlobte

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Margarete u. Harald**  
zeigen hiermit an  
Reichsbahn-Oberinspektor  
**Max Möckel**  
und Frau Martha geb. Zmeck  
Oberlehrer i. R.  
**Gustav Hofmann**  
und Frau Frieda geb. Krabnert  
Riesa 2. Weihnachtsfeiertag 1928 Chemnitz  
Limbacher Str. 33

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Margarete Möckel**  
gebe ich hiermit bekannt  
**Harald Hofmann**

Die Verlobung unserer Tochter  
**Margarete**  
mit dem Kaufmann Herrn  
**Heinrich Pottstock**  
beehren wir uns anzuzeigen  
**Emil Dietzmann u. Frau**  
Riesa, Weihnachten 1928

**Margarete Dietzmann**  
**Heinrich Pottstock**  
Verlobte

**Martel Ruhland**  
**Max Kranke**  
Verlobte  
Skassa Langenberg Lommatzsch  
Weihnachten 1928

**Emmy Kranke**  
**Walter Mühlbrodt**

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Marianne u. Max**  
geben hiermit bekannt  
**Richard Bönsch und Frau**  
Luise geb. Grust  
**Bernmann Otto und Frau**  
Anna geb. Wolf  
Riesa, Weihnachten 1928

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Marianne Bönsch**  
beehre ich mich anzuzeigen  
**Max Otto**

**Elisbeth Weini**  
**Kurt Bahr**  
grüßen als Verlobte  
Chemnitz, Josephstr. 10 Nünchritz  
Weihnachten 1928

**Dora Lorenz**  
**Rudolf Weißpflog**  
grüßen zugleich im Namen beider Eltern  
als Verlobte  
Riesa Chemnitz Kleinzschepa

**Gertrud Löffler**  
**Fritz Köhler**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Weihnacht 1928

**Marlechen Wachtel**  
**Alfred Bugge**  
Verlobte  
Riesa Weihnachten 1928 Nünchritz

**Elsa Kretschmer**  
**Erich Pieß**  
grüßen als Verlobte  
Gröba Weihnachten 1928 Riesa

**Martha Bley-Schwärig**  
**Willy Ulschner**  
grüßen als Verlobte  
Riesa-Gröba Weihnachten 1928 Nünchritz

**Trudel Sachse**  
**Hugo Kaubisch**  
geben zugleich im Namen  
ihrer Eltern ihre Verlobung  
bekannt  
Weihnachten 1928  
Lenz, a. Zt. Pomschütz Boritz, a. Zt. Berlin

**Frida Biello**  
**Rudolf Bock**  
beehren sich zugleich im Namen der Eltern ihre  
Verlobung anzuzeigen  
Strömen Weihnachten 1928 Gösnitz Th.

**Ella Geissler**  
**Kurt Bielig**  
beehren sich im Namen beider Eltern ihre  
Verlobung anzuzeigen  
Wülknitz Weihnachten 1928 Strömen

**Martha Haferkorn**  
**Johannes Hennig**  
Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1928.

**Luise Strucker**  
**Erwin Thieme**  
beehren sich zugleich im Namen ihrer Eltern  
ihre Verlobung anzuzeigen.  
Riesa, Südstr. 22. Dresden-Tolkewitz, Ankerstr. 3.  
Weihnachten 1928.

**Karl Kelbig**  
**Charlotte Kelbig geb. Siegel**  
Vermählte  
Kohnstein-Er. Riesa-Gröba  
26. Dezember 1928.

# Christnacht.

Gilt die Welt den Atem an  
In der Nacht, der lichterhellsten  
Schlägt ein wunderbarer Dank  
Brücken zwischen beiden Welten!  
Was so mühsam uns gemacht  
Unser Sein voll Not und Peiden  
Wilt in dieser stillen Nacht  
Reis von unsrer Seele gleiten.

Warmes Licht aus Kerzenglanz  
Wilt des Alltags Sorgen stillen,  
Glockenschre wollen ganz  
Unser Herzen Schlag erfüllen.  
Weihnachtslieder sind erwacht  
In dem Abend, dem verschneiten  
Und in stiller hell'ger Nacht  
Gut nach Weislichem zu leiten.

Daß wir wieder Kindern gleich  
Zu dem niedern Stalle treten  
Und an ew'ger Liebe reich  
Vor der Krippe knien beten,  
Daß wir fühlen, wie nicht Gut,  
Wie nicht Geld und Macht uns frommt,  
Daß des wahren Glückes Gut  
Nur aus Herzensreinheit kommt.

Daß wir neben Noth und Girt,  
Neben Königen und Weisen  
Tiefbeseelt und glückverwirrt  
Gottes Vatergüte preisen  
Und von Himmels Höhen her  
Aus beschwingten Engelschören  
Gute fromme neue Mär  
Aller Menschheit künden hören!

Hellz Leo Widert.

## Die sächsischen Handelskammern

befassten sich in der letzten Zusammenkunft ihrer Vorstehen- den und Sachlei mit gewissen Schwierigkeiten, die sich aus der Ueberweisung der vorhandenen Aktiven von zahlungs- unfähig gewordenen Schuldnern an einen Treuhänder er- geben. Sie gelangten dabei zu folgender Stellungnahme: „Vergleichsvorschläge, die auf Grund des Gesetzes über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses bei Gericht eingereicht und den Handelskammern zur Begut- achtung vorgelegt werden, enthalten häufig die Bestim- mung, daß das Vermögen des Schuldners bis zur Er- füllung des Vergleichs einem Treuhänder überreicht werden soll. Die sächsischen Handelskammern haben die Erfahrung gemacht, daß in einer solchen Treuhänder- einweisung in den meisten Fällen keine größere Sicherheit für die Gläubiger begründet ist als bei einer einfachen Ueberwachung der Geschäfte des Schuldners durch einen Beauftragten der Gläubiger. Zudem ergeben sich nach der Beobachtung der Gerichte erhebliche rechtliche Schwierigkeiten und Nachteile für neu hinzukommende Gläubiger aus einer solchen Vermögensüberweisung im Vergleichs- verfahren, wenn der Schuldner vor Erfüllung des Ver- gleichs in Konkurs gerät. Die sächsischen Handelskam- mern können daher Vergleichsvorschläge, in denen eine solche Ueberweisung vorgelesen ist, nur dann als aus- reichend ansehen, wenn neben der Ueberweisung besonders gute Sicherheiten für die Erfüllung des Vergleichs und für die Fortführung des Geschäfts neu hinzukommen- den Gläubiger geboten werden. Im allgemeinen erscheint es nicht unbedenklich, wenn die treuhänderliche Ueber- einweisung des Schuldnervermögens in den Vergleich aus- genommen wird.“

Zur Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit und Ein- sparschaft im Organisationswesen hat sich der Reichsverband der Deutschen Industrie kürzlich für Einführung eines „organisatorischen Sperrjahres“ ausgesprochen, in dem Neugründungen unterbleiben und alle den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft während Abfertigung sowie Zer- splitterungen vermieden werden möchten. Diesen auf eine Vereinfachung im Organisationswesen der Wirtschaft ge- richteten Gedankengängen schließen die sächsischen Handels- kammern durchaus bei. Sie empfehlen den durch sie ver- tretenen Kreisen von Industrie, Handel und Gewerbe für die nächste Zeit eine recht weitgehende Zurückhaltung auf diesem Gebiete, namentlich auch hinsichtlich der Zahl wie der Termine von Tagungen; denn diese überschreiten vielfach das unbedingt erforderliche Maß und stellen dadurch an Zeit und Arbeitskraft der in der Wirtschaft führenden Personen zu hohe Anforderungen.

Aus der Fülle des übrigen mannigfaltigen Verhand- lungssstoffes verdienen vor allem die Änderung des säch- sischen Handels- und Gewerbesteuergesetzes, wofür dem Landtag nunmehr eine Gesetzesvorlage zugegangen ist, fer- ner Fragen der Reichsfinanzreform, der Erhaltung von Entschäften an Finanzbehörden und des Bücherrevisionen- wesens hervorgehoben zu werden.

## Politische Weihnachtsruhe.

Das Reichskabinett hat seine Beratungen bis nach Neu- jahr verlegt. — Nach einer Meldung der „Montagspost“ verbringt Reichspräsident v. Hindenburg die Feiertage in Berlin im Kreise seiner Familie. Ebenso bleiben Reichsminister Hermann Müller, Reichsaussenminister Dr. Stresemann und die meisten Mitglieder der Regierung während der Feiertage in Berlin. — Die politische Ferien- ruhe wird bis zum Jahresbeginn dauern. Dann will das Kabinett zunächst an die dringliche Verabschiedung des Reichsetats für 1929 gehen, der höchstens Anfang Februar vom Reichstag genehmigt werden muß.

## Aus der Sitzung des Gesamtministeriums.

Dresden. Das Gesamtministerium hat in seiner Sitzung am 21. Dezember 1928 seine Zustimmung zu den Verträgen über die vorläufige Abklärung der Staats- leistung an die Zw. länd. Landesstraße und die Römisch- Katholische Kirche sowie zu einem entsprechenden Ge- richtsurteil über die vorläufige Abklärung von Staats- leistung an die beiden Kirchen erteilt. Weiter wurde den Gegenwärtigen über die öffentlich-rechtliche Religions- gesellschaft und zu Minderung des Gesetzes über den Selbst- verantwortungsausschuss bei bebauten Grundstücken zugestimmt. Die genannten Verträge und Gesetzentwürfe werden beide dem Landtag zugeleitet werden. Endlich wurde noch eine Rotverordnung über die Weitergeltung des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungszustellen

## Das deutsche Handwerk an der Jahreswende.

1928. Die im Jahre 1928 zunächst noch aufsteigende wirt- schaftliche Entwicklung hat ihre günstigen Auswirkungen auch auf die Betriebe des Handwerks nicht verfehlt. Be- züglich im Juni trat jedoch ein gewisser Stillstand ein, der dann bei gleichbleibender uneinheitlicher Lage für das Handwerk im Monat November durch einen starken saison- mäßig bedingten Rückgang abgelöst wurde. Trotz der er- freulichen Konjunktur konnte das Handwerk die Wieder- gewinnung seiner Rentabilität nicht erreichen. Die finan- zielle Lage des Handwerks ist zu einem großen Teile da- durch in ein kritisches Stadium geraten, daß die Käufer ihre Zahlungsverpflichtungen nicht einhielten und so zu einer Verschärfung des schwer zu befriedigenden Kreditbedürf- nisses beitrugen. Mit der Bejahung der alten Rückstände kann man dem Handwerk keine größere Neujahrsfreude bereiten.

Wenn so die wirtschaftliche Entwicklung zu einem großen Teil auch für das Handwerk einen zufriedenstellenden Ver- lauf genommen hat, so darf man sich doch die Augen nicht davor verschließen, daß ein stabiles Gleichgewicht noch lange nicht errungen ist. Mit Besorgnis blickt gerade das Hand- werk auf die auf vielen Märkten vorliegenden Preisstän- kungen und die damit verbundene Gefahr, einen zu hohen Preisstand zu erreichen, der einer Entwertung der Kauf- kraft der Mark gleichgesetzt werden müßte. In einer Niedrighaltung der Preise hat das Handwerk als Selbst- verteidiger der Erzeugnisse an die Verbraucher und wegen der Auswirkungen solcher Preisveränderungen auf dem inneren Markt das größte Interesse. Für die kommende Zeit muß das Augenmerk der Reichsregierung und aller sonst in Frage kommenden Stellen darauf gerichtet sein, nach Mög- lichkeit eine stetige Entwicklung der Wirtschaft zu fördern, um im Zusammenhang hiermit eine Verbilligung der Warenherstellung zu erzielen. Alle wirtschafts- und finanz- politischen Aufgaben müssen der Erreichung dieses Zieles dienen.

Auf steuerlichem Gebiete brachte das Jahr 1928 noch nicht die Regelung des Finanzangelegenheits- und der Steuerrechts- heiligung. Hoffentlich gewährt das neue Jahr diese so not- wendige Reform. Endlich muß hier eine weitgehende Ver- einigung der Gesetzgebung und Verwaltung erfolgen mit dem Ziel, unter Stärkung des Selbstverantwortungs- gebühls aller Teile der öffentlichen Verwaltung und unter Ersetzung zu einer Harterwirtschaft Sparpolitik einen wesent- lichen Abbau der Gesamtbelastung zu ermöglichen. Die gesamte Wirtschaft kann die starke steuerliche Vorbelastung nicht mehr tragen. Die Gewährung des sogenannten Zu- schlagsrechts auf die Reichseinkommen- und Körperschaft- steuer an die Länder und Gemeinden dürfte geeignet sein, durch die Heranziehung zur Mitverantwortung einer allzu großen Bewilligungsfreiheit hemmende Schranken zu legen. Mit der so notwendigen Reform muß auch eine Herabsetzung der Realsteuern Hand gehen.

Um die Produktionskosten der Wirtschaft einer Senkung zuzuführen, wird auch die Verwaltungsvereinfachung uner- läßlich bleiben. Die Verbilligung der Spitzenverbände von Banken, Handel, Handwerk und Industrie hat zu dieser Frage ein interessantes Zahlenmaterial beigegeben, das in eindringlichen Ausführungen die nicht mehr aufzuschiebende Reform belegt. Das deutsche Volk kann bei steigenden Re- parationsverpflichtungen seine viel zu schwere Verwaltung nicht mehr tragen.

Das am 1. September 1928 begonnene Reparationsjahr- fahrte bekanntlich zu einer Steigerung von 1 1/2 Milliarden RM. auf die sogenannte Normalleistung von 2 1/2 Milliarden RM., wovon allein 1250 Mill. RM. gegenüber 500 Mill. RM.

im Vorjahre durch den Haushaltsplan aufgebracht werden sollen. Diese neue zusätzliche Belastung wird erst nach voll zur Auswirkung kommen. Zwar werden in Kürze besondere Sachverständige sich wieder einmal mit der ganzen Repara- tionsfrage befassen, allein mit einer Herabsetzung der Zah- lungen ist vorläufig nicht zu rechnen. So steht für das neue Jahr eine Erhöhung der drückenden Lasten bevor. Die be- absichtigte Neuregelung des ganzen Fragenkomplexes wird für lange Zeit hinaus die Richtlinien deutscher Wirtschaftspolitk bestimmen. Das deutsche Handwerk kann sich hierbei der Befürchtung nicht erwehren, daß die inländische Wirt- schaft zugunsten außenpolitischer Rücksichten vernachlässigt wird. Das Handwerk fordert daher, daß auch Vertreter des gewerblichen Mittelstandes vor den entscheidenden Verhand- lungen durch die offiziellen Sachverständigen gutachtlich ge- hört werden.

Auf sozialpolitischem Gebiet liegt der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes vor, der im Handwerk wegen seiner einseitigen Einstellung auf industrielle und großstädtische Verhältnisse keine Zustimmung finden kann. Das Hand- werk erwartet hier eine Regelung, die auf die Eigenarten und Besonderheiten des Berufsstandes deutscher Wirtschafts- politik bestimmt. Das deutsche Handwerk kann sich hierbei der Befürchtung nicht erwehren, daß die inländische Wirt- schaft zugunsten außenpolitischer Rücksichten vernachlässigt wird. Das Handwerk fordert daher, daß auch Vertreter des gewerblichen Mittelstandes vor den entscheidenden Verhand- lungen durch die offiziellen Sachverständigen gutachtlich ge- hört werden.

Das alte Jahr brachte an den Reichstag noch die soge- nannte Handwerksnovelle, eine Ergänzung und Änderung der Gewerbeordnung, um die das Handwerk seit Jahren kämpfte und die nunmehr an Stelle der erhofften Reichs- handwerksordnung durch eine Gesetzliche Novelle gebracht werden soll. In der Hauptsache soll die zu schaffenden Handwerksrollen eine gesetzliche Grundlage geben, die Ab- änderung des Wahlrechts zu den Handelskammern vor- nehmen usw. Leider haben die Forderungen des Handwerks nach einer durchgreifenden Regelung der beruflichen Orga- nisation, insbesondere hinsichtlich des Aufbaues der Fach- verbände, keine Erfüllung gefunden. Das Handwerk hält an dieser Forderung fest, erkennt aber die vorliegende Novelle als eine brauchbare Grundlage für den weiteren Aufbau an. Mit dem erstrebten organisatorischen Ausbau wollte das Handwerk durchaus nicht auf alle überlebte Formen zurück- greifen, sondern lediglich durch eine geordnete und sicherge- stellte berufliche Wirtschaft im Interesse der Allgemeinheit dem keine Schranken kennenden Eigenwillen brutaler freier Wirtschaft und dem hemmungslos geführten Klassen- kampf einen wirkungsvollen Damm entgegenstellen. Hoff-entlich schenkt das neue Jahr dem Handwerk in Kürze die erforderliche Neuregelung, um auf ihr im Sinne der zurück- gebliebenen Reichshandwerksordnung weiter aufbauen zu können.

Zur Frage der Gesetzgebung sei grundsätzlich noch hin- zugefügt, daß weit mehr als bisher ein Schuß der indivi- duellen Arbeit vor Ueberlastung und Auffassung stattfinden muß, denn die Erhaltung des Handwerks ist für ein ge- fundes Staatswesen eine zwingende Notwendigkeit.

## 450 Weihnachtsbäume gerammt.

X Berlin. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr gerieten im Norden Berlins zahlreiche Personen mit den Verkäufern von Weihnachtsbäumen in Streit, da sie mit den gefor- derten Preisen nicht einverstanden waren. Eine Anzahl junger Burschen führte den Streit und schließlich Helen die Hunderte, wie auf Kommando, über die Tannenbäume her und schleppten den gesamten Vorrat, etwa 450 Stück, weg. Als die Polizei erschien, waren die Weihnachtsbaum- stübe verschwunden. Nur ein 15-jähriger Bursche konnte festgenommen werden.

## Ein Auto von einem Eisenbahnzug überfahren.

Kugsburg. (Funktgruch.) Gestern abend wurde auf der Strecke Kugsburg-München an der Ueberfahrt der Münchener Staatsstraße der Kraftwagen des Fabrikbesizers Dr. Hubert Martini aus Kugsburg von einem Schnellzug erfasst. Dr. Martini wurde getötet. Die Strecke war für einige Zeit gesperrt. Nach Aussage des Bruders des Ver- storbenen, der in einem anderen Kraftwagen folgte, hat der Unfall durch die Erhaltung des Handwerks in Kürze die erforderliche Neuregelung, um auf ihr im Sinne der zurück- gebliebenen Reichshandwerksordnung weiter aufbauen zu können.

## Ein Weihnachtsartikel des Reichstanzlers.

Berlin. (Funkpruch.) Die sozialdemokratische Presse veröffentlicht einen Artikel des Reichstanzlers Hermann Müller, der einen Ausblick auf das Jahr 1923 enthält. In der Forderung der Wahrung der Freiheit Europas, in der Betonung des europäischen Charakters der Saarbestimmung, in der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes auch für die deutschen Stämme im Reich und in Oesterreich, so betont der Reichstanzler, ist sich die deutsche Sozialdemokratie mit dem gesamten deutschen Volke einig. Die Behandlung der Deutschen als Gleichberechtigte gehört auch zu den Sicherungen, die für einen Dauerfrieden notwendig sind. Für einen Dauerfrieden ist es aber auch notwendig, daß, wie Briand sagt, alle Reste aus der Kriegszeit liquidiert werden. Dazu gehört auch, daß endlich festgestellt wird, was Deutschland zu zahlen hat. Wenn die Sachverständigen die gegenwärtige Lage der deutschen Wirtschaft feststellen wollen, müssen sie eine ernsthafte Prüfung vornehmen, um zu erkennen, was aus eigener Kraft geleistet werden kann. Die Lösung muß erfolgen, daß die deutsche Währung gesichert und eine neue Inflation unter allen Umständen ausgeschlossen bleibt.

## Stellungnahme des Deutschen Metallarbeiterverbandes zum Schiedsspruch Geberings.

Essen. Der Deutsche Metallarbeiterverband hatte zum 23. Dezember eine Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes für den gesamten Bezirk der beteiligten freien Gewerkschaften nach Essen eingeladen zwecks Stellungnahme zum Schiedsspruch Geberings. Der Bezirksleiter Wolf berichtete über die zurückliegenden Verhandlungen und über den Verlauf der Verkündung des Schiedsspruches am 21. Dezember. Nach mehrstündiger sachlicher Diskussion wurde mit allen gegen eine Stimme eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: Der Wirtschaftskampf in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie kommt durch die Entscheidung des Reichsinnenministeriums vom 21. Dezember zum Abschluß. Die am Sonntag, dem 23. Dezember 1923, in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen beteiligten freien Gewerkschaften anerkennt die im Schiedsspruch festgelegte Lohnherabsetzung, Arbeitskürzung und Arbeitszeitverlängerung, obwohl eine ganze Reihe berechtigter Wünsche der Arbeiterschaft unberücksichtigt geblieben ist. Es ist und bleibt Aufgabe der Zukunft der Organisationen, diese Frage wieder in Zukunft weiter zu verfolgen. Die Ausperrungs- und Stilllegungswut der Arbeitgeber hat eine gründliche Abfuhr erhalten.

Die Konferenz verlangt, daß die Reichsregierung alles tut, um weitere Preissteigerungen zu verhindern, eine starke Kontrolle auf die Kartelle und Syndikate ausübt und energische Maßnahmen trifft zur Schaffung einer staatlichen Kontrolle der Eisenwirtschaft zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft und des ganzen deutschen Volkes. Nach einer Ermahnung des Bezirksleiters, alle Kräfte zu sammeln, um bei künftigen Bewegungen den Willen und die Wünsche der Arbeiterschaft noch besser vertreten zu können, wurde die Konferenz mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband und die freien Gewerkschaften geschlossen.

## Politische Tagesübersicht.

Trauerfeier für Gesandten Hauschild in Weimar. In der deutschen Kirche wurde gestern eine Trauerfeier für den verstorbenen deutschen Gesandten Hauschild abgehalten. Die Gedächtnisrede hielt Pastor Israel.

Die Franzosen verhalten weiter. Nachdem am Freitag ein Verwaltungsassistent der Reichsvermögensverwaltung zur Vernehmung durch die Franzosen nach Mainz gebracht und dort festgenommen wurde, ist nunmehr ein weiterer Beamter von den Franzosen verhaftet worden. Es handelt sich um einen Postsekretär, der früher bei der Reichsvermögensverwaltung angestellt und dann in den Dienst der Reichspost übergetreten ist. Nunmehr sind vier deutsche Beamte aus Koblenz festgenommen und befinden sich im französischen Militärgefängnis.

Die Untersuchung in Mainz. Rechtsanwalt Dr. Hueber, der die Verteidigung der deutschen Angeklagten im besetzten Gebiet allgemein übernimmt, verfuhrte, vom französischen Kriegsgericht in Mainz wiederholt Auskünfte über die Verhaftungen beim Reichsvermögensamt zu erhalten. Es wurde ihm dabei aber in höflicher Form erklärt, daß er auf Grund der gesetzlichen Vorschriften keinerlei Einsicht in die Akten nehmen könne. Die Verhafteten sind nach wie vor von der Außenwelt gänzlich abgeschnitten. Die Untersuchung dürfte wohl noch mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Der zweite Band der amerikanischen Kriegsdokumente. Das Staatsdepartement veröffentlicht jetzt den zweiten Band der Kriegsdokumente, der das Jahr 1915 behandelt. Den größten Teil des Buches nehmen die Verhandlungen der amerikanischen Regierung mit den kriegsführenden Mächten über die Freiheit der Meere ein, insbesondere die Proteste gegen England wegen Behinderung des amerikanischen Handels und gegen Deutschland wegen Versenkens mehrerer Schiffe, die amerikanische Jagdflotte an Bord hatten. Interessant sind die zum ersten Male veröffentlichten Dokumente über die Bemühungen des Obersten Douze, zwischen Deutschland und England zwecks Aufhebung der Düngrücklage gegen die deutsche Zivilbevölkerung und Einstellung des deutschen Unterseebootkrieges gegen Handelsschiffe zu vermitteln.

Deutscher Protest gegen Pariser Blätter. Die verkantet, hat die deutsche Botschaft in Paris beim französischen Außenministerium gegen die Sprache mehrerer Pariser Blätter, die in ihren Kommentaren zu dem Astenal auf den ehemaligen Reichsarbeiterführer Haspot eine moralische Verurteilung Deutschlands zu konträren verstanden, nachdrücklichen Protest erhoben.

## Das Weihnachtsgeschenk der Hindenburg-Spende.

Berlin. (Telunion.) Zu Weihnachten hat die Hindenburg-Spende den Rest der dem Reichspräsidenten aus Anlaß seines 80. Geburtstag für Kleinrentner usw. zur Verfügung gestellten Mittel ausgeschüttet. Mehr als 1000 verarmten Mittelstandsangehörigen wurden zum Festabend je 100 RM. überwiesen.

## Altensburg erhält eine Dollar-Erbbschaft.

Altensburg. Frau Anna L. Fisher in Hartford (Connecticut, Vereinigte Staaten von Nordamerika) hat dem Einwohner des ehemaligen Reichslandes Sachsen-Altenburg etwa 70 000 Dollar hinterlassen und bestimmt, daß die Deutsche Gesellschaft in Leipzig nähere Bestimmungen über die Verwendung des Geldes treffen soll. Auf den Bestand Altensburg entfallen, wie nunmehr festgestellt worden ist, aus der Hinterlassenschaft 124 645 Mark. Es sollen davon bestmögliche Anteile an Kinder schließlich Unterhaltungen erhalten. Die Stadt Altensburg wird ungefahr 50 000 Mark bekommen.

## Der Abschluß der Völkerbundaktion zum Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay.

Genf. Ueber den Inhalt des vom Völkerverbandes am 23. Dezember in Genf abgehandelten Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay, das erik nach den Vorträgen im Wortlaut veröffentlicht werden wird, erzählt man:

Der Völkerverband erinnert an die beiden Telegramme, die auf Beschluß des Rates von Lugano an Bolivien und Paraguay abgegangen waren. Er gibt ferner eine Schilderung seiner gemeinsamen mit dem Generalsekretär in Paris erfolgten Bemühungen und vornehmlich seiner Verhandlungen mit dem Vertreter Paraguays, Bolinios, dem Geschäftsträger Argentiniens, das ebenfalls eine Vermittlungsfunktion einleitete, dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, die den Vorkiss in der panamerikanischen Konferenz führen und den Vertretern der drei dem Völkerverband angehörenden südamerikanischen Staaten. Briand stellt in seinem Vortragsbericht mit Bestimmtheit fest, daß die Annahme der panamerikanischen Schiedskommission durch beide Teile, die dem Völkerverband des Rates entspricht, daß irgendein friedliches Verfahren zur Beilegung des Streitfalls zwischen den beiden Mittelsstaaten des Völkerverbandes angenommen werde, eine außerordentliche Ratsitzung nicht mehr nötig mache.

Eine vollständige Sammlung aller in dieser Angelegenheit ausgetauschten Dokumente und Notizen wird Mitte der Woche vom Völkerverbandsekretariat im Druck herausgegeben.

Genf. Beim Völkerverbanden Briand fand anläßlich der Beilegung des Konflikts zwischen Bolivien und Paraguay weitere Glückwünschtelegramme eintröfen, so von Kolumbien, Honduras und Siam. Das Telegramm Kolumbiens ist inselern von besonderem Interesse, als darin ein Schritt Kolumbiens mitgeteilt wird, das sich als befreundete Macht an Bolivien und Paraguay gemandt hatte, um ihnen den Wunsch nach Aufrechterhaltung des Friedens auf dem amerikanischen Kontinent zum Ausdruck zu bringen.

## Der Anschlag auf Sachot —

### Persönlichkeit und Beweggründe des Täters.

Paris. Senoit, der wie berichtet, auf den ehemaligen Generalstaatsanwalt in Kolmar, Sachot, einen Anschlag verübt hat, ist nach seiner Selbstmitleidung bis Vitternacht verhört worden. Wie Senoit berichtet, erklärte er, er habe seine Tätigkeit als Schlichter wegen Krankheit aufgeben müssen; während seiner Krankheit habe er die Berichte über den Kolmarer Vorstoß gelesen, und sich dabei die Aufassung gebildet, daß Generalstaatsanwalt Sachot für die Festnahme der Autonomisten verantwortlich sei. Er sei Autonomist, jedoch treibe er nicht aktiv Politik. Er sei Separatist, aber in individueller Form. Er habe gelaubt, mit Sachot die Ursache allen Übels zu beseitigen. Dieser Gedanke sei bald stärker hervorgetreten, bald wieder zurückgetreten. Er habe dann in Straßburg gearbeitet und Verhandlungen geführt, die seine Ueberzeugung nach Wada-gastar zum Gegenstand hatten, sie seien aber ergebnislos verlaufen. Er sei am 17. November nach Le Mans gefahren, wo, wie ihm zu Ohren gekommen sei, Sachot die Leitung einer Pulverfabrik übernommen haben sollte. Von dort habe er zwei Briefe an zwei autonomistische Zeitungen geschrieben, um ihnen mitzuteilen, daß er den Generalstaats-anwalt suche, um ihn zu töten, und daß man, wenn er festgenommen werden würde, sich um das Schicksal seiner Frau kümmern möge. Ausbann habe er sich nach Paris begeben. Voreits am 19. und 20. Dezember habe er vergeblich in der Wohnung, die Sachot, wie er erzählt, besetzen wollte, nach diesem gegrat.

Der Schilderung des Anschlages ist noch hinzuzufügen, daß Senoit erklärte, er habe noch in dem Augenblick auf Sachot geschossen, als dieser in dem Stockwerk, in dem sich seine Wohnung befindet, den Fahrstuhl verlassen wollte. Senoit, der während seiner Vernehmung weinte und nachdrücklich betonte, daß er unabhängig sei und seiner politischen Gruppe angeschlossen, hat zu seinem Verteidiger den Rechtsanwalt Klein, der auch im Kolmarer Autonomisten-prozess als Verteidiger fungierte, gewählt.

## Abbeförderung von Frauen und Kindern aus Kabul.

New Delhi. (Neuter.) Vier Europäerinnen, drei Kinder und 14 Frauen indischer Staatsangehörigkeit, wurden gestern früh mit Flugzeugen von Kabul nach Peshawar abbefördert. Andere Gesundheitskare haben Großbritannien zu dem gleichen Zweck um ihre guten Dienste erucht. — Es sind Gerüchte im Umlauf, der afghanische Hof werde nach Kandahar überziehen, wo Aman Ullah größere Unterstützung durch die südlichen Stämme findet.

## Letzte Funkpruch-Meldungen und Telegramme vom 24. Dezember 1923.

Eine Erklärung der Winimag A.-G. an dem Großfeuer in Salzfotten.

Berlin. (Funkpruch.) Zu der am 19. Dezember verübten Meldung aus Oederborn über ein Großfeuer in der Fabrik für explosionsfähige Gase „Winimag“ in Salzfotten teilt die Winimag A.-G., Berlin-Nordwest, Schiffbauerdamm 20, mit, daß die obgenannte Fabrik in Salzfotten mit der Winimag A.-G. nicht das geringste zu tun hat, und niemals zu tun gehabt hat.

Auf dem Hochland verblutet.

Rassel. (Funkpruch.) Der im 28. Lebensjahr stehende Baumwollendestler Fischer aus Fellen besand sich auf dem Hochland. Wöglich entfiel ihm das Gewehr, entließ sich und die Schrotladung durchschlagt Fischer die Schilager des linken Oberknie. Der Tod trat infolge Verblutens noch auf dem Hochland ein. Das bedauerliche Unglück ereignete sich am Jahrestag der Hochzeit des Verunglückten. Beantragte Verbindlichkeitsversicherung in der bergischen Textilindustrie.

Warren-Eberfeld. (Funkpruch.) Der Arbeitgeberverband für die rechtsrheinische Textilindustrie hat beim Schlichter für das Bergische Land die Verbindlichkeits-erklärung des Schiedsspruches vom 20. Dezember beantragt. Die Nachverhandlungen finden voraussichtlich am nächsten Freitag vor dem Schlichter in Bestheim, in Dortmund statt. — Großfeuer in einer Webstoffabrik.

Oederborn l. Westf. (Funkpruch.) Die Webstoffwerkstätten Stahler, in denen bereits am Mittwoch ein Brand ausgebrochen war, wurden am Sonnabend durch ein Großfeuer vollständig vernichtet. Die Feuerwehr von Oederborn und Wielefeld, sowie eine Abteilung Reichswehr mit eigenen Löschgeräten mußten sich darauf beschränken, ein Ueberbleiben des Feuers auf die Nachbargebäude zu verputzen. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 1 bis 1 1/2 Millionen Mark. Das Webstofflager enthielt allein Werte, die in die Hunderttausende gehen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

## Werbungsplakatte über den fahrenden Eisenbahnwagen.

Dagen l. Westfalen. (Funkpruch.) Am Sonnabend nachmittag ereignete sich hier ein tragischer Unfall. Der 25 Jahre alte Paul Bender aus Berlin besand sich auf der Reise zum Besuch seiner Eltern, die in Geseleberg wohnen. Er benutzte den Vorzug Berlin-Düsseldorf, der in Geseleberg nicht hält. Von den Mitreisenden darauf aufmerksam gemacht, sprang er aus dem Wagen und bereitete in Fahrt befindlichen Ruge. Er geriet hierbei so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Beine bis zum Oberknie abgefahren wurden. Wenige Stunden nach der Ueberführung in ein Krankenhaus ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Geldskandale eines ungetreuen Reichsbankbeamten.

Duisburg. (Funkpruch.) Der Oberstaatsanwalt der Reichsbankstelle Duisburg, Oberland, erhebt sich in Duisburg im Walde, nachdem er in einem Brief an seine vorgesetzte Behörde eingegangen hatte, daß er der Reichsbank 3000 Mark unterschlagen habe.

Ein chinesischer General beschlagnahmt die Lokomotive eines Diplomatenzuges.

Y Pong-ka. Die Blätter berichten aus Peking, daß die Lokomotive des Sonderzuges, in dem sich vier fremde Gesandte, darunter der britische, mit ihren Säden nach der Unterzeichnung der neuen Zollverträge mit der Republikregierung von Peking nach Peking zurüchführen, in Tientsin von einem chinesischen General beschlagnahmt wurde, sobald die fremden Gesandten sechs Stunden lang auf die Ankunft einer neuen Lokomotive warten mußten. Vertiefung eines Kanals in der Provinz.

Y Pong-ka. In Croydon traf die Nachricht aus Amerika ein, daß das erste in gebaute Ganzmetall-Luftschiff jetzt so gut wie fertiggestellt ist und einen Versuchsfahrt unternommen wird, sobald die Wetterbedingungen dies zulassen. Es wird als erstes Luftschiff von Dampfmaschinen getrieben werden.

Zum Auffand in Mexiko.

New Delhi. Die Meldungen, daß Rania Aman Ullah seinen Hof nach Kandahar verlegt habe, werden in Peshawar und an der Grenze nicht allgemein für richtig gehalten. Man ist allgemein der Ansicht, daß sich außer der Königsmutter verleiht die Königin nach Kandahar begeben hat. Es wird jetzt bekannt, daß die Freimachung der Straße von der britischen Gesandtschaft nach dem Flugplatz, die es ermöglichte, die Frauen und Kinder mittels Flugzeugen zu retten, auf die Tatsache zurückzuführen war, daß die Regierungstruppen die Luftkissen zurückgedrängt hatten. Vor diesem Erfolg war die Gesandtschaft in dauernder Gefahr, da sie zwischen dem Feuer beider Parteien lag. Das Haus des britischen Militärattachés ist, wie berichtet wird, durch Granatfeuer zerstört worden.

Das Befinden des Königs von England.

London. (Funkpruch.) Heute vormittag wurde folgendes Bulletin ausgeben: Der König hat eine ruhige Nacht verbracht; der britische Thron und dessen Fortschritt das Allgemeinbefinden ist unverändert.

Selbstregierung für Indien gefordert.

Kalkutta. Der VSParteien-Konvent unter dem Vorsitz von Anant hat heute ohne Opposition eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß Indien die verfassungsmäßige Stellung eines sich selbst regierenden Dominions in der Art Australiens und Südafrikas erhält. Töblicher Ausgang eines Streites.

Essen. (Funkpruch.) In der Nacht vom Sonntag wurde der Arbeiter Rude aus Geringhausen bei Dägern von dem Maurer Klein aus Drolsbagen nach vorausgegangenem Streit erlöchen. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Verletzte an den zahlreichen Messerstichen am Hals und Kopf verblutet war.

Großfeuer in einer Fabrik auf Jamaika.

Kingston (Jamaika). Ein beträchtlicher Teil von St. Ann's Bay wurde durch Feuer zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Schweres Flugzeugunglück.

Chattanooga (Tennessee). Ein Bockflugzeug, das zum Fluge nach Atlanta aufgestiegen war, geriet kurz nach dem Start in Brand und stürzte ab. Vier Insassen wurden getötet, ein fünfter Verletzt.

## Antlicher Winterportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

Vom 24. Dezember 1923.

Dresden-Weiher Girsch: —6 Grad, heiter, Schneehöhe 10 Zentimeter, gleichmäßig.	Dresden-Neubauer Girsch: —6 Grad, heiter, Schneehöhe 12 Zentimeter, verparst.	Oppitz: —6 Grad, heiter, Schneehöhe 25 Zentimeter, leicht verweht.	Waltersdorf: —12 Grad, wolfig, neblig, Schneehöhe 20 Zentimeter, geföhnt.	Schmilka (Gr. Winterberg): —6 Grad, bedeckt, Schneehöhe 18 Zentimeter, gleichmäßig.	Bad Gottsche: —4 Grad, heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, gleichmäßig.	Wessling: —7 Grad, bedeckt, Schneehöhe 20 Zentimeter, gleichmäßig.	Altenberg: —8 Grad, heiter, Schneehöhe 60 Zentimeter, gleichmäßig.	Grünwald: —10 Grad, heiter, Schneehöhe 65 Zentimeter, geföhnt.	Georgenthal: —12 Grad, heiter, Schneehöhe 65 Zentimeter, geföhnt.	Rippdorf-Weinberg: —4 Grad, heiter, Schneehöhe 25 Zentimeter, geföhnt.	Schleierbach: —8 Grad, heiter, Schneehöhe 25 Zentimeter, geföhnt.	Oberhausen: —9 Grad, heiter, Schneehöhe 40 Zentimeter, geföhnt.	Herrmannsdorf-Weißbach: —8 Grad, heiter, Schneehöhe 40 Zentimeter, geföhnt.	Angersdorf: —7 Grad, heiter, Schneehöhe 15 Zentimeter, verparst.	Brandeburg-Weißbach: —10 Grad, heiter, Schneehöhe 20 Zentimeter, verparst.	Annaberg-Bühlberg: —7 Grad, heiter, Schneehöhe 25 Zentimeter, verparst.	Oberwiesenthal: —8 Grad, heiter, Schneehöhe 75 Zentimeter, geföhnt.	Hinterzartenberg: —8 Grad, heiter, Schneehöhe 65 Zentimeter, geföhnt.	Hohe Tauern: —11 Grad, wolfig, Schneehöhe 60 Zentimeter, geföhnt.	Ringenthal-Weißbach: —9 Grad, wolfig, neblig, Schneehöhe 65 Zentimeter, geföhnt.	Neudorf: —11 Grad, wolfig, Schneehöhe 60 Zentimeter, verparst.	Sachsen (Gros): —8 Grad, bedeckt, Schneehöhe 25 Zentimeter, verparst.	Bad Eber: —4 Grad, wolfig, Schneehöhe 20 Zentimeter, geföhnt.	Geotmschlag: Off und Nebel überall sehr gut. Witterungsbedingungen: Für die Tierwelt noch Großwetter; 2. Feiertag etwas Temperaturaktion.
--------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

# Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

## Großer Weihnachtsfußball-Wettbewerb.

### Konföderation-Planen beim R.S.V.

Für 2. Weihnachtstagesabend kündigt der Riesaer Sportverein nach längerer Zeit wieder einen

#### Fußball-Wettbewerb

an. Die Riesaer Sportgemeinde ist in letzter Zeit in dieser Beziehung bestimmt nicht vergesslich worden. Deste mehr ist es zu begrüßen, daß der R. S. V. und wieder einmal etwas außergewöhnliches bietet. Die Jahreszeit ist allerdings nicht dazu angetan, große, kostspielige Gänge zu veranstalten, es ist aber zu erwarten, daß die Riesaer Sportgemeinde die Bestrebungen, gute Gegner zu verpflichten, durch zahlreichem Besuch des Spieles unterstützt.

#### In der 1. Mannschaft des Riesaer Klubs

##### Konföderation-Planen

Besteht die am 2. Weihnachtstagesabend ein alter, guter Bekannter vor. Die Riesaer Konföderation gehörte mit zu den ersten Liga-Klubs, die sich bewegen ließen, gegen den R. S. V. zu spielen. Prachtvollen Fußball konnte man in diesen Spielen von den Riesaern sehen. Konföderation gehörte lange Zeit zu den stärksten Klubs Mitteldeutschlands und ist zur Zeit auf dem besten Wege, seine alte Spielstärke wieder zu erlangen, da er einen Teil seiner abgewanderten Spieler wieder zur Verfügung hat. Wer von den im Sport Eingeweihten kennt nicht Schöpler, Groß, Schädlich und Heibel? Diese Spieler sind heute wieder die Stützen der Konföderation. Der viermalige Liga-Meister vom Postland und dem alten Kreis Westfalen wird sicher in der Lage sein, uns zum besten Sport zu bieten. Die letzten Resultate der Konföderation sind:

Wader-Gera 3:3 (N)  
Spiel-Gera 2:0  
Spiel-Glauchau 4:1  
Wader-Weißbach 3:2 (N)

Die Riesaer erscheinen in bester Verfassung und zwar mit:

#### Beobachtet

Schädlich Heibel  
Beier Lent Heibel

Schöpler Groß Schöpler Rothberger

Die Riesaer Mannschaft wird also mächtig aufpassen müssen, um nicht schlecht abzuschneiden.

## Riesaer Sportverein e. V., Riesa

### Abteilung für Jugendkategorie

Die 1. Junioren folgen für 2. Weihnachtstagesabend einer Einladung des S.V. Brandenburg. Die Riesaer konnten in den letzten Spielen in Riesa siegreich sein. In Dresden, wo sie vor dem Spiele Brandenburg-Halle 98 gegen die Junioren antreten, werden sie wohl kaum bestehen können. Die Mannschaft trifft sich 6.15 Uhr am Bahnhof.

Die 1. Knaben, die gestern mit Erfolg und unvollständiger Größe 1:1 spielten, besuchen am 2. Weihnachtstagesabend die Knaben des Volkssportvereins Chemnitz. Nur mit allerhöchster Mannschaft dürfte das Spiel gewonnen werden.

## Send.-Sportverein „Sportlust“ e. V. Riesa

Am 2. Feiertag fährt die 1. St. Sportlust nach Riesa, um gegen die gleiche Elf des S.V. Rüdow ein Gefellkämpferspiel auszutragen. Sportlust steht wie folgt:

Reichmann  
Oeder Heibel  
Höfert Glanz Rudolf 1  
Wölke Wirtgen Eimer Stein Rudolf 2  
Wieg: Hofmann, Schindler.

Die Mannschaft fährt 1.14 Uhr mit der Bahn.

## Mitteilungen

### Gesundheits- und Sexualberatungsstunde

wird durch Herrn Dr. med. Krause, Dresden, im Nebengebäude des Rathauses Freitag, den 22. Dezember 1928, von 15<sup>h</sup> bis 18<sup>h</sup>, Uhr abgehalten. Die Benutzung ist streng vertraulich und steht jedermann uneingeschränkt frei.

Der Rat der Stadt Riesa,  
— Wohlfahrts- und Jugendamt —,  
am 22. Dezember 1928.

### Mütterberatungsstunde in der Volksschule Gräbe

am Donnerstag, 27. Dezember 1928, fällt aus. Nächste Beratungsstunde Donnerstag, den 10. 1. 1929, nachmittags 2—3 Uhr. Einzelbesuche werden am 27. Dezember 1928 von 16—17 Uhr ausgesetzt.

in Gräbe, Straßlaß Straße 2,  
und in der Verwaltungshalle Weiba.  
Der Rat der Stadt Riesa,  
— Wohlfahrts- und Jugendamt —,  
am 21. Dezember 1928.

#### Aufheben!

#### Aufheben!

## Ihre Außenstände

### und dubiosen Forderungen

auch aus der Vorkriegszeit, brauchen Sie nicht verjähren zu lassen, sondern bieten Sie diese uns zum Einzug bzw. Kauf an.

Verlangen Sie kostenlosen Besuch unseres Vertreters

**Geschäftsleitung: Fr. Mohr**

Wurzen, Dresdner Straße 21

— Meisters direktions Ankaufsbüro —

## Der Riesaer Sportverein

empfangt am 2. Weihnachtstagesabend zum Freundschaftsspiel die gute Dresdner 1b-Mannschaft des

### Radeberger Sport-Club 1.

Dem Riesaer Sport-Verein gelang es, den Radeberger Sport-Club zu einem Freundschaftsspiel nach Riesa zu verpflichten. Die Spielstärke des Radeberger Sport-Clubs dürfte den Sportliebenden bereits bekannt sein und müssen die Riesaer sich tüchtig anstrengen um ebensolch abzuschneiden.

Da die Riesaer in härtester Verlesung antreten, ist auch ein schönes Spiel zu rechnen. Um 7<sup>h</sup> 2 Ubr. Die Riesaer heißen sich dem Gegner in folgender Aufstellung:

Beger Senker 3  
Jordan Cunoas Grille  
Heibel Senker 1 Mude Keller Wetter 2  
Als Schiedsrichter wurde Herr Reinhardt, R.S.V. angefordert. Alle anderen Mannschaften sind spiel/frei. Oh.

## Stilaufen auf dem „Weißen Hirsch“.

Die erste wintersportliche Veranstaltung in der Nähe Dresdens hatte am Sonntag eine ungewöhnliche Zuschauermenge angelockt. Dank der vorzüglichen Organisation weiteten sich die Wettläufe ab. Ergebnisse: Langlauf 12 km Klasse 1 (Senioren) 1. Frölicher (Königlicher Club) 1:01:54; 2. W. Böttlich (St. und Radel-Club Altenberg) 1:02:57; Klasse 2 (Junioren) 1. W. Beger (Vollerei Dresden) 1:04:21; 2. Winter (Chemnitzer St.-Club) 1:04:45; Altersklasse 1. 1. Schindler (R.S.V. Dresden) 1:11:41; Altersklasse 2 1. Glöckner (R.S.V. Dresden) 1:15:10; Damen 4 km: 1. Fr. Stiehl (Turnlust Dresden) 27:10; 2. Fr. Heibel (St. und Radel-Club Altenberg) 32:34; Sprunghaus, Klasse 1 (Senioren) 1. W. Bogt (St. und Radel-Club Altenberg) 17:04; 2. W. Böttlich (St. und Radel-Club Altenberg) 17:08; Klasse 2 1. Heibel (St. und Radel-Club Altenberg) 17:08; Altersklasse 1 1. O. Heibel (Winterport-Verein Weisking) 15:25; Altersklasse 2 1. Dr. Heibel (St. und Radel-Club Altenberg) 15:33.

### Eisbock in Leipzig.

Auf ihrer Barenreise trat die Eisbockmannschaft von Brandenburg-Berlin in Leipzig der Eisbockmannschaft des Leipziger Sport-Clubs gegenüber. Die Berliner siegten 7:0.

## Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen.

In den nächsten Tagen erfolgen im Rahmen der Großen Garmisch-Partenkirchen-Wochen die Ausfahrten für das Schlitten- und Bobrennen. Außer dem Herberrennen werden auch St., Eisbock- und Bobfahren-Konkurrenzen ausgetragen. Ein weiterer Sonntag ist vorwiegend dem Galopp- und Schlittenrennen vorbehalten. Das Hauptereignis bildet der Große Preis von Garmisch-Partenkirchen mit Ehrenpreisen für Fahrer und Fahrer des siegreichen Vierdes. Die Rennen werden durchgeführt am 18., 17., 20. und 27. Januar. Die Vorläufe des Großen Preises erfolgen an den ersten beiden Sonntagen, der Entscheidungslauf am dritten Sonntag. — Am 18. Januar wird die Wintersportwoche eingeleitet mit der Deutschen Juniorenmeisterschaft im Fünferbob und dem Deutschen Winterrennen des D.V.G. mit Bergrennen und Schlittenfahren, während der Renntermin Garmisch-Partenkirchen sein Wintermeeting mit den internationalen Trab-, Galopp- und Schlittenrennen eröffnet. Es folgen dann nach Schlingen auf der Olympia-Schanze, Kreuz- und Bobrennen und die Deutsche Eisbock-Meisterschaft auf dem Hiesersee am 19. und 21. Januar.

## Europameisterschaft im Leichtgewicht.

Um die Austragung der Europameisterschaft im Leichtgewicht der Berufsboxer fanden sich gestern Abend im Berliner Winterclubrom der deutsche Meister Paul Eschler und der französische Meister Aimé Rappoport gegenüber. Der Franzose siegte in der ersten Runde des Kampfes durch Niederschlag und gewann damit den Europatitel der Leichtgewichtsklasse.

## Nutzholz-Auktion.

Sonnabend, den 20. Januar, mittags 1 Uhr sollen

### 35 Eschen (ca. 14 cbm)

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Ortlich, Meerburger bei Riesa.

## Eisbahn an der Klosterkirche

### Eröffnung

morgen vorm. 9 Uhr.

Am Sonnabend, den 20. Dezember, nachm. 3 Uhr kommen die in Folge Verdrängung der Rübenverarbeitung überflüssig gewordenen

### 5 Stück belgischen Arbeitspferde

auf dem Fabrihofe in Drottewitz zur Versteigerung. Unmittelbar im Anschluß daran werden die

### Kalkschlamm-Vorräte

versteigert. Interessenten werden zur Teilnahme an diesen Versteigerungen höflich eingeladen. Drottewitz, den 22. Dezember 1928.

## Zuckerfabrik Mühlberg u. G. m. b. H.

in Drottewitz.

## Speisekarpfen

gibt täglich ab  
Rittergut Roselitz, Fernr. Gröbzig Nr. 17  
und jeden Sonnabend  
Rittergut Oberjesen, Fernr. Riesa Nr. 384

## „Gisela“

Ursprung 1880  
Dresden, Gr. Zwingerstraße. (Wohlfühl.)  
Beliebtes Helmsparbüchsen-System!  
General-Vertreter gesucht.

## Zum 200jährigen Geburtstage des Komponisten Johann Adam Hiller.

Der Schöpfer des deutschen Singspiels und der Leipziger Gemandhauskonzerte.

Am 25. Dezember 1728, mitfin vor 200 Jahren, ist der Komponist Johann Adam Hiller gestorben, der in der deutschen Musikgeschichte nicht nur als der Schöpfer des ersten Singspiels, sondern auch als Begründer der heutigen Leipziger Gemandhauskonzerte gilt. Hiller entstammte einer Bauernfamilie in einem wendischen Dorfe der Oberlausitz und besuchte später das Gymnasium in Görlitz und die Dresdner Kreuzschule. Dann hielt er sich von 1751—54 am Hofe des Grafen Brühl auf, wurde darauf Hofmeister des Grafen und begleitete diesen auf verschiedenen Reisen, um 1758 wieder nach Leipzig zurückzukehren und dort seine unterbrochenen Studien neu aufzunehmen. Kurz darauf wurden die durch den 7jährigen Krieg in Leipzig eingestellten „Abendkonzerte“ wieder veranstaltet, für deren Neubelebung sich der damalige Leipziger Bürgermeister K. W. Müller durch die 1781 erfolgte Gründung der Konzertgesellschaft einsetzte, die ihre Konzerte hinfür im Leipziger Gemandhaus veranstaltete. Als deren Leiter wählte man Johann Hiller, der inzwischen durch die Schaffung einer neuen musikalischen Gattung, nämlich des Singspiels, hervorgetreten war. Sein erstes Werk dieser Art war die 1765 erschienene Operette „Der Teufel ist es, der die verwandelten Weiber“, der dann später ähnliche singpielartige Stücke wie „Der liebe Lust und Leid“ und vor allem „Die Jagd“ folgten. Namentlich das letztgenannte Singpiel ist später in verschiedenen Bearbeitungen wiederholt erfolgreich neu belebt worden. Hiller begründete dann 1781 noch eine Singhule in Leipzig, aus der später Künstlerinnen wie die berühmte Sängerin Corona Schröter und Gertr. Schmeeling (Mara) hervorgegangen sind. Auch befasste dieser Komponist von 1798—1801 das Amt eines Leipziger Thomaskantors und war der erste Musikschreiber, der 1706 mit seinen musikalischen Nachrichten und Anmerkungen die erste deutsche Musikzeitschrift herausgab. Von seinen Kompositionen kennt man vieler, Instrumentalwerke und vor allem Choralmusik; ein von ihm verfasstes Choralbuch war noch lange Zeit in Sachsen im Gebrauch. Hiller hat sich noch stark für Handel, „Meissner“ in Deutschland eingeführt, der auf sein Betreiben in Berlin, Leipzig und Breslau aufgeführt wurde. Man setzte 1822 dem am 16. Juni 1804 verstorbenen ersten Dirigenten der Leipziger Gemandhauskonzerte ein schönes Denkmal neben der Thomaskirche in Leipzig.

## Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

16. 12. 1928: 0,9 mm Niederschlag.  
17. 12. 1928: 0,8  
18.—21. 12. 1928: fein

## Wasserstände

	23. 12. 28	24. 12. 28
Walden: Ramoll	+ 3	+ 2
Walden: Wobran	—	— 4
Walden: Bann	— 35	— 32
Elbe: Rimbürg	— 6	— 6
Brandeb.	— 10	— 5
Helmst.	— 80	— 80
Leitmeritz	— 60	— 63
Müllitz	— 46	— 46
Dresden	— 194	— 200
Riesa	— 180	— 160

23. Dezember, vorm. 10 Uhr, Eisstand Schönau.

## Handel und Volkswirtschaft.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 19. Dezember 1928. Die auf den Stichtag des 19. Dezember 1928 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich gegenüber der Vormonatszahl um 0,2 v. H. auf 140,3 (140,0) erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 135,0 (134,3) gestiegen und diejenigen für Kolonialwaren auf 135,7 (125,8) leicht zurückgegangen. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren ist um 0,3 v. H. auf 134,4 (134,0) gestiegen, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren um 0,2 v. H. auf 159,3 (159,7) gesunken ist.

## Marktberichte.

Landwirtschaftliche Warenpreise zu Grahndeln. Sonnabend, den 22. Dezember 1928. Wetter: Frost. Stimmung: ruhig. Heute gegohle Preise (für 50 kg in Reichsmark): Weizen, bester, —; —; —; —; —; —; —; —; —; —; Roggen —; —; —; —; —; —; —; —; —; —; Hafer —; —; —; —; —; —; —; —; —; —; Gerste —; —; —; —; —; —; —; —; —; —; —; Weizenmehl 60% 14,75; Weizenmehl 60% 15,25; Weizenmehl 60% 16,00; Roggenmehl 10,00; Roggenmehl (Kunstdünge über Rogg) 8,30—8,80; Weizenmehl (Kunstdünge über Rogg) 8,40; Speisestärke, in Packungen 2,70—2,90, in einzelnen Str. 4,00. Auf dem Großhandelsmarkt Weizenmehl 60% am Sonnabend die Preise pro 50 kg wie folgt: Weizenmehl 60% 14,75—15,00 Pf. Weizenmehl 60% 15,25—15,50 Pf. Weizenmehl 60% 16,00—16,25 Pf. Roggenmehl 10,00 Pf. Roggenmehl (Kunstdünge über Rogg) 8,30—8,80 Pf. Weizenmehl (Kunstdünge über Rogg) 8,40 Pf. Speisestärke, in Packungen 2,70—2,90 Pf. in einzelnen Str. 4,00 Pf.

## Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage  
unsere reichsamtensicheren

## Goldkreditbriefe Goldpfandbriefe

Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und  
Ankauf bei Sparbanken, Girobanken und  
allen Banken sowie bei der Anstalt in  
DRESDEN-A, Ringstr. 27.

# Höpfer der große

1. Weihnachtsfeiertag

4 bis nachts 1 Uhr  
**Festball**

Musik: Das anerkannt beste Tanzsport-Orchester Riesa  
Weihnachts-Stimmung! — Gute Biere! — Vorzügliche Speisen!  
In preiswerte Weine! — Warme Küche bis 1 Uhr nachts! —



Wellenachtsbaum  
(neueste Schlager)

In den behaglich durchwärmten Gasträumen angenehmer Familienverkehr. — Aufmerksame Bedienung. — M. Höpfer.

## Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll :: Telefon 674

Spezialauschank

der Mönchshof-Brauerei Kolmbach in Bayern

Am 1. Weihnachtsfeiertage

<b>Kleines Gedeck 1.50 RM.</b>	<b>Großes Gedeck 2.50 RM.</b>
Klare Oxtail-Suppe	Krebs-Suppe
Kalberücken	Karpfen blau mit Butter
mit gemischtem Gemüse	u. gefrorenem Meerrettich
Erdbeeren	Gespickte Ochsenschwanz
mit Schlagsahne	mit Rosenkohl
	Fürst Pückler, Gefrorenes

Am 2. Weihnachtsfeiertage

<b>Kleines Gedeck</b>	<b>Großes Gedeck</b>
Kraftbrühe mit Eierstich	Spargel-Suppe
Gespickter Rinderbraten	Blätterteig-Pastete von
mit Klößen	Kalberücken mit Pilsen
Reis Trautmannsdorf	Hamburger Gans
	mit Sellerie Salat
	Gefrorenes von Ananas

Anstich vom Mönchshof-Doppelbock

Musik durch Grammophon-Lautsprecher

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten  
Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

## Hotel zum Stern.



Zweiten Weihnachts-Feiertag ab nachm. 5 Uhr

## Groß. Ballabend

Ausgeführt vom Singsymphonie-Orchester Meyer.

Empfehle meine Lokalitäten zu regem Besuche.

Speisen, Biere, Weine erster Firmen. Hermann Otts.

## Gasthof Münchritz.

1. Weihnachtsfeiertag abends 7 Uhr

große Operettenaufführung:

## Neckar, Lenz und Liebe.

ausgeführt vom Gesangs-Concordia-Münchritz.

Anschließend feiner Ball.

2. Weihnachtsfeiertag nachm. 5 Uhr

## großes Militär-Konzert

ausgeführt von der gelanten Kapelle des 8. Batl.

Anschließend feiner Ball.

Ergebenst ladet ein Max Henrich.

## Hotel Sächsischer Hof

empfiehlt für das Weihnachtsfest folgende Menüs:

<b>1. Feiertag</b> <b>Gedeck Mk. 3.50</b> Echt-Sehil-Krötensuppe i. Tass. Schleie blau Sahnen-Meerrettich Zerlassene Butter Junge Vierländer Mastgans Salat Kompott Champagner-Sorbet Eisgebäck	<b>2. Feiertag</b> <b>Gedeck Mk. 3.50</b> Doppelte Hühnerkraftbrühe Dubarry Gesottener Rheinsalm à la Rothschild Gespickte Rehkeule nach Hubertus Champignons à la creme Omelette surprise	<b>3. Feiertag</b> <b>Gedeck Mk. 3.50</b> Vorgericht Lucullus Lecierte Artischockenpurée-Suppe Lendenschnitte „Sächs. Hof“ Pommes frites Pfirsich Krapfen Weinschaumtunke
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

## 2. Feiertag: Großer Frühschoppen

Hochfeine Schoppenweine besonders gute Tropfen! **! Weihnachtstimmung!** Bestgepflegte Qualitätsbiere.

## Voranzeige! Große Silvester- und Neujahrs-Feier!

Kapelle Rost, Dresden. Um den familiären Charakter der Feier zu erhalten, wird am rechtzeitige Tischbestellung gebeten.  
Hochachtungsvoll  
**Georg Grafe und Frau.**

## Hotel Stadt Dresden

bringt für die Weihnachtsfeiertage seine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.

### Menu

<b>1. Feiertag:</b> Chienchwanzsuppe Steinhut mit Butter Jungem Stangenpürel  Junger Gänsebraten Kartoffelbraten Kompott Salat Fürst Pückler	<b>2. Feiertag:</b> Klare Suppe mit Einlage Schleie blau mit Butter Kalbsfilet mit Champignons  Gänsebraten Kartoffelbraten Kompott Salat Käseplatte
-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

An beiden Feiertagen früh empfohlte Ragoutfisch sowie eine gutgewählte Speisensorte.  
Zum Ausschank gelangen Dortmunder Kronenbier, Sternburgbier und Eisbier aus der Waulaner-Brauerei München. **Franz Kuhnert.**

## Elbterrasse

Bes. W. Freygang.

An den Feiertagen Ausschank des vorzüglichen

## Würzburger Hofbräu-Weihnachts-Doppelbockes.

Reichhaltige Speisekarte.

Angenehmer Familienaufenthalt.

An beiden Feiertagen großer Frühschoppen.



## Dampfschiffrestaurant.

Zum Weihnachtsfeste halten unsere neu vorgerichteten Gasträume bestens empfohlen. Mit gut gebackenen Bieren, feinen Speisen und Kaffee werden bestens aufwarten.  
— Unterhaltungsmusik. —  
Sehr freundl. Besuch laden ergebenst ein  
**Paul Schrabel u. Frau.**

## Ballhaus Tausitz.

### Der feine Ball

unter dem Weihnachtsbaum

bei erhellender Stimmungsmusik findet an beiden Festtagen ab 8 Uhr statt. Ergebenst ladet ein  
**E. Haffendorn.**

## Calé Reichskanzler.

Bringe für die Festtage mein renoviertes Café in empl. Erinnerung. Ab 4 Uhr stimmungsvolles

## Konzert.

Um regen Besuch bittet **W. Birke.**  
Zum Frühschoppen Vorkosten mit Fleischbrühe.

## Gasthof Boritz.

1. Weihnachtsfeiertag  
**Konzert, Theater und Ball**  
Beginn 7 Uhr. — 2. Feiertag  
**feine Ballmusik**  
im gutgeheizten Saale.  
Turuberger Boritz u. der Wirt.

## „Admiral“ Bobersen.

Dienstag, 1. Weihnachtsfeiertag  
**großes Gesangskonzert und Ball**  
Anfang 7 Uhr.  
Den 2. Weihnachtsfeiertag  
**grosse Ballmusik**  
Anfang 6 Uhr.  
Hierzu ladet freundlich ein **Rudolf Günlein.**

## Gasthof „3 Lilien“ Glaubitz.

Am 1. Feiertag von 6 Uhr ab  
**feiner Ball.**  
Am 27. Dezember (8. Feiertag) wie alljährlich  
von 7 Uhr ab  
**Ball für Verheiratete.**  
Freundlich ladet ein

## Gasthof Seerhausen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag  
**der große öffentliche Ball.**  
Anfang 7 Uhr.

## Gasthof Gohlis.

Den 2. Weihnachtsfeiertag  
**großer öffentlicher Ball.**  
Ergebenst H. Kunze.

## Gasthof Gröba.

Mittwoch, 26. Dezember, 2. Feiertag  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Anfang 6 Uhr.  
Es ladet hierzu freundlich ein **Paul Grohe.**

## Gasthof Moritz.

Am 1. Weihnachtsfeiertag  
**feine Ballmusik**  
Kapelle Beyer sorgt für Stimmung.  
Ergebenst ladet ein **Gugo Arnold.**

## Gasthof Seerhausen.

1. Weihnachtsfeiertag:  
**Große Theateraufführung,**  
dazu Gesangs- u. humoristische Vorträge, hierauf  
Ball, ausgeführt vom Kirchen-Gesangsverein (Gem.  
Chor) Bismarck. — Anfang 7 Uhr. — Um zahlreichen  
Besuch wird höflich gebeten. **Der Vorstand.**

## Gasthof Wültnitz.

Ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Jazzbandmusik. In beiden Tagen feine Weihnacht-  
überreichungen. Es ladet freundlich ein der Besitzer.

Lieb' Christkindlein  
In Silber und in Gold  
Bring' Schuhe mir  
Vom Schuhhaus Wiederhold!

## Hotel Kronprinz

Bruno Wunsch's  
Opern-  
Marionetten-Theater  
und Theatrum mundi

Am 1. Weihnachtsfeiertag  
nachm. 8 Uhr u. abds. 8 Uhr

## Kaplers Gefandtschafts- zelle nach Marotta.

Groß. Multipl. in 5 Akten.  
Am 2. u. 3. Feiertag  
abends 8 Uhr

## der geplagte Gemann.

Multipl. in 4 Akten.  
Nachmittags 3 Uhr  
an beiden Feiertagen:

## Die drei Paulenmännchen oder Weihnachten im Walde.

Wärden in 5 Akten.  
In allen Vorstellungen  
**großes Theatrum mundi.**

Preise der Plätze:  
Erwachs.: Sperrplatz num.  
0.80 M., 1. Platz 0.70 M.,  
2. Platz 0.60 M., Kinder:  
Sperrplatz num. 0.50 M.,  
1. Platz 0.40 M., 2. Platz  
0.30 M. — Sperrplatzvor-  
verkauf im Theaterlokal.

## Gasthof Leutewitz

1. Weihnachtsfeiertag  
**Neue  
Ballmusik.** Weichung.

## Gasthof Weida.

Am 2. Weihnachtsfeiertag  
von 6 Uhr an  
große öffentliche  
**Ballmusik.**

Ergebenst ladet ein  
**Carl Seidelwitz.**

## Gasthof Reußen.

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag  
**öffentliche Ballmusik.**

H. Schellisch  
H. Radlauer ohne Kopf  
täglich frisch eintreffend.  
**Carl Jäger, Gröba.**

## Etwas Gutes

für Haare und Hautboden  
ist Dr. Gerke's echtes  
**Brennöl-Haarwasser**

M. 1.50 M. 2.25  
**R. Sandorf, Seifengesch.**

## Neue Gänsefedern

wie v. d. Gans gew. 2.80  
u. 3.80 M., Kupf. 4.80  
M., Daun. 6.75 M.,  
gerollt, gerollt, Federn 4.50,  
5.00 u. 5.50 M., bessere  
6.00 u. 6.50 M., Daun. 10.50  
u. 11.50 M., 4 Bld.,  
ab 5 Bld. portofrei.  
**G. Stewart, Wuschwäcker  
bei Neu-Exebbin (Wolk),  
Oberbrück.**

## Möbel

zur Anfertigung  
und vom Lager  
empfehlen  
**Joh. Enderlein**  
Riesa, Niederlagstr. 2  
Hausingang (D)  
Seitengebäude.

**50 Schreibmaschinen**  
neu u. geb., v. 25 M. an,  
billig verkauft, auch Kassa,  
**G. Grunwald, Berthastr. 1. G.**



### Leertliches und Sächsisches.

Niefa, den 24. Dezember 1928.

**Polizeibericht.** Gestohlen wurde am 21. 12. 1928 nachmittags in der Zeit von 12 bis 3 Uhr auf dem hiesigen Christmarkt ein schon im Gebrauch gemessener Handschuh, der mit einer Kederleine umwickelt war. Die Handschuhe des Schlitens waren mit Eisen beschlagen. — Von einem noch unbekanntem Täter sind dieser Tage in Döberitz (Elbe) 4 Hühner gestohlen worden, die dann auf der Elbe abgeschossen sind. Sie sind festgestelltermaßen am 21. 12. 1928 nachmittags 7 Uhr letztmalig in Netzen gefangen worden. Die Tat ist als sehr verwerflich zu bezeichnen, da durch derartigen Unfug sehr leicht die Schiffsahrt gefährdet werden kann. — Sachdienliche Angaben erbittet der Kriminalpolizei.

**Wohltätigkeitsaufführung.** Die gestern umgunken der Gedächtnis Niefa zum 2. Male über die Bühnenbühne gegangene Operette „Walddäulein“ war wieder ein voller Erfolg für die mitwirkenden Damen und Herren vom M.C. „Sängertrupp“. Unter der bewährten Leitung ihres Chorleiters Herrn R. Gollt lief die Operette wie immer glatt vom Stapel. Die Bühnenbank für das Gedenken durch herrlichen Erfolg. Ein Reingewinn für die Gedächtnis dürfte aber leider diesmal infolge des mäßigen Erfolgs der Veranstaltung nicht erzielt worden sein. Das vor der Tür stehende Weihnachtsfest mag wohl viele, die sonst gern ihr Scherzlein zu einer wohlthätigen Sache spenden, fernhalten haben. Nichtsdestoweniger gebührt aber den wackeren Spielern und ihrem multifaktilen Leiter für ihr uneigennütziges Wirken Anerkennung und Dank.

**Begnadigungen.** Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Justizministerium 209 Begnadigungen ausgesprochen worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt, teils Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsstrafen bewilligt worden.

**Klage gegen den sächsischen Staat.** Die Wirtschaftsoziale Arbeitsgemeinschaft hat beim Landgericht Dresden am 3. v. M. gegen den sächsischen Staatsschatz Klage auf Rückzahlung von 3000 Mark Wahlkaution erhoben. Es handelt sich um die anlässlich der letzten Landtagswahl auf Grund von § 14 des sächsischen Landeswahlgesetzes gezahlte Wahlkaution, auf die der Vorschlag der Wirtschaftsozialen Arbeitsgemeinschaft zur Wahl zugelassen wurde.

**Alta Zeitungs-Katalog 1929.** Soeben geht uns die neue 54. Ausgabe des Zeitungs-Kataloges der Alta Anzeigen-Kontingentsgesellschaft für das Jahr 1929 zu. Sie gibt in der bekannnten sorgfältigen Bearbeitung Kenntnis von den auch im verflochtenen Jahre zahlreich erfolgten Neuerscheinungen, Abgängen und Verschleudungen auf dem Gebiete des Zeitungswesens des In- und Auslandes. Gerade diese Angaben erfordern in jedem Jahre eine vollständige Neubearbeitung, da die Zuverlässigkeit des Materials nicht in Frage gestellt werden darf. Ueber Ausstattung und Wert des Wertes erlähren sich weitläufige Ausführungen. Der gedruckte Ausgabenteil, sachkundig bearbeitet und trotz des reichen Inhalts handliche Band ist, wie die früheren Ausgaben, ein zuverlässiger Ratgeber für jeden Interessenten und ein Schatz für jede Bibliothek. Im Vorwort ihres Kataloges sagt die Alta: „Die Zeitungsangelei ist Lebensnotwendigkeit für jeden Geschäftsbetrieb.“ Treffender kann der hohe Wert der Zeitungsangelei nicht umschrieben werden. Dieses Wort von berufener Seite verdient daher besonders hervorgehoben zu werden. Auch die neue Ausgabe wird der Alta sicherlich zu ihren alten zahlreichen neuen Freunden werden.

**Die Vögel im Winter.** So lustig die gefiederte Welt in der warmen Jahreszeit bald und flur befehlt, so ängstlich die Vögel, Nahrung suchend sieht man im Winter die armen Vögel in die Nähe der menschlichen Wohnungen kommen, wo sie ein paar Krümelchen zu erhaschen hoffen. Es ist eine schöne Sitte, schon von klein an die Kinder auf die Notwendigkeit zu verweisen, daß die Vögel im Winter gefüttert werden müssen. Die Schneedecke macht es ihnen unmöglich, ausreichend Nahrung zu finden, der Hunger entkräftet die frierenden Tierchen, und leicht fallen sie dann ihren Besorgern zum Opfer. Bei jeder Mahlzeit aber gibt es Brotkrumen und andere Abfälle, die man den hungernden Vögeln auf einen vom Schnee freigelegten Platz streuen kann, und man braucht nicht lange zu warten, so fliegen sie von allen Seiten hinzu, um über die freundliche Gabe herzufallen. Die Kinder, die das beobachten, haben ihre helle Freude daran, ganz abgesehen davon, daß in ihnen auch die Barmherzigkeit großgezogen wird. Nach ein paar Tagen wissen die Tierchen ganz genau, wo der Futterplatz und wann Fütterungszeit ist; sie sind alle in dem Alterwert der nächsten Räume, auf Häuten und Dachstufen versammelt und warten, bis die milde Hand neues Futter streut. Wer den Vögeln ein von Besorgern unerreichbares Futterfäßchen bieten kann, sollte es tun. Manche Vogelstunde hängen auch nur Futterringe in die Baumäste, an denen dann allerlei gefiederetes Volk lebhaft herumwirbt. Wo möglich, versäume man auch nicht, den Tierchen von Zeit zu Zeit einen Napf mit Teintwasser in den warmen Mittagstunden zu bieten; manche Vögel leiden unter dem Durst schlimmer noch als unter dem Hunger.

**Gute Fortschritte des Verbandes Deutscher Techniker.** Der Verband Deutscher Techniker hat in letzter Zeit sehr gute Fortschritte gemacht. In Sachsen ist die Einrichtung einer neuen Sangeschäftsstelle mit dem Sitz in Dresden notwendig geworden. Durch Herrn Bauvorsteher Schillit, Halle, wurde der neue Bauvorsteher, Herr Kienke, eingeführt. Die zu diesem Zweck einberufene Versammlung wies einen guten Verlauf auf. In seinen Ausführungen ging Herr Schillit auf die stetige Entwicklung des Verbandes näher ein. Herr Kienke schilderte die Entwicklung der Wirtschaft seit 1920 und bemerkte dazu, daß die Techniker diesen Dingen bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt haben. Das habe zur Folge gehabt, daß der Stand der Techniker gegenüber anderen Ständen zurückgeblieben sei. Die Kammer seien sehr rückwärts bemerkbar geworden. Wohl dürfte der Techniker neue Wege zeigen und mit höchstem Fortschrittsgeist die Welt begreifen. An den Erfolgen habe er aber nicht den gerechten materiellen Anteil. Es sei deshalb zu verlangen, daß sich die Lage des Technikers ansehnlich verschlechtere habe. Wenn dies anders werden soll, kann dies nur durch festen Zusammenhalt geschehen. Der Verband Deutscher Techniker lehne den Klassenkampf ab und stehe auf dem Boden der Volksgemeinschaft. Nach einem Schlusswort forderte der Redner zur höchsten Mitarbeit und intensiven Werbung neuer Mitglieder auf und bemerkte, daß die neuerrichtete Sangeschäftsstelle in Dresden-M. 16, Blafewitzer Str. 20, auf alle Fragen jederzeit bereitwillig Auskunft erteilen würde. — Die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nach einer regen Aussprache konnte der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung schließen.

**Sonderausgabe für Leipzig.** Der

Dezember in Leipzig stattgefundenen Eisenbahnkongress wurden für die kommende Frühjahrsmesse insgesamt 43 B.-Büge, d. h. Sonderzüge, die das Leipziger Reichamt in eigener Regie führt, beschlossen. Darunter befinden sich acht Büge aus dem Ausland, und zwar von Paris, Warschau, Prag, Budapest, Amsterdam und Stockholm bezogen.

**Protest gegen die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts in der sächsischen Textilindustrie.** In Koblenz fand eine Konferenz der Funktionäre der am Tarifabschluss für die ostsächsische Textilindustrie beteiligten Arbeitnehmerorganisationen statt. In der beschlossenen, beim Reichsarbeitsminister schriftlich Protest gegen eine etwaige Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts einzulegen. Es wurde eine Abordnung nach Berlin entsandt, um mit dem Reichsarbeitsminister dieserhalb persönlich Rücksprache zu nehmen.

**Ein Prozeß um die Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen.** Vor der 4. großen Strafkammer des Landgerichts Leipzig findet am 4. Febr. 1929 und den darauffolgenden Tagen die nochmalige Berufungsverhandlung in dem der Öffentlichkeit mehrfach bekannt gewordenen Verleumdungsprozeß der Stadt Dresden, Wohnungsamt, gegen den Senatus beim Verband der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine und Hauptgeschäftsführer der Grund- und Hausbesitzerzeitung für Sachsen, Dr. Theodor Grumbt, statt. Dr. Grumbt hatte im Februar 1928 in dem erwähnten Blatt unter dem Titel „Das Rätsel der Wohnungsnot“ Ausführungen zum Ausdruck bringen lassen, in denen im Rahmen der Beilegung von Korruptionsverdächtigungen an Wohnungsämtern vom Dresdener Wohnungsamt gesagt wurde, daß es den Prozeß gegen einen Verleumder, von dem es Schieberbände genannt worden sei, aus unbestimmten Gründen nicht mit dem wünschenswerten Nachdruck beschleunigt habe.

### Regelung des Volkendienstes während der Weihnachts- und Neujahrszeit 1928/29.

- Dienstag, den 25. Dez.:** Schalterdienst und Briefzustellung wie Sonntags; Paketzustellung findet statt; Gehaltszahlung ruht.
- Mittwoch, den 26. Dez.:** Schalterdienst wie Sonntags; sämtliche Zustellung ruht.
- Donnerstag, den 27. Dez.:** Schalterdienst wie Sonntags; für den Markenerwerb werden beim Postamt 1 und 2 noch Schalter von 11—12 und 16—18 Uhr geöffnet.
- Dienstag, den 1. Januar 1929:** Schalterdienst wie Sonntags; Briefzustellung wie Werktag; Geld- und Paketzustellung ruht.

**Aussteuerung einer Tochter und Einkommensteuer.** Zur Frage, inwieweit eine Verpflichtung zur Aussteuerung einer Tochter nach § 56 des Einkommensteuergesetzes berücksichtigt werden darf, hat der Reichsfinanzhof sich in einem Urteil wie folgt geäußert: Der erkennende Senat hat in einem Falle, in dem der Steuerpflichtige nur ein ganz geringes Vermögen besaß und im wesentlichen nur Einkommen aus nicht selbständiger Berufstätigkeit bezog, hat, wie aus der Begründung der Entscheidung hervorgeht, nur die Auffassung für unzutreffend erklärt, daß Aufwendungen für die einer Tochter gewährte Aussteuerung grundsätzlich nicht nach § 56 Einkommensteuergesetzes berücksichtigt werden dürfen. Damit ist keineswegs Stellung zur Frage genommen, inwieweit die Gewährung einer Aussteuer bei nicht unerheblichem Vermögen des Erblassers, deren Vermögen oder deren Einkommen belastet. Soweit die Aufwendungen für die Aussteuer das Vermögen belasten, also aus dem Vermögen zu bestreiten sind, können sie nicht als Post des Einkommens angesehen und demgemäß auch für die etwaige Ermäßigung oder Erlassung der Steuer nach § 56 nicht berücksichtigt werden, auch wenn die Mittel zur Gewährung der Aussteuer tatsächlich nicht aus dem Vermögen, sondern aus dem Einkommen entnommen worden wären.

**Die Mittel. Neben dem Weihnachtsbaum spielt zu Weihnachten die Mittel eine bedeutende Rolle.** In England werden am Weihnachtsfest die Mittel unter der Lampe aufgehängt und unter diesen Mittelstangen werden dann die Glückwünsche ausgetauscht. Unter diesen Umständen darf auch die sprödeste Schöne ohne nachteilige Folgen für sich niemandem den Fuß verweigern. Auch in Deutschland ist der Mittelstange hier und da heimisch geworden. Eine größere Rolle hat er als Jauerkraut gehabt. Die eigenartige Pflanze, die auf Baumstämmen (sogar ohne Wurzel), aber doch ein selbständiges Lebewesen darstellt, war stets mit Jauerkraut bepackt worden. Noch heute kann man beobachten, daß im Schwäbischen Mittelstange um die Weihnachtszeit um Obstbäume gebunden werden, damit man im nächsten Jahre eine reiche Ernte habe. In Baden wird die Mittelstange mancherorts noch „Berenecht“ genannt. Der Tiroler sagt „Berenecht“ und braucht ihn zum „Berenecht“. Ein aus der Mittelstange bereitetes Säugetier als ausgezeichnetes Mittel gegen Jauerkraut und Gift, gegen Fallucht und Krampf. Sie wurde im Mittelalter auch als Wundheilmittel benutzt. Der mußte sie jedoch auf einer Erde gewachsen sein. In der germanischen Vorzeit wurde der Lichtgott Baldur durch einen Mittelstange, der die tödliche Woll dem blinden Döber reichte, getötet. Auch bei den Griechen und Römern und bei den Galliern spielte der Mittelstange eine große Rolle.

**Dresden. Feuer auf der Elbbahn.** Am Sonnabend abend entstand auf der Elbbahn in der Trödelstraße durch ein schadhaftes Ofenrohr ein Kaminbrand. Die Kantine und ein angrenzender Schuppen brannten teilweise nieder. Das Feuer wurde von der Feuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht.

**Wilschdorf. In der vor Wochenfrist erfolgten Festnahme amtierender Großdiebe wird noch folgendes ergänzend berichtet:** Die Spitzbuben sind der am 24. April 1881 zu Burkau geborene Fleischer und Viehhändler Paul Erwin Riede und der am 23. Dezember 1888 in Demitz-Thumitz geborene, in Wilschdorf wohnhafte Arbeiter Martin Friedrich Krüger, denen inzwischen auch der bereits am 20. Oktober vorigen Jahres in Glaubitz bei Elstra begangene Hüllenbierdiebstahl mit nachgewiesen werden konnte. Die Untersuchung gegen beide Spitzbuben dauert noch fort.

**Bauen. Betriebsbeschränkungen bei der Baugener Eisenwerke und Maschinenfabrik A. G.** Die Baugener Eisenwerke und Maschinenfabrik A. G. hat von der zur Zeit etwa 200 Mann starken Belegschaft 22 Mann gekündigt. Weitere Betriebsbeschränkungen werden vom Eingang neuer Aufträge abhängig sein. Die Direktion rechnet mit dem Eingang einiger Auftragsaufträge.

**Bauen. 27,75 Proz. Aufwertung bei der Sparkasse der Stadt Bauen.** Nach einer Uebersicht beträgt die nach dem Stand vom 1. 10. ermittelte Aufwertungsmaße der Sparkasse der Stadt Bauen an Mitteln 4 204 228,00

Reichsmark, denen an Passiven 15 571 483,28 Reichsmark gegenüberstehen. Die Aufwertungsquote beläuft sich demnach auf 27,75 Prozent.

**Chemnitz. Von der Anlage der Brandstiftung freigesprochen.** In vierjähriger Verhandlung verhandelt das Chemnitzer Schwurgericht gegen den 27 Jahre alten, in Böhmisch-Wiesenthal geborenen und auch dort wohnhaften Karl Lenhart, der angeklagt war, am 20. Januar dieses Jahres in Oberwiesenthal (Ortsteil Unterwiesenthal) die dort befindliche sogenannte Rammühle absichtlich in Brand gesetzt zu haben. Bei dem am Mittwoch erfolgten Hofaktenmin an der Brandstelle zeigte es sich, daß der Indizienbeweis stark erschüttert wurde. Zwei Zeugen sagten auf dem Hofaktenmin aus, daß Lenhart in der Zeit von 6 1/2 bis 6 3/4 Uhr abends, in welcher Zeit die Brandlegung erfolgt sein soll, bei ihnen gewesen war. Sodter ist der Angeklagte mit einem Zeugen zu einer Stadtratssitzung gegangen. Da der Brand um 7 1/2 Uhr abends bemerkt worden ist und nach den obwaltenden Umständen mindestens eine halbe Stunde vorher, höchstens aber 1 1/2 Stunde vorher, angelegt sein muß, ist die Möglichkeit, daß Lenhart als Brandstifter in Frage kommt, erheblich verringert worden. Am Freitag wurde die Verhandlung in Chemnitz fortgesetzt. Nach Schluß der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Lenhart ein Jahr Zuchthaus wegen Brandstiftung. Nach längerer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten frei, weil das Gericht den Beweis für die Tat nicht als geführt erachten konnte.

**Adorf. Zwei Abgehärtete.** Wegen Bettelns und Landstreihens wurden dem hiesigen Amtsgerichtsgangnis durch die Gendarmerie zwei Personen, ein Mann und eine Frau, zugeführt. Wie sich bei der Vernehmung herausstellte, war der 58 Jahre alte Mann und die 45 Jahre alte Frau ohne feste Wohnung. Sie komptierten seit etwa einem halben Jahr im Harzteil Amerika in einem Fichtendickicht, wo sie sich aus Stroh ein Lager und darüber ein Dach aus Holzreisig bereitet hatten. In dem Lager fand man Kerzen und eine Flasche mit Spiritus. Der aus Klingenthal stammende Mann ist seit zehn Jahren von seiner Ehefrau geschieden, während die in Remtengrün geborene Frau nach ihren Angaben seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt. Die beiden Festgenommenen geben an, daß sie keine Wohnung bekämen und daß ihnen das Geld zum Übernachten im Gasthaus nicht zur Verfügung stünde, weshalb sie hätten im Freien nächtigen müssen.

**Zwickau. Razzia.** Am Sonnabend früh zwischen 12 und 3 Uhr ist von Beamten der Kriminalabteilung auf dem Zwickauer Hauptbahnhof eine Razzia vorgenommen worden. Es wurden etwa 40 Personen auf ihre Personalien hin geprüft. Unter ihnen befand sich eine, die von einer auswärtigen Behörde gesucht wird.

**Crimmitschau. Fabrikbrand.** Freitag früh entbrannte in der Gerbinnenzugmaschinenfabrik von Pampel in Reuthen ein Feuer, wodurch der Heiz- und Holzlagerraum, der Trockenraum und ein Teil der Gerbinerei niederbrannten. Die Entstehungsbursache ist noch unbekannt.

**Reichenbach. Ein Spitzbube, der einschläft.** Bei einem Einbruch, der in der Nacht zum Donnerstag in einem bäuerlichen Anwesen in Cundorf verübt wurde, gelang es der Polizei, den Dieb festzunehmen, der bei seiner flüchtigen Arbeit eingeschlafen war. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich um den langgejagten Einbrecher, der in Reichenbach und seiner Umgebung eine große Reihe von Einbruchsdiebstählen ausgeführt hat.

**Belgern. Die hiesige Mittelmühle ging Sonnabend im Wege der Zwangsversteigerung zum Preise von 3600 Mark in den Besitz des Herrn Glombach über.**

**Liebenwerda. In der Nachricht über die Begnadigung des ehemaligen Landrats Vogl erfahren wir, daß der Gnadenakt, den übrigens der Justizminister vorgenommen hat, nicht so weitgehend ist, wie das ursprünglich dargestellt wurde. Durch eine Verordnung des Justizministers wurde nämlich die Vollstreckung der gegen Vogl und Neeres erkannten Freiheitsstrafen vorläufig bis zum 31. Dezember 1930 ausgesetzt.**

**Senftenberg. Kaufüberfall.** Die Frau eines Bruchmeisters vom Steinort Reichenberg wurde auf dem Wege hierher von einem etwa 25 Jahre alten Manne überfallen. Der Täter entriß ihr die Danotaße mit 56 Mark und entfloh in Richtung Riemsitz.

### Familientragedie.

**Reichenbach am Renuß (Mittelranken). Sonnabend abend erkrankte der Kaufmann Dietrich seine Frau, sein 1 Jahr altes Kind und sich selbst. Der Grund zu der Tat ist noch unbekannt. — In der Familientragedie werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Vorgeraten abend 8 Uhr kam der erkrankte 44 Jahre alte Kaufmann Johann Dietrich angetrunken nach Hause. Auf Vorhaltungen seiner 40jährigen Ehefrau, die einen gutgehenden Speiseraum besitzt, wollte er gegen diese tödlich vorarbeiten. Der 18 Jahre alte Stiefsohn ließ das nicht zu und wurde vom Vater geschlagen. Nach einem weiteren kurzen Wortwechsel trachten in der Küche drei Schüsse. Der hinausliegende Stiefsohn sah gerade noch den Stiefvater umfallen. Die Mutter und das 1 Jahr alte Kind, das im Kinderwagen mit einem kleinen Holzständer gespielt hatte, waren bereits tot. Die Familienverhältnisse sollen schon seit dem Jahre 1921, dem Jahr der Ehescheidung, nicht glücklich gewesen sein. Wegen der Kinder aus erster Ehe kam es öfter zu Streitigkeiten. Wiederholt hat Dietrich seine Frau mit dem Revolver bedroht, weshalb sie schon mehrfach vor ihm flüchten mußte.**

Begierbild.



Es ist der Landmann.

Wittkulla folkt.

Nachts beim Kunstantiquar.

Eine Spitzgeschichte von Fritz Fischer.

Der Mond trat hinter Silberweihen Wölchen hervor und lugte neugierig in die Fenster des geräumigen Zimmers hinein. Und was er da drinnen sah, war auch des Ansehens wert.

In einer Ecke ragte eine dunkle, unheimliche Gestalt hoch empor. Als jetzt der gute Mond seinen Abglanz auf sie warf, erkannte er eine majestätische, alte Standuhr, die ein wüdevolles Gesicht erdnen ließ.

Wichtig hob die alte Uhr aus und ließ erst vier silberhelle Töne, dann zwölf feierliche, tiefstimmende Schläge erschallen. Und nun regte und bewegte sich alles im weiten Gemach und ließ seltsame Laute hören.

Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ und sich mit beiden Händen den dicken Leib hielt.

Der Narr verbeugte sich geschmeichelt, kloß. Immer ausgelassener wurde das Lachen. „Silentium!“ rief da plötzlich die alte Standuhr mit tiefer Stimme von ihrer Höhe herab.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

Und so war die ganze Gemälsammlung restauriert, wie es die jungen Leute genannt hatten. „Guten Appetit, Spitzhübel!“ rief da der Papagei, und alle lachten, teilte über die Geschichte, wies über den Kritiker.

„Nicht möglich!“ rief die alte Uhr dreierlei, und dies war das Signal zu allgemeiner Heiterkeit. Wie erhoben sich von ihren Sitzen, eine Spielbank begann einen lustigen Tanz, ein Kavalier mit einer Dame und ein Mädchen mit einem Tambourin begleitet.

Der Mond machte sein althergebrachtes blaßes Gesicht und hülfte sich in eine weiße Wolke ein. Bald darauf tat sich das Regenwetter auf; der schwarze Gaudelater kam hereingeschlichen und frick geräuschlos zwischen den Altartüren dahin.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Nicht möglich!“ rief die alte Uhr dreierlei, und dies war das Signal zu allgemeiner Heiterkeit. Wie erhoben sich von ihren Sitzen, eine Spielbank begann einen lustigen Tanz, ein Kavalier mit einer Dame und ein Mädchen mit einem Tambourin begleitet.

Der Mond machte sein althergebrachtes blaßes Gesicht und hülfte sich in eine weiße Wolke ein. Bald darauf tat sich das Regenwetter auf; der schwarze Gaudelater kam hereingeschlichen und frick geräuschlos zwischen den Altartüren dahin.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

„Guten Appetit!“ rief mit scharfer Stimme ein Porzellanpapagei. Die sonderbaren Gruppen amüßerten eine große japanische Vase darauf, daß sie ein etwas heiseres Lachen erdnen ließ.

Menschenräuber.

Die Entführung Thomas Gannors.

Vor einiger Zeit war der Chicagoer Automobilindustrielle und Hotelbesitzer Thomas Gannor von Banditen entführt, und seinem Kompagnon Cormith ein Frettel hinterlassen worden, der ein Lösegeld von 100 000 Dollar für Gannor forderte.

Da in letzter Zeit in ganz Nordamerika zahlreiche Entführungen vieler Bürger vorgenommen sind, nimmt man an, daß eine internationale Menschenräuberbande hier ihre Hand im Spiele hat.

Das Gespensterschiff des Teufelsriedbofs. Eine etwas unheimliche Angelegenheit, wie schon der Titel besagt. Die Geschichte von diesem Gespensterschiff kurzweiliger in den amerikanischen und englischen Schiffkreisen, und sie wird etwa so erzählt:

Im vergangenen Herbst hatte der Viermaßschoner „Thurslow“ mit einer wertvollen Ladung Holz auf den Diamond Shoals bei Kap Hatteras in Nordkarolina Schiffbruch. Man nennt diese verödete Stelle, wo schon zahllose Schiffe zugrunde gegangen sind, den Teufelsriedbof.

Das Gespensterschiff des Teufelsriedbofs. Eine etwas unheimliche Angelegenheit, wie schon der Titel besagt. Die Geschichte von diesem Gespensterschiff kurzweiliger in den amerikanischen und englischen Schiffkreisen, und sie wird etwa so erzählt:

Im vergangenen Herbst hatte der Viermaßschoner „Thurslow“ mit einer wertvollen Ladung Holz auf den Diamond Shoals bei Kap Hatteras in Nordkarolina Schiffbruch. Man nennt diese verödete Stelle, wo schon zahllose Schiffe zugrunde gegangen sind, den Teufelsriedbof.

Das Gespensterschiff des Teufelsriedbofs. Eine etwas unheimliche Angelegenheit, wie schon der Titel besagt. Die Geschichte von diesem Gespensterschiff kurzweiliger in den amerikanischen und englischen Schiffkreisen, und sie wird etwa so erzählt:

Heiratsschwindler.

Von Albert Fried.

Heiratsschwindler aus Anfall. — Welche Objekte suchen sich die Heiratsschwindler am liebsten aus? — Die verlassenene Braut und der Herr Geheimrat.

Es ist nicht immer leicht, die Grenze zu ziehen, wo das Gebiet des professionellen Heiratsschwindlers beginnt. Während in anderen „Branchen“ des Gaunertums sich die Angehörigen ohne weiteres aus der großen internationalen Gaunerkunft rekrutieren, einer den anderen ausbilden und anlernen, ist die Klasse der Heiratsschwindler doch im allgemeinen anders geartet.

Wohl gibt es auch in dieser Gauner-Kategorie einzelne, die heute einen Einbruch verüben, dann wieder einen geschickten Gaunercoup in einem Juwelierladen ausführen, und wenn sich die Gelegenheit bietet, dann sich auch einmal zur Abwechslung auf einen Heiratsschwindel einlassen.

Diese Art von Heiratsschwindlern kommt die allzu große Leichtgläubigkeit alleinlebender Mädchen und Frauen zugute, und deren Untertan mit dem Geiriede der Welt. Die meisten Mädchen, zumal weibliche Dienstmädchen, scheuen sich auch, in dieser Angelegenheit sich mit Personen zu beraten.

lern viel nachzusprechen, oder überhaupt mit ihnen viel zusammen zu sein. Ein Heiratsschwindler kann bequem immer mit einem halben Dutzend seiner Opfer verkehren, ohne das ein von dem anderen etwas erfahren kann.

Das ist bei Mädchen aus anderen Berufen, die freier über ihre Zeit verfügen, nicht leicht möglich. Dazu halten nicht selten die Dienstmädchen ihr Vorhaben, sich verheiraten zu wollen, gern vor den Dienstherrschaften geheim, da manche derselben es nicht gern sehen, wenn die Mädchen einen Bräutigam haben. So ist den Schwindlern bei diesen Mädchen ein weites Spielraum geboten.

Eine andere Spezialität der Heiratsschwindler hat es auf alternde Witwen abgesehen. Sie sind natürlich schwerer zu täuschen, wenn nicht eben oft die Heiratslust sie leichtgläubig machen würde, und wenn nicht auch hier oftmals der Wunsch, die Angelegenheit bis zur vollstägigen Heirat geheim zu halten, den Schwindlern begünstigt.

Die Heiratsschwindler haben meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindlerin ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorspiegelungen ihr Vermögen aus.

Die Heiratsschwindler haben meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindlerin ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorspiegelungen ihr Vermögen aus.

Die Heiratsschwindler haben meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindlerin ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorspiegelungen ihr Vermögen aus.

Die Heiratsschwindler haben meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindlerin ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorspiegelungen ihr Vermögen aus.

Die Heiratsschwindler haben meist auf alle Wünsche und Forderungen der Schwindlerin ein, und liefern ihnen nach und nach auf die mannigfaltigsten Vorspiegelungen ihr Vermögen aus.

# Allerhand Wissenswertes.

**(Nachdruck verboten.)**  
**Bemerkenswert ist der Kontrastismus bei Rinderviere.**  
 Das Klittertier hat nicht nur Truppen, es tanzt auch Siedepferde, ferner spielen die Rinder schon mit Kreisel. Auch der Krummfuß war bekannt. Ebenfalls gab es damals schon Schauskeln und man spielte auch Blindfuß.  
 Die Pupille der Rindenaugen ist morgens und abends rund, nachts ein schmaler Schlitz.  
 Nach einer neuen Statistik hat sich der Gebrauch der Zahnräder seit 1913 außerordentlich verbreitet.  
 Das Tischrücken war bei den Römern und Griechen bereits bekannt.  
 Der gewaltigste Tempelbau der Erde, mit dessen Abmessungen sich kein zweites Heiligtum vergleichen kann, ist der Kammontempel zu Karnak. Die ganze Tempelanlage, die am rechten Ufer des Nils den Ruinen des alten Thebens gegenüberliegt, bedeckt fast einen Quadratkilometer. Die Halle ist so ungeheuer groß, daß man bequem den ganzen Nils hineinlaufen könnte. Aber seltsam genug berührt es, wenn dieser Raum trotz dieser Ausdehnung nur einige hundert Menschen zu fassen vermag, da dicht gedrängt in seinem Innern ungeheure turmartige Säulen stehen, welche bis 25 Meter hoch sind und 10 Meter Umfang messen, fast die ganze Halle ausfüllen.

Das Sargopbon ist eine Erfindung des französischen Meisters Abelard (1840-1894).  
 Der älteste Teil des Berliner Schlosses besitzt Mauern von 3 Meter Stärke.  
 Die Staumauer des Nils ist 1,8 Kilometer lang und oben 2 Meter, unten 35 Meter breit. Ihre Staukraft reicht 25 Kilometer flussaufwärts. Der künstliche See vermag jetzt 24 Milliarden Kubikmeter Wasser zu fassen. Die Stauwehrmauer ist mit 140 Durchlässen versehen, die bis zu 210 000 Kilogramm Druck aushalten.  
 Von den Gedichten Petros gibt es über 3000 Kompositionen.  
 Bei der Einweihung des Kolosseums zu Rom (das 85 000 Besucher fassen konnte) im Jahre 80 n. Chr. durch Titus, fanden 100 Tage lang ununterbrochene Schaustellungen statt, bei denen allein 5000 wilde Tiere ihr Leben verloren. Bei Aufgrabungen, die in jüngster Zeit veranstaltet wurden, entdeckte man große maschinelle Anlagen, die bis zu 210 000 Kilogramm Druck aushalten.

## Mutter.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Es gibt ein Wesen, das alle Schmerzen lindert, alle unheilvollen Härten mildern kann; die Mutter! Gott gab sie uns, um mit ihren heiligen Brüsten einen Tropfen Honig in den Vermut des Lebens zu träufeln; Gott sandte sie an unsere Wiege, damit, wenn wir die Augen öffnen, die Flügel ihrer Liebe uns als das Dunkel des Horizonts verdrängen, dem wir entgegengehen, um in ihm zu kämpfen und uns den Tod zu erobern; Gott wollte, daß ihre Hände die unsrigen zum ersten Gebet faßten, und daß ihr Lächeln die Morgenröte der Unendlichkeit unserer Hoffnungen sei. Sie ist die Tugend, die Dummheit, der bessere Teil des Herzens, der weidmütigste Laut der Seele, das unsterbliche Geheimnis der Unschuld, das selbst unter der Heuchelei und den Verstellungskünsten des rohesten, brutalsten Charakters noch immer vorhanden bleibt. Wenn ihr eine gute Regung in eurer Brust säht, das Verlangen, eine Träne zu trocknen, einem Unglücklichen beizustehen, euer Wut mit dem Hungertag zu brechen, euch in den Tod zu stürzen, um das Leben eures Nächsten zu retten — blickt euch um, und ihr werdet, gleich einem Schwanke, der euch den Gedanken des Guten einbläst, den geliebten Schattens eurer Mutter an eurer Seite finden. Die Vernunft, die Bücher, die Schulen, der Vater geben uns die Ideen — die Gefühle läßt uns immer die Mutter ein. Und stets sind es die Mutter, die den Charakter bilden.  
 Willy Reese.

## Sonnenfunken.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Ich bin eben nach Hause gekommen. Aufmerksam wandere ich im Dämmerlicht durch alle Räume, setze mich hierhin und dorthin, aber nirgends habe ich Raß und Ruhe. Ueberall tropfen die silbernen und goldenen Sonnenfunken vor meinen Augen zur Erde hernieder und brechen sich in einem Paar anderer Augen, einem Paar treuer, herbeider, die noch im Tode den Ausdruck fragenden Jammers festgehalten haben: in den gedrohtenen Augen meines Hundes.  
 Nach mehrmaligem hastigen Auf- und-ab-Schreiten, werfe ich mich wieder sitzend in einen Sessel und erlebe noch einmal den Schmerz, den tiefen, großen der vergangenen Stunden.  
 Ich wandere wieder, die Stirne umgedrückt, mit meinem alten, treuen Nero der schon solange das Gnadenrot bei mir bekommen hat, nach dem nahen Walde. Da er in der letzten Zeit oft krank war und sehr altersschwach obendrein, beschloß ich, ihm mit eigener Hand den Gnadenschuß zu geben. Ich bin nahe am Walde, als ich ihm, wie in früheren Zeiten, zum frischen fröhlichen Wirsung, das Halsband mit dem blauen Messingfeld das seinen Namen trägt, umlege und die Leine daran befestige. Weinaus wäre ich vor Jammers wieder mit ihm umgelegt, als er unterwegs vor Freude einen maßlosen springenden Sprung macht und mir schwanzwedelnd die Hände leckt.  
 Aber voran, es muß sein! — — —  
 Als wollte ich eine Nordkat begehnen, so sehr drückt ich mich mit dem armen Kerl an den Häusern vorbei ins Freie. Dabei sehe ich immer geradeaus, da ich den fragenden, verwundernden Blick Neros nicht ertragen kann. So kommen wir nach einiger Zeit, die mit wie eine leibhafte, endlose Wolke erscheint, in den Wald und gehen nach der echnumständigen Richtung, auf der ich mir bereits gehern den Platz für meine Tat auszuweisen horte.  
 Das Sonnengold ruht in fatterm Glanz auf den Bäumen und tropft, funkelnd wie künstlich gewordenes Edelstein, von den Zweigen auf die trümmersicheren Waldbäume und nachdem es sie gelüßt, hernieder auf das typisch-schwebende Moos, in dem es die Flügel kleiner und großer Käfer wie farbige Diamanten aufspritzt läßt.  
 Ich binde meinen Nero an den Stamm einer Eiche und hebe ihn sich ruhig hinzusetzen. Scherzhaft besetzt das treue Tier meinen Beifüß, mich immertrotz mit den fragenden, verwundernden Blicken anstarrend. Noch einmal streiche ich ihm liebevoll mit leise-simmerndem Hand über den Rücken. Oben

# Wagende Kinder.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Wenn, unbewusst, nachlässigen in der Körperhaltung eines Kindes tunen oft Schäden hervor, an denen es im späteren Leben zu leiden hat.  
 Die schiefe Schulter, die ungleiche Hüfte, das hervorsteckende Schulterblatt, wie häufig sind sie entstanden durch ungeschickte Behandlung der Säuglinge. Die Schultasche sollte nie an ein und demselben Arm getragen werden. Das Kind muß sich daran gewöhnen, mit seiner Faust am Arm zu wecheln. Wird dies nicht beachtet, so fängt das Kind die Schulter, anfangs aus Gewohnheit, später infolge schiefen Wachses der Knochen. Kinder sollten überhaupt nie schwer tragen. Ein Gegenstand ist aber zu schwer für seinen jugendlichen Träger — auch wenn er es vermeintlich —, sobald die Schulter oder die eine Hüftverwunde herangezogen wird. Kinder, die im Wachstum sich befinden, sollten nicht zum Tragen oder Führen anderer Kinder angehalten werden. Abgesehen davon, daß Kinder in den meisten Fällen ungewohnter Kinderwägen sind, bildet sich so leicht eine Kälterübertragung oder ein anderer körperlicher Schaden.  
 Ein Juridist im Wachstum eines Kindes, das sonst geistig und körperlich gesund ist, deunruhigt viele Eltern. Es empfiehlt sich, die Strumpfhälter, die durchaus elastisch sein müssen, nicht zu stark zwischen Nieber und Strumpf zu befestigen. Ganz abgesehen ist das um das Bein sich pressende Strumpfband, das nur die Blutzirkulation verhindert, und gar nicht selten Ursache einer hässlichen Wunde sein kann. Schnell wachsende Kinder schäme man vor raschem Gehen und langem Stehen. Ein Einhalten der Maßregeln mit längeren Gängen, wie es Erwünschtes zu beachten können, empfiehlt sich für Kinder nicht. Für sie ist ein häufiges Gehen, auch außerhalb der Maßregeln, Verbindung. Man sehe die Kinder nie auf eine schiefe Haltung, wie Suppen und Brei; einmal wird die Schür abgedrückt, zum anderen werden dem kleinen Körper irgendwelche Nährstoffe vorenthalten. Kinder, die wachsen, sollten auch viel schlafen.  
 R. Kaulitz-Niedock.

## Durch ein Bild getötet.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Opfer des Überglaubens. — Eine nicht alltägliche Weisagung, und ihre Erfüllung nach 40 Jahren.  
 Man soll seine Handbeuterin aussuchen, wenn man nicht von der Unrichtigkeit oder Unmöglichkeit ihrer Trophegeungen überzeugt ist oder vorher weiß, daß sie nur Eitelkeit aus dem Bilde lesen wird. Der englische Kaufmann James J. v. n. ist seinem Überglauben von dem Opfer gefolgt, weil er sich in eine unfaßbare Angst vor der Erfüllung einer ihm gemachten Weisung hineingeredet hatte. Als er vor 40 Jahren, als junger Angehülter eines Londoner Handelsbäuses, nach Spanien fahren mußte, traf er in Sevilla ganz zufällig einen Bekannten. Damals erfreute sich in dieser Stadt eine Wahrsagerin namens Madeta großer Zuliebe selbst aus den besten Familien, und Jenson ließ sich von seinem Freunde überreden, insbesondere mal die Dame aufzusuchen.  
 Eleanor Madeta betrachtete lange die Handlinien des Engländers und sagte dann ernst und leise:  
 "Sie werden durch einen Löwen sterben."  
 Sein Freund lachte darüber; aber Jenson war sehr abergläubig und überlegte sofort, wie er es anstellen könne, um niemals in seinem Leben einem Löwen zu begegnen. Er hatte Bedenken, denn kaum war er nach London zurückgekehrt, als ihn seine Verwandten eines Sonntags baten, mit in den Zoologischen Garten zu kommen, wo ein neuer herrlicher Löwe eingetroffen sei, den man gesehen haben müsse. Jenson trat der Ansicht nach auf die Stirn; aber er hatte nicht den Mut, nein zu sagen und so fuhr er mit. Doch vor dem Eingang des Gartens stiel er vor Aufregung und Angst in Ohnmacht und mußte nach Hause geschafft werden, wo er sich erst langsam wieder erholte.  
 Nun war in seinem Hirn der Komplex festgewachsen, daß ein Löwe ihm an Leben wolle und diese Angst verfolgte ihn sein ganzes Leben lang. Kaufte er ein Buch, in welchem von einem Löwenjäger oder Löwenbändiger, überhaupt von Löwen die Rede war, dann warf er den Band gleich ins Feuer; heute die Leo oder Leon heißen, durften nicht in sein Haus; auch machte er mit ihnen keine Gespräche. Einen zoologischen Garten oder einen Park das er nie mehr betreten, und ledernmal, wenn er ein Kino besuchte, erkundigte er sich vorher, ob im Programm irgendwo ein Löwe auf der Leinwand erscheine. Auf diese Weise wurde Jenson 70 Jahre alt, ohne daß ein Löwe es wagte, hätte ihm ein Bein zu tun, und

**(Nachdruck verboten.)**  
 Die diesjährige Schilf- und Reispflanzung ist, was die Preisbildung anbelangt, ein ungewöhnlich günstiges Jahr. Die Aufträge für die Reispflanzung in einer dringenden Angelegenheit nach Manchester zu fahren. Er bestellte telegraphisch ein Zimmer, trat spätabends im Hotel ein und legte sich sofort schlafen. Am anderen Morgen aber, als er aufwachte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß über seinem Bett, in dem er friedlich geruht hatte, ein Bild hing, welches einen Kampf zwischen einem Löwen und einem Löwen darstellte. Das Tier zerflechte gerade einen der Anwesenden, während die anderen ihre Schritte nach ihm warfen.  
 Wie von der Lokomotive gekochten, sprang Miller Beyton aus dem Bett; eine scharflichte Wut bemächtigte sich seiner. Sollte die Spanierin doch noch beihalten? Er lies auf das Bett, rief das Bild von der Wand und hämmerte fröhlich mit bloßen Fäusteln auf den Löwen ein. Unglücklicherweise befand sich der Schilfbruch unter Glas, so daß sich der alte Herr an den Splintern erheblich die Hand verletzte. Er hat schwer blutend — er hatte das Bild geholt, sah eine Wunde auf seinem Rücken — wurde er ohnmächtig auf der Erde liegend gefunden und sofort ins Hospital gebracht. Doch es war bereits zu spät. Der Blutverlust erlitt sich als zu stark. James Beyton starb nach wenigen Stunden. So also hatte sich die Weisung der Spanierin doch noch erfüllt, allerdings nur infolge seines überaus starken Überglaubens. Wer aber sagt uns, daß die Chromatin nicht auch diese Eigenschaften und ihre Folgen aus den Eminen der Hand gelesen habe.  
 R. J.

## Das Geheimnis des Herzschlags.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Entdeckung eines holländischen Forschers.  
 Daß man in der medizinisch-wissenschaftlichen Welt sich intensiv damit beschäftigt, dem Geheimnis des menschlichen Herzens auf die Spur zu kommen, ist selbstverständlich, wenn man die lebenswichtigen Funktionen dieses Organs bedenkt. Vor kurzem erst haben die Entdeckungen des Innsbrucker Professors Haberlandt, der durch das Herzormon herausgeschüttelte Herzen zum Schlagen brachte, hartes Aufsehen erregt.  
 Nun ist es dem Direktor des physiologischen Instituts in Utrecht, Professor J. van der Meer, gelungen, einen neuen Herzstoff, ein Herzogenin, zu entdecken, der durch Radium wieder in Tätigkeit gesetzt werden kann. Der Forscher hat tote Herzen mit einem Ring umgeben, der mit einem radioaktiven Stoff besetzt war. Die Radiumbestrahlung brachte das tote Herz dazu, nach einer halben Stunde wieder zu schlagen, indem es das im toten Herzen tote Enzym neu belebte. J. van der Meer nennt den neu entdeckten Stoff Herzogenin.  
 Natürlich ist es nicht möglich — wie der Laie vielleicht zu glauben verführt ist —, durch diese Entdeckungen die Toten auferstehen, schlafende Herzen wieder schlagen zu lassen. Kein, gegen den Tod ist auch vorher noch kein Kraut gewachsen. Aber diese Forschungen bezeugen, den Krankheiten des Herzens, die eben diesem unbeflegbaren Tode so sehr in die Hände arbeiten, wirksam zu begegnen. Die Regelmäßigkeit des Herzschlags, die ungestörte Funktion dieses Körperteils nach Möglichkeit zu erhalten oder wiederherzustellen, ist die Tendenz, die diesen unendlich wertvollen Forschungen zugrunde liegt.  
 Ma.

## Die praktische Hausfrau.

Blindgewordener Lackschuber kann man wieder ein glänzendes Aussehen verleihen. Man schneidet eine Zwiebel in kleine Teile und reibt damit tüchtig das kumpfgewordene Lackleder ein. Wenn man hierauf noch mit einem weichen wollenen Tuch nachreibt, so erhält der Lackschub wieder einen tadellosen Glanz.  
 Holzwurmerverfübung. Man hört und liest häufig von dem Mittel durch Auslegung von Eichen unter die Möbel die Holzwürmer zu vertreiben, d. h. sie sollen die Möbel verlassen und in die Eichen kriechen. In Nachkreisen wird vor diesem Mittel dringend gewarnt, denn es kommt kaum vor, daß die Eichen von den Holzwürmern bezogen werden, dagegen kommt es eher vor, daß sich in den Eichen Würmer befinden, die nun austreten und mit den alleneigentlichen Holzwürmern gemeinsam die Möbel zerfressen. Das wirksame Mittel bleibt Benzol mit dem Summioläckerläuber in die Möbel gebracht, auch Terpentinöl oder Petroleum; in schweren Fällen sind giftige Dämpfe, wie bei der Rotenverfübung, zu empfehlen, ein Mittel, das der Laie indessen nicht anwenden kann, schon darum, weil dafür verschiedene schwierige Vorkehrungen notwendig sind.

## Das Frühstück.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Es gibt keine feierlichere Stunde in Frankreich, als die Mittagszeit von 12 bis 2 Uhr. Sie ist der Stadelbraten, der uns hindert im Winter die Nasen zu beschauen, obwohl dann gerade das beste Licht ist; selbst die Kathedralen sind in den meisten Städten vergeschlossen. „C'est l'heure du déjeuner“, sagt der Kellner, der den Kopf aus seinem Fenster streckt, und er steht sofort, daß wir Fremde sind, weil wir das nicht wissen oder nicht respektieren.  
 In Lille war selbst der Militärfriedhof von 12 bis 2 Uhr geschlossen. Man ist gezwungen, vor Frühstück, ob man will oder nicht, es ist alles „zu“: Kirchen, Museen, Galerien, Schiffe und Gefängnisse.  
 In St. Malo pilgerte ich des Mittags durch die sonnenheigen, engen Gassen nach dem Museum mit den großen bretonischen Menschen. Aber es war 12 Uhr, und das Museum hatte gerade seine Pforten geschlossen. Ich fuhr in das historische Museum. „Formé“ leuchtete mir an seiner Pforte entgegen, und ich mußte mich begnügen, die bretonischen Frauen, die Verkäuferinnen, haben. Spinnräder, Schmus und alte Spigen durch die kunstigen Gläser zu betrachten. Kirken, Museen, alles war „formé“.  
 So ging ich hinunter zum Hafen, um eine Rundfahrt mit der Straßenbahn zu machen, und die geduligete Stunde der Natur zu widmen. Ich setzte mich an der Haltestelle der Straßenbahn auf eine Bank unter dem Himmel am Hafen. Mir gegenüber saß ein Postbeamter zum Fenster seines kleinen Büchchens hinaus. Er rauchte Zigaretten. „Kommt hier die Straßenbahn vorbei?“ — „Nawohl, Madama, hier ist die Haltestelle.“ Und so wartete ich.  
 Aber die Mittagsstunde waren längst verstrichen, und ich wartete noch immer. Ich sah den Landeuten zu, die auf die Haltestelle am Meer gelangt. Ihre Bräuterei auszufragen und

beim Jiber. Weidrot und Summer ihren Sonntag feierten: ein Ausflug nach St. Malo. Es war häufig und heiß, aber die Straßenbahn erschien nicht. Es schlug halb zwei Uhr... Ich frage die Postbeamten, ob ein Unglück passiert ist?  
 „Non, madama, aber von zwölf bis halb drei Uhr fährt die Straßenbahn nicht.“ Und auf meine sprachlose Miene legt er, ohne seine Zigarette aus dem Mund zu nehmen, schwadronstingig: „C'est l'heure du déjeuner, madama!“

## Bech.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Eusche hat Bech.  
 Ihr Geburtstag fällt auf den zweiten Jänner.  
 „Warte diesmal bis zum Geburtstag“, verspricht sie ihn Mann vor Weihnachten, „dann schenke ich dir etwas besonders schönes.“  
 Eusche wartet.  
 Bis zum Geburtstag.  
 Dann wieder bis zu Mittag. Dann wieder bis zum Abend, aber nichts rührt sich.  
 Da fragt Eusche an, leise zu weinen.  
 „Was heißt bei denn schon wieder?“ rorcht der Mann.  
 „Heute war doch mein Geburtstag!“ heult Eusche.  
 „Na — und? Jedes Jahr daselbe Theater! Wie kann du genug kriegen! Eben war doch erst Weihnachten.“

## Kaffee — Tee — Kakao.

**(Nachdruck verboten.)**  
 Regelmäßiger Wasserkonsum macht einen Ausfall durch die Verga, Uebermaßer in einer halbtägigen. Am nächsten Morgen brant der vereinsamtlich bestellte Regelbruder-Roh ein Frühstücksgetränk.  
 Zwei Regelbruder sind in Zweifel geraten über die Art des Frühstücksgetränks, und freiten:  
 „Ich glaube, dies ist Kaffee.“  
 „Qualische doch nicht das ist Tee!“  
 „Na, du siehst wohl schlecht, es ist doch ganz klar, daß das Kaffee ist!“  
 „Unmöglich, daß ist ja die reine Begriffsverwechslung, das ist untreibbar Tee.“  
 Da öffnet sie die Tür des Nebenraumes: „Wilt noch ein etwas Kakao?“

# Café Promenade Während der Feiertage Große Festkonzerte

Während der Feiertage in Pilsener, Schoppen, Karaffen, Amara- und Frappée das Spezialgetränk des Café Promenade

## CAPITOL Riesa

Unser diesjähriger Weihnachts-Spielplan anlässlich unseres einjährigen Bestehens bringt ein Filmwerk

### das die Welt erobert

Sitz und Hart wie edler Zofalek — Mild und beherzt wie der feurige Garbo. Leidvoll und freudvoll wie verkündende Siegenormen



## Ungarische Rhapsodie

Nach dem uralten, sich von Generation zu Generation vererbenden Melodien Ungarns schuf der Meister der Töne, Franz Liszt, seine unsterbliche „Ungarische Rhapsodie“.

In den Hauptrollen:

**Lil Dagover — Willy Fritsch — Dita Parlo**

Die Presse schreibt begeistert: Dieser Film wird ausnahmslos groß, hart und mächtig wirken von einem Ende des Erdballs bis zum andern!

Vorfürhungen 1., 2. und 3. Feiertag

1. und 2. Feiertag 4, 6, 8 und 10 Uhr.  
3. Feiertag 7 und 9 Uhr.

Die Theater sind am heiligen Abend geschlossen.

## U.T. Goethestr. 102

Ab 1. bis 3. Feiertag  
Das große Festprogramm  
Die größte Virtuosität der Welt  
ist nicht imstande, Sie so lange in  
Spannung zu halten wie

**Luciano Albertini**

### in Der Unüberwindliche

Er wirbelt und klettert, klappt, springt, tollt dahin, das es fast mehr als eine optische Freude ist. Sieg des Menschen über die Schwerkraft, Sieg des Willens über die Materie. Albertini zeigt sich als Meister jeder Situation, der mit Mut und Gewandtheit jeder Gefahr entgeht und mit seiner eleganten Erscheinung die Herzen der Frauen erobert.  
Vorfürhungen 5, 7 und 9 Uhr.  
1. und 2. Feiertag 1/2—5 Uhr  
groß. Jugendvorstellung.

## Zentraltheater Gröba

Ab 1. bis 3. Feiertag  
das gr. Weihnachts-Toppelprogramm  
1. Bild:

### Der Anschlag auf den Nordexpress oder Das letzte Signal

In diesem Eisenbahn-Sensations-Film vollbringt „Ribo“, der deutsche Schießhase, große Heldentaten und beweist aufs Neue seine leitende Klugheit und Treue im Kampfe gegen Lohngeldräuber und stellt die Verbrecher beim Dynamit-Anschlag auf den Nord-Express.

### Das Kennen von Tharou

Nach dem alten unsterblichen Volkslied:  
Das Kennen von Tharou ist's,  
das mir gefällt. Sie ist mein Leben  
mein Gut und mein Geld.

Vorfürhungen 1. u. 2. Feiertag:  
1/2 bis 5 Uhr.  
Große Kinderdarstellung!  
5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene

## Gesunde, frohe Weihnachten

wünscht  
seiner werten Kundenschaft  
**Johannes Enderlein**  
Zischlermeister  
Wiesla, Niederlaachstr. 2.

## Autofahren

führt täglich aus  
**Otto Hauswald**  
Lindenstraße.

## Was wird mir

das Jahr 1929 bringen?  
Diese Frage beantwortet  
ihnen gewissh. Senden  
Sie Geburtsdatum, Frage-  
stellung kostenlos. Astro-  
l. H. G. Schmidt, Berlin 531 8  
Gräffstr. 26. Nicht erh.

## Wer sucht Geld?

Opportunisten, Vagabunden, Ge-  
schäftstreibenden von 1000 M.  
ausw., geg. entfor. Sicher-  
heit zu günst. Bedingungen,  
der frage an unt. U. T. 26  
Zentraltheater Gröba.  
— Keine Vermittlung. —

## Gehr. Küche

verkauft täglich 10.

## Rennschlitten

mit Belädeben  
verkauft Lindenstr. 21.

Schankelpferd u. Herrenrad  
zu verkaufen Gröba,  
Streblauer Str. 47, 1. r.

## Laden

geeignet zu Materialw.-  
Gesch., mbel. mit Wohn-  
in günstiger Lage für bald  
zu mieten gesucht.  
Angebote erb. unt. P 2373  
an das Landblatt Riesa.

## Frisieren, Ondul.

Wros. frei. Dresden,  
Verbindungsstr. 14. Hauptb.

## Das brennende Schiff

Ein Film von Kampf und Sieg der Jugend.  
Ein Film von des Meeres und der Liebe Weiten.  
Im bunten Teil:  
„Bimmel - Bammel - Bummel“.

## „Bimmel - Bammel - Bummel“

Teil am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag um  
9 Uhr abends die große Weihnachtsspielung:  
1. Ein Dais, 2. 1 Flasche Cognac, 3. 1 Rüte  
Härrer od. 1 Schachtel Wollwien.  
Verkäufte Orchester: Leitung Kapellmeister  
G. Hoffmann.

1. 2. Weihnachtsfeiertag von 2 bis 5 Uhr

## Kindervorstellung.

Jedes Kind erhält ein kleines Geschenk!

## Werkzeugmaschinen!

gebraucht und neu!  
Wenn Sie wirklich sparsam und gut kaufen  
wollen, bitte beachten Sie mein Lager!! Ich habe  
300 Maschinen in allen Größen vorrätig:  
Reißmaschinen, Nähmaschinen, Schneid-  
maschinen, Hobelmaschinen, Gabelmaschinen,  
Fräsmaschinen, Excenterpressen, Hand-  
pressen, Blechscheren, Lochstanz, Reib-  
maschinen, Schleifmaschinen, Ambosse, Schraub-  
schneidmaschinen, Bohr- und Treibankfutter.  
Bei 1/2 Anzahlung gebe ich bis 12 Monate Ziel.  
Kaufe!! ganze Betriebe sowie einzelne Werk-  
zeugmaschinen gegen Kasse!!  
Vermittlung wird honoriert.  
Emil H. Schmidt, Zeilstraßen-  
Raumburger Str. 11. Straßenbahnlinie 8 und 4  
ab Brühl. — Telefon 45 879.

## Kontoristin

Reber im Rechnen und gewandt im Maschinen-  
schreiben, auch mit Lohnsteuer- und Krankenaffen-  
wesen vertraut, zum Eintritt am 1. od. 15. Januar  
gesucht.  
Angeb. m. Lebenslauf und Zeugnis-  
Abschriften unter Q 2373 an das Landb. Riesa erbeten.

## Waldschlösschen Röderau.

Um 2. Weihnachtsfeiertag (Anfang 5 Uhr)  
feine öffentl. Ballmusik.  
Hierzu ladet freundlich ein Alfred Jentich.

## Café Weib, Seerhausen.

Während der Feiertage halte ich  
mein Lokal bestens empfohlen.  
Unterhaltungsmusik. Um regen  
Besuch bittet G. Weib.

## Neue Schänke Café in Mehltener.

Empfehle Weihnachten meine Spezialitäten für  
Ausflügler. Vorhanden sind: Großer Saalraum,  
4 Autogaragen, Fremdenzimmer, 2 Kantinen,  
Café mit großem, abgelegten Saal.

1. Feiertag abend

großer öffentlicher Beispielsball.

2. Feiertag

moderner Café-Betrieb — Tanz im Saal.

Eintritt für jeden Café- und Saalbesucher 20 Pf.

Musik und Tanz frei.

Es laden ergehen ein.

G. Rindler und Frau.

## Reichshof Zeithain.

Um 1. und 2. Feiertag  
feine öffentl. Ballmusik  
Anfang 6 Uhr.  
Es laden freundlich ein W. Seydner u. Frau.

## Achtung Röderau, Waldschlösschen

1. Weihnachtsfeiertag 8 Uhr  
Auftreten der beliebtesten

## Dresdner Elida-Sänger

(Dir. Wlko Hauke, lat. bei Junghänel),  
unserzeitig beste reisende Gesellsch.  
in diesem Genre.

3 Stunden lang tolle  
Lachstürme

Worverkauf im Lokal 1. Bl. 1.30, 2. Bl. 1.00 Pf.  
An der Kasse Aufschlag.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher  
— die Gelegenheitsreklame nur zufällig!

## Spezial-Ausschank:

# Münchener Löwenbräu

Moritzstraße 1 b Landhausstraße 6  
Ruf 13298 Dresden-A. Ruf 13298

Inh. Arthur Köhler

Das Haus der guten Küche. Grosser Mittagstisch

von Mk. 1.— an.

Anstich des weltberühmten St. Benno-Bieres

die Perle der bayrischen Braukunst. — Siphon-Versand



6 CYL. LIMOUSINE 8/40 PS

**4300 Mk.**  
Ein neues unübertrefflich preiswertes  
Modell! Eine wunderbare Maschine,  
eine entzückende Karosserie, die vier  
Personen behaglichen Platz bietet.  
Der Wagen ist besonders wirtschaft-  
lich durch niedrige Steuer und Ver-  
sicherung. Keine Konkurrenz des In-  
und Auslandes kann Ähnliches bieten.  
Lassen Sie sich vom nächsten OPEL-  
Vertriebler kostenlos Katalog kommen.

Autorisierte Vertretung:  
Erste Riesaer Spezialwerkstatt für Kraftfahrzeuge  
**Hermann Jost, Riesa**  
Schützenstr./Kaz. 22. Tel. 587. Private Fahrschule.

### Die Jahreschau „Reisen und Wandern“ 1929.

Wenn es nach Nebenbedeutenden und erfolgreichen Ausstellungen der Jahreschau Deutscher Arbeit dessen noch bedürft hätte, so haben sich durch die Veröffentlichungen über das „Erlöse-Ausmaß der Welt“ die Bilder nicht nur Deutschland, sondern man darf sagen der ganzen Welt auf Dresden und die Jahreschau während der letzten Ausstellung „Die Technische Stadt“ gerichtet. So ist denn auch das Interesse der interessierten Organisationen und der einschlägigen Industrie an der kommenden Jahreschau 1929 „Reisen und Wandern“ ganz außerordentlich stark, haben doch gerade diese Kreise längst erkannt, wie wichtig eine Fremdenpropaganda für Deutschland und sein Wirtschaftsleben geworden ist, was sich am besten durch einige Zahlen belegen läßt. Das amerikanische Handelsministerium hat beispielsweise berechnet, daß amerikanische Reisende im Jahre 1927 770 Millionen Dollar im Ausland ausgegeben haben. Während nun von diesen 770 Millionen Dollar allein in Frankreich 100 Millionen geblieben sind, so ist es erschreckend festzustellen, daß von dieser gewaltigen Summe nur 5 Prozent, d. h. 38 Millionen Dollar Deutschland zugeflossen sind.

Die Franzosen haben sich ausgerechnet, daß die Ausgaben der Fremden in ihrem Lande sich im letzten Jahre auf etwa 12 Milliarden Papierfranken, d. h. auf rund 2 Milliarden Goldmark belaufen haben. Nicht viel anders sieht es in Italien. Hier erreichen die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr in den Jahren 1924 und 1925 die Höhe von 3 bzw. 3 1/2 Milliarden Lire, eine Summe, die ausreichte, um die Hälfte des Defizits der italienischen Handelsbilanz im Jahre 1925 und sogar dreifünftel davon im Jahre 1926 auszugleichen.

Wenn nun die kommende Jahreschau „Reisen und Wandern“ den Zweck verfolgt, einen eindrucksvollen Nachweis darüber zu erbringen, welchen Reichtum an Lebenswürdigkeiten Deutschland besitzt, welche bedeutenden technischen und kulturellen Einrichtungen für die Zwecke der Reise vorhanden sind, so will sie mit einer derartigen Ausstellung zunächst des Deutschen Heimatliebes stärken, die Jugend zur Unabhängigkeit an ihr deutsches Vaterland befehlen, dann aber auch mit besonderer Betonung dem Ausländer unser schönes Heimatland näherbringen, das heißt ihm seine Schönheiten erst erschließen. Mit anderen Worten, diese Ausstellung will Deutschland zu einem Begriffe von Schönheiten und Werten aller Art machen und auf diese Weise die wirtschaftliche Auswirkung eines gesteigerten Heimat- und Fremdenverkehrs für die deutschen Städte, Bäder, Kurorte, Erholungsstätten, für deutsche Bahn und Schifffahrt, Kraftwagen und Flugzeuge, für das gesamte Hotel- und Gastwirtsgebetriebe zu erreichen. Jeder, der guten Willens ist und welcher Deutsche wäre es im Hinblick auf seine Heimat nicht, muß zu einer derartigen Ausstellung ja und amen sagen, er muß und seinem Blute heraus ihr begeistertster Freund werden.

Die Hauptgruppenintention dieser Ausstellung, nämlich „Die Deutsche Heimat“, „Die Reise“ und „Die Wanderung“ sind ja durch die Presse bereits bekannt geworden. Erfreulich ist nun aber in der Öffentlichkeit festzustellen, wie stark das Echo geworden ist, das diese Ausstellung hervorruft. So sind die Verkehrsverbände von Ost- und Westpreußen, von Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Hamburg mit Lübeck, Schleswig-Holstein und

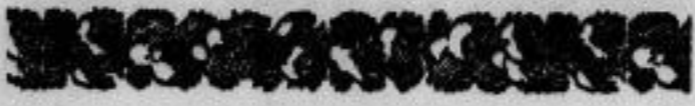
Unter-Elbe, Niederelben, Westfalen, Hessen, Berlin, vom Rheinland, der Pfalz, von Baden, Württemberg, Nord- und Süd-Bavarn an der Arbeit, um ihre Beteiligung in einer Weise zu bewerkstelligen, die der Ausstellungsbefucher begeistern in sich aufnimmt.

Denn man darf sich nicht vorstellen, daß die Gruppe „Die Deutsche Heimat“ lediglich eine Bilder-Revue bringt oder etwa gar eine Ansammlung der mannigfaltigsten Werbeprospekte. Nein, jeder Teil unserer deutschen Heimat wird in besonderer Eigenart erscheinen und gleichzeitig auch historisches, kulturelles und wirtschaftliches in sich vereinen, wird den Charakter der jeweiligen Landschaft klar ausprägen. Hervorragende Künstler und Architekten sind an

der Arbeit und haben neuartige Lösungen für die Darstellung gefunden.

In den beiden anderen Gruppen „Reise“ und „Wandern“ gibt es die tausend Dinge zwischen den Zeiten von der Kultur und Technik, vom Sinn und Zweck des Reisens, von der Reise-Ausrüstung und den Reisedingen zu Land, zu Wasser, in der Luft, an denen sich beispielsweise Reichsbahn und Kraftverkehr, Reichspost, die Binnen-Schiffahrts-Organisationen von Rhein, Mosel, Elbe, Weser, die der Binnen-Seen und die Luftkassa beteiligen. Da wird auch die Geschichte des Reisens und Wanderns gezeigt, ebenso wie die Ausrüstung für die Wanderung, für Sommer und Winter, für Frühling und Herbst, für Wasser und Berge, für Eisenbahn, Auto und Fußwanderung. Da wird es eine besonders anziehende Gruppe geben, die die Wirkung des Wanderns auf Geist, Körper und Seele darstellt.

Mit einem Wort: eine Ausstellung für jedermann, der noch Sinn und Herz hat für die schönen Dinge der Natur, für die ideale Entspannung von Körper und Seele nach Arbeit und Mühe, für den Ruhm unseres Deutschlands, das nicht umsonst als eines der schönsten Länder der Welt gilt.



### Weihnachten.

Seht ihr den Stern am mächt'gen Dimmelshoorn,  
des heil'gen Schmelz und Freude kündend naht?  
Er kommt vom Morgenland in Südenslauf gezogen,  
und trobe Postkutsch schlänkt am Dimmelstapad.  
Ein Feuerstein erweckt der Hirten Volk aus tiefen Träumen,  
anna angestrichelt schau'n sie zum Firmament empor,  
die Herrlichkeit des Himmels strahlt aus weiten Räumen,  
und wie aus ew'ger Ferne tönt der Engel mächt'ger Chor:  
Ehre sei Gott und auf Erden sei Frieden,  
Freude sei heute den Menschen beschieden,  
in ird'lichem Glanze ist Christus geboren,  
in menschl'cher Armut zum Heil euch erkoren,  
fürchtet euch nicht!

Elbergselute mißt sich mit himmlischen Harmonien,  
auf ihr Hirten, laßt uns zu jener Stätte zieh'n,  
und durch die Wundernacht euren Traumbald dahin  
schleichen und Dirten mit schwanfendem Sinn,  
gebend den Stern des Himmels reicher Bauberacht,  
herrliche, heilige Weihnachtsacht!

Die Dirten finen betend vor der Krippe nieder,  
der Stern erleuchtet den heil'gen Glanz darauf,  
und aus des Himmels Schoß erklingen Lieder  
und Gottes Hand hält ein des Sternes Freudenslauf.  
Nun soll er Welt und Wäldern künden,  
daß hier der neuen Herrlichkeit Wiege steht,  
der Gottes Sohn — und frei von Sünden —  
von Gottes Macht und Herrlichkeit umweht.  
Das Gold umkränzt das alterraun Weisheit,  
den Moberdunst durchdringt des Weihrauch's Duft  
und nach des Sternes emaltem Schenke  
strebt alles durch die heildurchdrö'ne Luft.

D. S.



### Der moderne Mensch.

Der Mensch wird immer bequemer, durch die Erfindung. Früher gab es nur Postkutschen. Man reiste trocken. Heute gibt es die eiserne Eisenbahn mit ihren Bequemlichkeiten, gibt es das schnellere Flugzeug, man findet das heute noch zu viel Zeit. Und man sitzt danach, wie man schneller und noch bequemer von einem Ort zum anderen kommen könne. Besonders die Geschäftsleute greift jede Erfindung auf. Da gibt's immer wieder Konferenzen, jezt mehr als früher. O nein, nicht nur die Direktoren und Generaldirektoren sind berufen, die Eisenbahn, das Flugzeug immer wieder in Anspruch zu nehmen, nicht nur sie haben bald hier, bald dort eine Konferenz. Andere Berufsstände müssen heute auch konferieren. Verbände gibt's, wirtschaftliche Bildungen und Bindungen, Behörden gibt's, und wer weiß noch alles, das Aussprechen notwendig hat. Ein Telegramm kommt: Am nächsten Tage — Treffpunkt da und dort! Und die kleine Tasche wird gepackt, wenn sie nicht schon immer gepackt ist, die Akten werden fortgerollt, und fort geht's zur Konferenz. Wenn die Eisenbahn nicht schnell genug ist, benützt man das Flugzeug, denn feiner darf fehlen. Wie könnte man solche Zusammenkünfte, Konferenzen genannt, vereinfachen? Man denkt dabei nicht an die Frauen, die immer wieder gute Ratschläge zum bösen Spiel machen müssen, wenn der Überwältigte sein Telegramm vorsetzt. Man denkt nur an die Herren der Schöpfung, diese geplanten Konferenzen und daran, daß sich so manches Geschäft schneller herbeführen ließe, wenn die Konferenzen nach beschleunigt werden könnten und wenn die Besprechungen sofort möglich wären. Soloz? Ruh man da nicht an den Fernsprecher denken? Man nimmt den Hörer ab, läßt sich verbinden und telephoniert mit

**Amol hilft** bei Rheuma, Gicht, Herzkrankheiten, Nerven- u. Bluthochdruck, Darmstörungen u. a. m. In allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

### Verschlungene Schicksalswege.

Roman von A. J. Nordmann.  
Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Die nahm am Ende doch den Williams. Und das war gut so. Denn wenn ich alles bedente, so bin ich ihm dafür, daß er mir die schöne Larisientina abgenommen hat, vielleicht noch mehr zu Dank verpflichtet als für die Rettung meines Lebens.“

Nachdem Gerard diese Geschichte erzählt hatte, war keine Rede mehr davon, die kleine Juanita jemals den Namen von Kuestra Senhora da Punita Karroquo zu schiden. Der Mann, der ihrer Mutter eine solch leidenschaftliche Liebe entgegengebracht hatte, war sicher am ehesten dazu berufen, Vaterstelle an dem armen verlassenen Mädchen zu vertreten. Sie folgte willig ihrem neuen Beschützer und machte nur zur Bedingung, daß Kapitän Lorenzen sie oft besuchen müsse. Das geschah auch ehrlich, so lange der Kapitän in Hamburg war. Als er dann wieder eine längere Seereise antat und von Juanita Abschied nahm, konnte das weinende und schluchzende Mädchen sich gar nicht von ihm trennen. Sie wollte sich, als er fortging, durchaus nicht trösten lassen, und Gerard schwor bei allen Geigen der Welt, er wollte lieber zehntausend Seehunde und neunundneunzigtausend blaue Fische in seinem Hause haben, als so eine unbesiegbare Tränenquelle; was ihm aber nicht hinderte, gleich darauf, um seinen kleinen Schützling aufzubettern, wie ein fünfjähriger Bube erst Ball und dann Schach mit ihr zu spielen.

#### 4. Kapitel Kawetter.

Wenig Jahre sind verstrichen. Lorenzen fährt noch immer zur See, ohne je wieder eine Spur der „Donna Boija“ gefunden zu haben. Juanita ist zu einem wunderhohen Mädchen herangewachsen und Paul Kawillon ist im Westafrika nicht am Fieber gestorben, sondern mit einem kleinen Vermögen heimgekehrt, das ihm die Gründung eines eigenen, wenn auch bescheidenen Geschäftes ermöglicht. Aber die von Kawillon u. Co. ihm angebotene Hilfe hat er bisher hartnäckig abgelehnt. Gerard spielt noch immer Cello und verfolgt mit wachsender Begeisterung Richard Wagners glanzvoll aufsteigendes Werk. Waren das doch gerade die Jahre, in denen zum ersten Male die Welt über den Namen Richard Wagner erschorftete. Ernst Kawillon hat das Glück gehabt, einen echten Franz Hals zu erwerben und Hartmann sammelt neuerdings mit Vorliebe arabisische und türkische Münzen.

Während so die kleine Juanita im Hause Gerards inmitten des Kawillon'schen Kreises geht und gepflegt dahinlebt, bringt das Schicksal einer den Kawillon's sehr befreundeten Familie schwere Prüfungen. Ereignisse bezeichnen sich vor, die in ihrer Entwicklung erheblichen Einfluß auf die fernere Zukunft des Herrn Gerard und seines wohlbesetzten Schützlings Juanita nehmen.

Ein heißer Sommertag des bösen Jahres 1887 ist eben zur Küste gegangen. Noch liegt klarer Himmel über den in blauer Ruhe regungslos sich ausbreitenden Wassern der Älter, aber es wird nicht lange mehr so bleiben; denn schon erhebt von Westen her dunkle Wolken

der Luft von einem heranziehenden Gewitter; die Bewohner der alten Hansstadt bilden ihm sehnsüchtig entgegen, da sie von ihm eine Abkühlung der seit vielen Tagen unerträglich sengenden Hitze erwarten.

Noch ein anderes Gewitter steht über Hamburg, das nicht wanken und weichen will und sich jeden Tag mit neuen Schlägen entladen, Unglück und Verzweiflung in zahlreiche Häuser bringt, auch in solche Häuser, die als gezeit gegen Katastrophen solcher Art galten: die Hansbelskrisis. Ueber Nacht ist sie ausgebrochen, und selbst die fundigsten Börsenbesucher, die sich mittags die böse Neugierigkeit zulüßerten: Alberg u. Gramer hätten ihre Zahlungen einstellen müssen, ahnten nicht, wie diesem ersten Zusammensturz Krach auf Krach folgen würde, bis die furchtbare Ausdehnung des Unheils selbst in den besonnensten Köpfen die Furcht aufstauen ließ, es möchte mit dem Kredit der ersten Handelsstadt des europäischen Festlandes für unabsehbare Zeit vorbei sein.

In jenen schlimmen Tagen erwarteten jeden Abend die Angehörigen mit angstvollem Gemüt die Heimkehr des Vaters, des Vaters oder Bruders, und suchten schon am Gesichte des Eintretenden die Kunde abzulesen, ob der Würgengel des Ruins, der gestern und vorgestern die Häuser der Nachbarn und Bekannten gezeichnet hatte, heute an ihrer Tür halt gemacht habe. „In jenes Haus, von dem die eigene Firma abhängt, wirklich bedroht, wie es gestern hier?“ — „Kommt der Garantie-Diskontoverein auslande?“ — „Wie ist es mit der von England ausgegagten Pule?“ — So und ähnlich lauteten die Fragen, die in jener Zeit von den Lippen auch jener Frauen kamen, die sich sonst um die Geschäfte der Männer nicht zu bekümmern pflegten.

Das waren auch die Fragen, die den Herzen zweier junger Damen näher lagen als die hin und her springende Unterhaltung, die sie, am offenen Fenster des ersten Stocks ihres an der Älter gelegenen Hauses, das heranziehende Wetter beobachtend, mit einem Herrn mittleren Alters führten.

Wieder war eine längere Pause in ihrem Gespräch eingetreten, die zu unterbrechen weder der ernst blickende junge Mann, noch eine der beiden auffallend hübschen Mädchen Wiene machte. Beide Mädchen sahen sich ja ähnlich, daß man auf den ersten Blick Schwestern in ihnen erkannte; äppiges dunkelbraunes Haar, feingekrümmte Gesichter und tadelloser Wuchs zeichneten beide aus; nur ein wenig voller war die um etwa drei Jahre ältere Schwester, ihre Lippen waren etwas rötter und äppiger, ihre Augen braun, während die Augen der jüngeren die Farbe der reifen Heileinlaß hatten. Doch einen Unterschied bemerkte man, wer sie längere Zeit beobachtet konnte: die ältere war geistiger, und selbst in ihrem Wächeln beleugnete sich ein gewisser Ernst nicht, die jüngere war beweglicher, und der Schalk, der um ihre Mundwinkel spielte, hüßte anmutig über ihr Gesicht, auch wenn sie ernst war.

„Kuß ich mich in mein Gesicht ergeben und Sie zum Tee da behalten, Doktor?“ fragte die Jüngere endlich. „Erleuchten Sie mein Gemüt und sagen Sie nein.“

„Ich erlaube Ihren Wunsch und sage wirklich nein, Helene,“ antwortete der also Gesagte, ohne den ungeschicklichen Scherz übel zu nehmen. „Ich habe heute abend noch einen ganzen Stoß lateinischer Exercitien zu korrigieren.“

„Doffentlich sind sie recht schlecht zur Strafe für die abscheuliche Stimmung, die Sie heute um sich verbreitet

haben,“ sagte Helene abermals mit einem leisen Vorwurf in der Stimme.

„Ist es wirklich meine Schuld allein?“ Er sah beide mit einem Ausdruck ehrlicher Betrognis an. „Mir scheint, Sie sind heute auch wenig zur Unterhaltung geneigt.“

„Das wird schon anders werden, wenn erst Rudolf, unser Bruder, gekommen ist, und wir wieder eine Walgenfrist gewonnen haben,“ sagte die jüngere Helene etwas ernster, während ihre ältere Schwester noch immer stumm zum Fenster hinausblinnte. „Aber ich fürchte, Sie können von unserer größeren Beiprächtigkeit nicht mehr profitieren. Sie haben bis zur Köhlerstraße wenigstens eine halbe Stunde zu gehen, und das Gewitter kommt rasch herauf.“

„Sie wollen mich mit Gewalt los sein,“ antwortete Dr. Jarnow, mit einem verfehlten Versuch zu lächeln. „Wünschen Sie es auch, Cäcilie?“

In diesem Augenblick redete das Dienstmädchen dem Kopf zur Tür herein und bat, Fräulein Helene möchte einmal herauskommen.

„Grämt euch nicht zu heftig,“ sagte Helene neddend und dann waren Jarnow und Cäcilie allein.

Wenn die Bilder an den Wänden nicht von bewährter Diskretion wären, so würden sie erzählen, daß nach Helens Entfernung Cäcilie einen kurzen Augenblick in Jarnows Armen ruht und ihn einen jener süchtigen, verführerischen Küsse rauben läßt, deren Süßigkeit nach Aussage kompetenter Sachverständiger von keinem nachmäßigen und offiziell anerkannten Kuße erreicht wird. Aber die Bilder sehen schweigend zu, und es läßt sich absolut nicht beweisen, daß das Stereotype unweife Mädchen, das sie zur Schau tragen, durch die kleine Liebeskneze denanlagt worden ist.

Cäcilie sprach zuerst: „Du mußt meinen Kummer nicht falsch auffassen, Frä. Ich forge mich mehr um Rudolf und Helene als um mich. Mir bleibt doch immer etwas...“

Eine kleine und natürliche Unterbrechung, in der ein Ruf die fehlenden Worte erreichte.

Dann antwortete Jarnow: „Wie lieb von dir, daß du das sagst, Cäcilie. Wollte Gott, diese böse Zeit wäre erst vorüber, ohne euch zu treffen. Aber was auch kommen mag, und wenn ihr ganz arm werdet...“ Ein abermaliger Ruf vollendete den Satz beider, als viele Worte hätten tun können.

Sie hielt seine Rechte umklammert und säßte sie Neblotend an ihre Wange.

„Ans soll nichts trennen,“ beteuerte sie leise. „Nichts als der Tod.“

Ein heller Blitzstrahl flammte am jenseitigen Ufer der Älter auf und spiegelte sich unheimlich in der noch immer bewegungslos daliegenden feurigen Fläche des Flusses. Das Wetter machte dringend zum Ausbruch. Aber Jarnow konnte sich nicht so rasch losreißen; noch eine Weile fanden sich die Liebenden Hand in Hand gefaßt, Auge in Auge getaucht, gegenüber. Dann kam Helene herein und Jarnow nahm mit innigem Handkuß von Cäcilie, mit leisem Scherzwort von ihrer Schwester Abschied.

In stundenlang niederströmenden Regenfluten, in ununterbrochen aufzudenden Blitzen und grollenden Donnerlägen entlud sich das Unwetter, das bis lange nach Mitternacht tobte. Aber die Bewohner des Hauses an der Älter achteten seiner nicht, denn während des ärgsten Aufzuges der Elemente war Rudolf Friedrichs in einer Duschle anzuhaben gekommen, und sein liebes

dem Nächsten. Er allein aber kann nicht entscheiden. Größer ist zumeist die Zahl der Entscheidenden, größer die Zahl derer, die mitzureden und einen guten Rat oder eine Meinung zu geben haben. Was Wunder, wenn man jetzt darauf gekommen ist, Fernlabel-Konferenzen einzurichten. Die Post arbeitet modern, ganz modern. Sie hat den Gedanken bei den Saaren gepackt und den Fernlabel-Lautsprecher geschaffen. Nun wird es möglich sein, daß sich die Direktoren in Berlin, Köln, Frankfurt und Neustadt sämtlich einschalten lassen, daß alle Direktoren am Schreibtisch daheim sitzen bleiben und sämtliche sich unterhalten, sämtliche beraten, ihre Meinung sagen und zu einem Beschluß kommen, der sogar protokolliert werden kann. Der Lautsprecher, mit eingeschaltet, macht es möglich, daß jeder den anderen hört, daß die Konferenz so geführt wird, als ob sämtliche Teilnehmer in einem Raum versammelt sind. Gewiß wird sich diese Einrichtung durchsetzen. Es ist eine Neuerung, von der nicht nur die Großstädte Notiz zu nehmen haben, sondern auch alle kleinen Orte. Denn überall können jetzt ja die Konferenzen wohnen, überall können sie am Schreibtisch sitzen bleiben, sie brauchen ihre Erholung nicht unterbrechen, ihren Besuch bei guten Bekannten oder im Wochenendhaus. Sie beraten durch Fernlabel-Lautsprecher und beschleunigen die notwendigen Beschlüsse. Freilich, sie können aber auch nicht irgend ein Telegramm mehr der holden Gattin zeigen, daß zur Konferenz ruft und von einem guten Freunde kommt. „Schalte doch den Fernlabel-Lautsprecher ein,“ wird die Gattin sagen. „Wozu habt ihr diese neue Erfindung sonst überhört?“

## Weihnachtsmann und Onkel Doktor.

Dr. Vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung wird der Wohlfahrtskorrespondenz geschrieben: Was haben die zwei oben miteinander zu tun? Nun, erst kommt gewöhnlich der Weihnachtsmann und dann muß bald der Onkel Doktor folgen! Den Vorkungen des weihnachtlichen Gedenktages mit seinem Pfefferkuchen und Marzipan, mit seinen Äpfeln und Nüssen, mit Schokolade, Stollen, Wein und Punch können gewöhnlich die Menschen oft nur schwer widerstehen. Das gilt besonders für die Kinder. Zu schön ist es doch, vom Weihnachtsbaum heimlich Zuckerfrügel oder ähnliches zu naschen und in den Mund zu stopfen, entgegen dem Verbot der Eltern.

Aber die Strafe folgt meist auf dem Fuße. Es ist doch ein unbilliges Verlangen von groß und klein, daß während das ganze „Warenhaus Mensch“ Sonntagsruhe hält, allein die Abteilung „Wagen“ sogar Ueberstunden leisten soll! So etwas läßt sich der Wagen mit Recht nicht gefallen; sonst unser treuer Diener, haben wir es in diesem Falle gründlich mit ihm verdorben. Die Folge ist eben ein „verdorbener Wagen“.

Der Wagen ist natürlich bei solcher Ueberfüllung nicht mehr im Stande, wie in normalen Zeiten, die Speisen genügend für die Verdauung und Weiterbeförderung in den Darm vorzubereiten. Seine Kräfte lassen nach, seine Drüsen scheiden nicht mehr genügend Magensaft ab, und der Mageninhalt beginnt sich zu zersetzen. Damit gewinnen Bakterien und Fäulnisstoffe die Oberhand, und es entsteht das Krankheitsbild des Magen-Darm-Katarrhs. Seine wesentlichen Symptome sind: Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Uebelkeit und Erbrechen, leichtes Fieber und nachfolgende Durchfälle, sind leider allzu bekannt.

Wenn auch der einfache Magen-Darm-Katarrh unter Bettruhe und strenger, am besten Hungerdiät, meist in wenigen Tagen restlos verschwindet, so kann man ihm doch

zunächst nicht ansehen, ob er nicht weitere als Folgen zeitigen wird. Dierher gehören Entzündung des Blinddarms, Eitrungen und Rissen in der Gallenblase, Entzündung von Unterleibsdrüsen, akute Gichtanfalle usw. Deshalb sollte man jedem Magen-Darm-Katarrh die notwendige Beachtung schenken und den Arzt lieber einmal zu viel als zu wenig rufen. Unter allen Umständen muß der Rat des Arztes eingeholt werden, wenn Fieber oder Schmerzen in der rechten Unterbauchseite auftreten. Auch mit dem Gebrauch des so beliebten Nigamülls sei man vorsichtig, da es z. B. im Falle einer verkehten Blinddarm-entzündung nicht selten Schaden stiften kann.

Daher vereinen sich heute Weihnachtsmann und Onkel Doktor, um groß und klein auszurufen: Seid mäßig, damit Euch wirklich Beschieden sind!

Fröhliche Weihnachten!



### Heiliger Abend.

Abendloedenklang von allen Törmen  
Lädt zur Heiligabend-Andacht ein;  
Weil sich öffnen alle Kirchtürme,  
Gründend winkt der milde Herzengott.

Und das Weihnachtswort ergreift die Herzen,  
Hell und düstert brennt die Lichterpracht;  
Wundertief ergreifend dringt die Orgel  
Welt hin in die festerliche Nacht.

In des Menschenheils Ehr und Preise,  
Herrlich hoch im weiten Weltensraum  
Hat die heilige Christnacht angezündet  
Ihren schönsten Sternbaum. Otto Kreye.



## Bege- und Straßenbefestigung

durch kalte Asphalt-Emulsionen.

Bis hier wurde die Befestigung von Straßen und Wegen fast immer auf heißem Wege vorgenommen, d. h. als Bindemittel der aufgeschütteten Steine wurde erhitztes Erdöl (Bitumen) verwendet. Diese erhitzte Masse wird auf die Steine gegossen, dringt in die Zwischenräume zwischen denselben ein und bildet nach dem Erstarren eine feste Verfüllung des Stein- und Schottermaterials. Die Nachteile dieses Verfahrens sind jedoch keinesfalls zu unterschätzen: Erstens verurteilt das Verarbeiten der Dampfen für die Erhitzung des Bitumens

strenge Kosten. Zweitens ist es gar nicht so leicht, besonders für den Untertanen, die richtige Erhitzungstemperatur herauszufinden und einzuhalten. Ist sie zu niedrig, wird das Bitumen nicht flüssig genug, ist sie zu hoch, läßt es an Klebrigkeit ein. Das richtige Mittelmaß zu finden, ist jedenfalls schwer. Drittens läßt das auf den richtigen Erhitzungsgrad gedachte Bitumen schon während des Aufgehens auf das Bestimmungsort etwas aus und verliert etwas an Flüssigkeit. Dadurch dringt es oft nicht vollkommen in die Hohlräume der Steine ein, bleibt wohl gar an den obersten Steinen hängen, an denen es ja besonders rasch abkühlt. Folge: mangelhafte Verfüllung des Bestimmungsorts! — Viertens ist das erhitzte Bitumen überhaupt etwas dickflüssig, so daß also oft mit einem nichtgenügenden Eindringen in die Zwischenräume zu rechnen ist.

Alle diese Mängel vermeidet das Ausgießen der Asphalt-Emulsionen einer Wegeaufschüttung mit einer kalten Bitumen-Emulsion. Unter Emulsion versteht man bekanntlich die Auflösung eines Stoffes in einer Flüssigkeit in feinstverteilter Form. Es gibt bereits eine Menge solcher Bitumen-Emulsionen, die auf den Straßenkörper gegossen, schnell in die Zwischenräume eindringen und hier nach dem Verdunsten des Wassers ein ausgezeichnetes Bindemittel zwischen den Steinen herstellen. (Die beste Emulsion dieser Art soll heute „Bitumuls“ sein.)

Diese sehr dünnflüssigen Emulsionen werden mittels Siebplanken auf den fertiggestellten Straßentörpern gegossen. Das Bestimmungsort des Bestimmungsorts dringt nicht zu große Zwischenräume auf, so daß die Emulsion nicht glatt durchfließt, bevor sie zum Erstarren und zum Verfestigen kommt. Andererseits dürfen diese Zwischenräume nicht etwa durch Erde oder Sand ganz ausgefüllt werden, weil dann die Bitumen-Emulsion überhaupt nicht eindringen, also auch nicht genügend verfestigen kann. Im Gegenteil, die Emulsion muß in die feinsten Zwischenräume eindringen können — um solche feine Bestimmungsorte zu erzielen, wird zwischen das grobe Bestimmungsort Steinplätt eingestreut. Dieser muß durch schwere Walzen in die Zwischenräume der Schotterung hineingedrückt werden. — Dann erfolgt erst der Bitumenaußguß. — Ist er genügend erhärtet, wird noch nach 24 Stunden, bei feuchter Witterung noch später, erfolgt dann ein kräftiges Anwalzen des neu gebildeten Straßentörpers.

Nach einigen Monaten kann man noch eine Vertiefungsschicht aufbringen. Sie besteht aus feinem Steinplätt und einer kleinen Menge Emulsion. Erneuert man diese Vertiefungsschicht immer rechtzeitig, so wird der darunter gelegene Straßentörper auf viele Jahre hinaus haltbar. Seine Festigkeit besteht nicht nur in der dichten Verfüllung des Bestimmungsorts, welche ein Herausreißen der Steine fast unmöglich macht, sondern auch in der Wasserundurchlässigkeit, wodurch das Auf- und Durchweichen der Wege unmöglich wird. Denn das Bitumen verfestigt auch die feinsten Zwischenräume.

Trotzdem hat man in den Bitumen-Emulsionen auf kaltem Wege ein Mittel gefunden, das Straßen- und Wegebau gerade auf dem Lande zu einer weit einfacheren und dauerhafteren Angelegenheit zu machen, als bis hierher der Fall war!

Gesicht, seine zuckenden Lippen hatten den Schwestern verraten, was kommen würde, noch ehe er ein Wort gesprochen hatte.

Eine Reihe weiterer Fallissements in Amerika und der Zusammenbruch einer großen Importfirma in Hamburg hatten das Haus Friedrichsen u. Thormählen, dessen einziger Inhaber Herr Rudolf Friedrichsen ist, gezwungen, um ein Koratorium einzukommen; morgen würde Rudolf seine Gläubiger zusammenberufen; noch könne nicht übersehen werden, wieviel noch aus dem Sturze zu retten sein würde; aber wo rümpfen alles brach und trachte, hatte die schlimmste Vermutung die größte Wahrscheinlichkeit für sich.

Das Abendessen stand unberührt auf dem Tische, und keiner der Anwesenden beachtete das gemütlige Summen der Teemaschine, solange Rudolf seinen Unglücksbericht abstattete. Beide Schwestern unterdrücken mit keiner Silbe die Ausführungen des Bruders. Cäcilie sah regungslos mit geschlossenen Augen da, Helene streichelte zuweilen Rudolf's Arm, wie um ihn zu trösten.

„Und was wirst du nun anfangen?“ fragte sie, als endlich alles heraus war.

Rudolf fuhr sich erschöpft mit der schlanken Hand über den schon bald gewordenen Scheitel. Die Sorgen der jüngsten Zeit hatten auf ihm gelastet und ließen noch peinlicher hervortreten, wie sein Aussehen um viele Jahre seinem wirklichen Alter vorausgeleitet war.

„Ich!“ antwortete er auf die Frage der Schwester. „Die Frage ist nur, was ihr anfangen werdet! Das ist meine Sorge.“

„Wie können wir das wissen, ehe wir Klarer sehen?“ bemerkte Cäcilie in ruhigem Tone.

„Es ist ja noch unser kleines Vermögen da,“ sagte Cäcilie hinzu, deren Augen nicht eine Sekunde des Bruders sorgenvolles Antlitz verließen.

Die Geschwister traten nun in eine Erörterung der Beschäftigung ein, und es ergab sich aus den langen Jahren, die Rudolf seinen Zuhörerinnen vorführte, daß wenigstens die Ehre der Firma gerettet werden konnte, wenn jede von ihnen das Kapital, das ihr mütterliches Erbe hinterließ, hergab. Es würde dann sogar ein kleines Kapital übrig bleiben, womit man das Geschäft zunächst in bescheidenem Umfange weiterführen könnte, um später vielleicht, geknüpft auf alte Verbindungen und den unangenehm gebliebenen Namen des Hauses, die alte hoch angelegene Stellung in der Handelswelt wieder zurückzugewinnen.

Während Helene nicht eine Sekunde schwankte und ohne Zögern auf ihr Erbe verzichtete, war Cäcilie viel zurückhaltender, und wenn sie auch schließlich ihre Einwilligung gab, so geschah es doch nur zaudernd und widerstrebend.

Als die beiden Schwestern sich für die Nacht zurückzogen und Rudolf seinen Berechnungen überlassen hatten, sprachen die beiden jungen Mädchen über das, was ihren Herzen am nächsten lag.

„Glaubst du,“ fragte Helene, „daß irgend etwas geschehen könnte, was dir den Doktor Jarnow abwendig macht?“

„Nichts. Ich glaube, er käme noch als Toter zu mir.“ „Nun, siehst du! Mit Paul Kavillon ist es ganz anders. Er ist ein prächtiger Mensch und hat mich sehr lieb — aber ich glaube, daß unter den vielen Vorfällen, die er an mir bewundert, mein Bankkonto immerhin doch

eine Stelle einnimmt. Und ich bin nicht gewiß, ob sein Wegfallen ohne Einfluß auf die Wärme seiner Lüneigung bleiben wird.“

„Vielleicht hast du recht,“ sagte Cäcilie nachdenklich. „Frei würde mich allerdings nehmen, wenn ich eine Bettlerin wäre.“

„Ich möchte wohl wissen, Cäcilie,“ sagte Helene, mit den Händen der Schwester spielend und deren Weiße und Formvollendung bewundernd, „wie du es fertig bringst, nicht, als Frau Dr. Jarnow ohne Vermögen nur mit seinem Gehalt zu wirtschaften. Wenn man so im Ueberfluß aufgewachsen ist wie du... und wie werden deine Hände aussehen!“

Cäcilie antwortete nicht.

Helene fuhr fort: „Wenn ihr beide ein schönes Haus am Jungfernstieg, habt, dazu Diener und Dienstmädchen, eine Loge im Stadttheater und ein Abonnement im Thalia — und in den Ferien nach Paris oder Venedig reisen könnt, so werdet ihr gewiß eine Musterfrau führen. Aber das kann man sich mit einer Oberlehrergelalt nicht leisten.“

„Frei hat alle Aussicht, Ordinarius von Sekunda und Professor zu werden, und da hat es keine Not. Wenn wir auch die schönen Sachen, die du eben ausgeführt hast, nicht bekommen, so werden wir doch eine hübsche Wohnung haben, in Theater und Konzerte gehen können und Leute bei uns sehen. Ich werde nicht nötig haben, zu sparen und zu waschen und mit meinen schönen Händen an den Kochtöpfen schwarz zu machen. Dafür hat man eine Köchin.“

„Sag, Cäcilie,“ antwortete Helene etwas träumerisch, „glaubst du, daß man einen Mann so lieb haben könnte, um ihm nach Australien oder Afrika, oder sonst wohin zu folgen, wo es keine Bälle und Theater gibt, wo man ihm Speck und Bohnen lochen und abends seine Strümpfe klopfen müßte?“

„Wie glücklich!“ erwiderte Cäcilie, „nein, das gibt es nicht!“

„Wie schade!“ seufzte Helene.

„Oder man müßte wenigstens vorher wissen, daß es nicht lange dauert, und man nachher scheidlich viel Geld bekommt.“

Helene lachte, aber sie wurde rasch wieder ernst. „Der arme Fritz! — siehst du nur nicht so zornig an, Schwesternchen, ich habe doch recht! Wenn er nach China oder Grönland müßte, da ginge's gewiß nicht mit ihm.“

Cäcilie schauerte zusammen.

„Nach Grönland!“ sagte sie. „Du den Gottmoß! Keini! Aber das ist ja alles dummes Zeug! Fritz ist Professor am Hamburger Johanneum — was soll er in Grönland oder Patagonien?“

Helene deutete sich aber die ältere Schwester und sah ihr gütlich und liebevoll, aber doch forschend in die Augen. Cäcilie hielt den Blick aus, ohne zu erröten.

### 4. Kapitel.

Wahre Herzengestinnung.

Am nächsten Tage hatte Dr. Jarnow eine entscheidende Unterredung mit seinem Direktor. Der junge Oberlehrer hatte in der Unterrichtsverwaltung mehrfach den Versuch unternommen, neue Wege einzuschlagen, die ihm mehr Erfolg zu versprechen schienen als das Althergebrachte. Darob hatte es das Mikroskop seines Vorgesetzten erzeugt.

Der ihm persönlich außerordentlich wohl wollte, aber Jarnow's Reformbestrebungen von Grund aus verwarf.

Die beiden Männer fanden sich in einer tiefgreifenden Unterredung gegenüber, die nach außen hin einen durchaus freundschaftlichen Charakter hatte, innerlich aber die unüberbrückbare Schärfe der Gegensätze deutlich erkennen ließ.

Jarnow wollte sich nicht übergeben lassen, Direktor Kitzau bestand auf seiner Ansicht, und nach einflüchtiger Unterredung war man von einer Einigung noch genau so weit entfernt wie zu Anfang. Endlich sagte der würdige Hauptpastor:

„Beschlagen Sie sich die Sache, mein Freund. Unter Rat kommt über Nacht. Vergessen Sie nicht, daß von Ihrem Entschluß die Möglichkeit für Sie abhängt, Ordinarius von Sekunda zu werden. Ich erwarte bis übermorgen Ihren schriftlichen Bescheid.“

Jarnow stand auf, um zu gehen.

„Koch ein Wort, mein lieber Freund,“ begann der Direktor noch einmal. „Man sagt mir, Sie wären mit einem hübschen und reichen Mädchen verlobt. Ist das wahr?“

„Nur halb. Ein offizielles Verlöbniß hat noch nicht stattgefunden. Aber Fräulein Cäcilie Friedrichsen hat mir versprochen, meine Frau zu werden.“

Kitzau nickte gedankenvoll. „So ist es — ja — das hat man mir so unter der Hand mitgeteilt. Sie sind ein glückliches Menschenkind.“

„Ich weiß, daß ich viel glücklicher bin als ich denke.“

„Ach Torheit! Wer wird so reden! In Ihrem innersten Herzen denken Sie doch anders. Nur sein Unglück verdient der Mensch niemals, sein Glück immer. Aber ich möchte noch eins von Ihnen hören, nämlich, ob — wie soll ich es gleich in Worte fassen, ohne Sie zu beleidigen?“

„Vielleicht darf ich so kühn sein, Ihre Meinung zu erraten und darauf zu antworten,“ versetzte Jarnow lächelnd. „Die Aussicht, der Gatte einer reichen Frau zu werden, ist ohne allen Einfluß auf mein Handeln. Ich würde genau ebenso auftreten in Worten und Taten, wenn ich ganz allein auf meine Arbeit angewiesen wäre.“

„Freiwilliger Diakon!“ murmelte der Direktor nicht freundlich. „Na, ich wünschte Glück, und hoffe, Fräulein Cäcilie doch noch einmal als Frau Professor begrüßen zu können. Also lassen Sie sich Zeit zum Ueberlegen. Auf Wiedersehen.“

Fritz Jarnow ging nach Hause und war so in Gedanken vertieft, daß er nicht bemerkte, wie frohlich die Sonne auf die alte Danzstadt herunterstrahlte und sich in den kleinen Straßenpfügen spiegelte, die noch vom nächtlichen und vormittäglichen Regen zurückgeblieben waren. Erst auf dem Steinweg schüttelte er mit einer Kraftanstrengung die unerfreulichen Gedanken ab, die ihm quälten, und trat in eine Weinprobe ein, um sich noch mehr zu zerstreuen.

Die sonst von Kaufleuten stark besuchte Wirtschaft war ziemlich leer. Auch hier machte sich die Krisis fühlbar, die in allen Lebensabern der blühenden Handelsrepublik das währende Blut langsamer und stockender fließen ließ. An einem Nebentische saßen einige Herren, die Jarnow nicht kannte, und was sie bei einem Glase Rotwein sprachen, drehte sich um das, was in jenem schlimmen Augenblick Gemütes ausdrucklich beherrschte.

# Vermischtes.

**Selbstmord einer Primanerin.** In Venedig hat sich die 18jährige Oberprimarin Adalgisa Schär mit Gas vergiftet, weil sie nicht zum Maturum zugelassen werden sollte. Adalgisa Schär besuchte die Oberprima des Oberseams in Venedig. Zu Beginn der Vorbereitung wurden den Schülerinnen Mitteilungen über die voraussichtliche Zulassung zum Examen gemacht. Diese Schär war nicht unter den Zugelassenen. Es wurde ihr eröffnet, daß sie voraussichtlich zur Restprüfung nicht zugelassen werden könnte. Diese Nachricht hat auf das Mädchen außerordentlichen Eindruck gemacht; denn sie war eine ehrsüchtige Schülerin, die nach Abschluß der Prüfung abzureisen wollte. Ihren Mitschülerinnen gegenüber hat Adalgisa Schär schon an diesem Tage Andeutungen gemacht, daß sie aus dem Leben scheiden werde. Nach einer anderen Version soll die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen sein und in keinem Zusammenhang mit der Schule stehen.

**25 Millionen Geldstrafe für Hamburger Spiritusmuggler.** Einer der größten Schmugglerprozesse der letzten Jahre ging nach ungefähr fünfjähriger Dauer vor dem Hamburger Schwurgericht zu Ende. Nicht weniger als 59 Angeklagte, darunter sechs Postbeamte, stellten die Angeklagten. Die Angeklagten hatten seit geraumer Zeit ungesetzlichen Spiritus in das Zollinland geschmuggelt und hier weiter verkauft. Da der Zoll auf Spiritus sehr hoch ist, wurden bei diesem Geschäft außerordentliche Gewinne erzielt. Wie hoch sie waren, geht nun daraus hervor, daß für das einzelne über die Grenze geschmuggelte Faß 100 bis 200 Mark Bestechungsgelder an die Zollbeamten bezahlt wurden. Die Strafen sind entsprechend im Ausmaß der Verfehlungen und der dabei erzielten Gewinne außerordentlich hoch. Der Hauptangeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und eine Geldstrafe von annähernd 6 Millionen Mark subditiert. Insgesamt wurden 10 Jahre Gefängnis und ca. 25 Millionen Mark Geldstrafen verhängt.

**Unterschlagung auf einem Berliner Postamt.** Auf dem Postamt 11 am Anhalter Bahnhof wurden gestern abend der 46 Jahre alte Postschaffner Fritz Hense aus Reutha von zwei Beamten der Postüberwachungsstelle dabei überrascht, wie er mehrere Briefe, die er abzustempeln hatte, in die Tasche steckte. Hense wurde sofort festgenommen und gab auch zu, daß er die Absicht gehabt habe, die Briefe zu bezaubern. Der ungetreue Postschaffner ist seit 20 Jahren in seinem Dienst und hatte sich bisher noch nie etwas aufzudenken lassen.

**Wölfe Autobuspassagiere durch Gasse tötet.** Infolge Fehlleistung lagte in einem Personenautobus in Bergisch-Gladbach das Stahlfahrer der Heizung. Die in den vollbesetzten Wagen einbringenden Gase wurden zunächst nicht bemerkt. Bei der Ankunft des Wagens in einem Nebenort waren zwölf Personen ohnmächtig. Die meisten der Verunglückten konnten bald wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden, fünf von ihnen sind bettlägerig krank. Lebensgefahr besteht nicht.

**Ein Schiff ohne Besatzung auf hoher See angetroffen.** Das Dampfschiff "Beria" der italienischen Segelschiff "Fortunata" auf hoher See ohne Besatzung angetroffen, und als Schlepptau genommen und nach Dore geschleppt habe.

**Büßlich trotz Jarnows' Ohr ein Name, der ihn aus einem unbetonten und gleichgültigen Forscher zu einem eifrigen und aufmerksamen Juhörers machte.** Unter den Geschäften, so hörte er, die neuerdings in Schwierigkeiten geraten waren, wurde seit gestern auch die Firma Friedrichsen u. Thormählen genannt. Man sprach aber von harten Interventionen; der Sturz des Hauses mußte viele kleinere Geschäfte mit in den Abgrund hinabreißen; das habe zum Angebot von Hilfestellungen geführt, um so mehr, als der junge Friedrichsen sein und seiner Schwägerin ganzes Privatvermögen in die Kasse geworfen habe. Die Hauptgläubiger, Kaution u. Comp. hätten geduldet, die Firma dürfe unter keinen Umständen fallen, und sollten sie sie mit ihrem ganzen Kredit stützen. Und man wisse wohl, was das zu bedeuten habe. Die Kautionen ständen fest wie die Mauern; Herr Philipp Gerard, der eine Teilhaber, werde ja allein auf mehrere Millionen geschätzt.

**So ging der Börsenkrach weiter.** Jarnow atmete erleichtert auf, als der ihm so teure Name nicht mehr genannt wurde. Er leerte seine Flasche Nadesheimer — selbst, es war nicht nur ein Gefühl des Behagens, das die Kunde von der Katastrophe, die Friedrichsens bedrohte, in ihm erregte. Ungemisch war nur das Leid, das er um Rudolf empfand. Aber daneben lag ein anderes Empfinden weniger trüber Art. Es war ein Art Genugtuung, daß Cécilie, nun nicht mehr die Besiegerin eines großen Vermögens, ihm näher gerückt sei. So würde ihm Gelegenheit gegeben, durch die Tat zu beweisen, daß ihr Reichtum ihm nichts bedeute, daß er sie zu seiner Gattin machen würde, wäre er auch ein König und sie eine Bettlerin. Und wenn er es jetzt noch ablehnte, sich für die freie Verachtung seiner Anschauungen Vorschriften machen zu lassen — wer konnte ihn noch vorhalten, daß er damit Opfer bringe, die wertlos seien, weil das Vermögen seiner Frau hinter ihm stand?

Jarnow greift in seine Brieftasche. Er hatte in ihr einen Brief aufbewahrt, den er vor ein paar Tagen erhalten und, nachdem er ihn gelesen, achtlos weggeschleudert hatte.

**Der Brief kam von dem Vorkleber einer deutschen Kolonie in der brasilianischen Provinz Sao Paulo,** einem seiner Schulfreunde, den unruhige Schicksale und ein unruhiger Charakter dorthin verschlagen hatten. Den brüderlichen angebotenen Deutschen, so schrieb er, fehlte es zwar nicht an leblichen Schulen, wohl aber fehlte deren Organisation an Einheitslichkeit und Gleichmäßigkeit zu wünschen übrig. Hierfür suchte man eine tüchtige Kraft, und im Auftrage seiner Mitbürger fragte er an, ob Jarnow Lust habe, dazu den brasilianischen Landbesitzer seines Diensta zur Verfügung zu stellen: er werde eine angenehme, pekuniär gut dotierte und für die Zukunft gesicherte Stellung einnehmen.

Jarnow las nachdenklich noch einmal Jolle für Jolle den Brief. Der feurige Wein befelegte seine Phantasie und half eifrig an der Erreichung schmeichlicher Wünsche. Wenn bei jetzt das Bild ihm alle Wege geöffnet hätte, so galt es fortan zu zeigen, daß er auch ohne dessen Hutun sähig und würdig sei, Baumstamm des eigenen Schicksals zu werden. Warum sollte er diesen Ton nicht jenseits des Meeres aufhören?

**Das Ergebnis dieser Überlegungen war bis noch am selbigen Tage erfolgte Abweisung zweier Briefe, deren einer nach Brasilien ging und dem Freunde meldete, daß Jarnow bereit sei, die ihm dort angetragene Stellung zu übernehmen, während der andere dem Richter Schick**

**Das kolossale Schiff hatte eine Ladung Granat an Bord.** Nach dem Schicksal der Mannschaft wird später berichtet.

**Große Kälte auch in Italien.** Der Corriere della Sera meldet aus Trient, daß dort eine Kälte von minus 8 Grad herrscht. Aus verschiedenen Orten der Dolomiten werden 18 Grad Kälte gemeldet. Die kleinen Seen in den Dolomiten sind sämtlich zugefroren. Der Schnee erreicht in einzelnen Orten eine Höhe von einem halben Meter. Aus Trient meldet das Blatt 7 Grad Kälte, in Görz herrscht seit drei Tagen 8 Grad Kälte. In der südlichen Ligurischen Riviera steht sogar das Thermometer auf dem Gefrierpunkt. In Bologna mußten mehrere Personen mit Gefrierkrankheiten ins Krankenhaus gebracht werden. Eins von diesen ist bereits gestorben.

**3000 Meter Höhe.** Dr. ing. Hosel, der technische Leiter der Fabrik Bindelfingen der Mercedes-Benz-Werke, leitete mit seiner Frau Grete Schwab als erstes Paar die Hochzeit auf der Jungfer. Auf dem Gipfel wurde eigens für die Trauung eine kleine Kapelle errichtet, während die übrigen Feiern im Bergahotel stattfanden.

**Zwei Monate und zwei Wochen Gefängnis für eine Straßenbahnfahrerin.** Eine Rheinheimerin war auf der Straßenbahn bei der Kontrolle mit einem gefälschten Fahrchein betroffen worden. Sie leugnete vor Gericht trotz eines Aufmarsches von 24 Straßenbahnern als Zeugen, den Schein gefälscht oder gefunden zu haben. Ob sie den Schein nun gefunden habe oder eine andere Person die Fälschung vorgenommen habe, sei ganz gleich, erklärte der Staatsanwalt, denn wesentlich eine gefälschte Urkunde benutzen, sei genau so viel, wie selbst eine Urkundenfälschung vorgenommen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Nach einer Bemerkung der Angeklagten, die der Vorbesitz als unerschämte Zurückweisung, sprach das Gericht eine Strafe von zwei Monaten und zwei Wochen aus. Von Bewährungsfrist war keine Rede.

**Verkehrsunfall in Breslau.** Sonnabend nachmittag gegen 1/4 Uhr erfolgte auf dem Matthiasplatz mit lautem Knall eine Explosion des Brennstoffes eines Motorwagens der Straßenbahn. Die eine Seitenwand des Motorwagens wurde vollständig herausgerissen und sämtliche Fenster Scheiben wurden zertrümmert. Mehrere Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen und mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Durch die herumliegenden Gintelle wurden auch mehrere Fenster Scheiben der anliegenden Häuser zertrümmert.

**Das vierte Todesopfer der Brandkatastrophe in der Schönleinstrasse hat ein viertes Todesopfer gefunden.** Im Urkankenhause starb die 22 Jahre alte Arbeiterin Erna Spielberg aus Neudörfen, die in der Radiofabrik beschäftigt gewesen war und durch Stichtwunden schwere Brandwunden erlitten hatte.

**Kampf mit einer Bullbögge.** In einer Gastwirtschaft in der Müllerstraße entspann sich gestern abend ein heftiger Kampf zwischen den Gästen und einer bissigen Bullbögge, die von einem Gaste in das Lokal mitgebracht worden war. Vier Männer wurden so schwer gebissen, daß sie ins Städtchen-Krankenhaus aufsuchen mußten. Schließlich wurde Polizei zu Hilfe gerufen, die nach vergeblichen Versuchen, das gefährliche Tier mit Gummi-

**Knütteln zu überwinden, zur Waffe greifen mußte und den Hund erschoss.**

**Verhängnisvolles Spiel mit Christbaumkerzen.** Am Sonnabend sind in Neustadt bei Bohrg drei Zimmerbrände ausgebrochen, u. a. in der Wohnung eines Siebers. Hier beschäftigten sich die Kinder mit dem Anzünden von Christbaumkerzen, wobei die am Ofen hängende Blöcke in Brand geriet. Ein vierjähriges Kind erlitt beratige Brandwunden, daß es im Trautweinhaus seinen Verletzungen erlag.

## Schlangentanz vor der Ramona.

**Der Neuhabelsberger Kulturklubvortrag der Ufa. Ein hoher Tisch steht als Tribüne gegenüber einer sog. „Situations“. Die Situation ist die Kulisse des Theaterstücks. Ein künstlich errichteter Schauplatz, der genau der Natur nachgebildet ist, in der die zu filmenden Tiere in der Freiheit leben. Wir befinden uns vis-a-vis von Säbrasilien. — Starke Licht summt auf. Einen hügeligen Feldweg umsäumen niedrige junge Bäume. Ein Baumstamm, ein bühnen Gebüsch, das ist die Bühne.**

**Wolfram Jungbans in hohen Schaffstiefeln bringt in seinen zwei Händen eine große bläulich glänzende Schlange herbei und hält sie zu uns hinan. „Das ist Mufurana, die in Brasilien auf Staatskosten geschütet wird, weil sie Giftschlangen frisst“ erklärt er und trägt sie in die Situation. Dort läßt er sie nach einigen Entschlängelungsversuchen, auf die Erde und zum Kameramann herüber, ein paar Passagen von sich brechen. Nachdem er sie maledisch um den Baumstamm dekoriert hat, bringt er die Giftschlange Lachesis herbei, die bisher in einem Dolstafis, der mit einem großen Stein beschwert war, schlief. Ihr Kopf steekt in der Beschlinge, dem Fangwerkzeug der Schlangengäger. Jungbans legt sie unter das Gebüsch. — Nur eine Minute mag vergangen sein, da hat Mufurana die Freundin gemerkt. Jüngelnd tastet sie sich herbei. Die Lachesis rührt sich nicht. Jehn Zentimeter höchstens noch von ihr entfernt, macht Mufurana Vorbereitungen zum Angriff und dann... dem erhobenen Kopf entpringt ein letztes Mal die gespaltene Zunge... Mufurana beißt sich ein in den Körper der Giftschlange. Der Kopf der Lachesis schießt auf die Freundin los. Es ist wie der läche Stoß eines Degens, elegant pariert vom Gegner. Mufurana bleibt standhaft und unempfindlich. Als Jungbans mit Holz und Schlinge verschwindet, die Kämpfenden auseinanderzureißen, gibt es für Augenblicke einen mörderischen Knoten, aus dem noch ein paar Mal der saftige Kopf der Lachesis emporfährt, um sein Gift in den Leib der Mufurana zu hohlen. — Nicht aus — Vorsicht! Ruhe! Jungbans wirft das noch immer ineinander verflochtene Otterkabel in eine Holzleiste. Das Schicksal der Lachesis ist besiegelt. In ein paar Stunden wird sich die Mufurana bis zum Kopf der Lachesis hinaufgearbeitet haben (denn sie kann die Schlange nur freisetzen, wenn sie den Kopf zu vaden bekommt) und sie hinunter-schlängen. — Im Dämmer liegt das Atelier. Ein letzter Blick auf die „Situations“, ein Handrücken mit Wolfram Jungbans, und wir stehen wieder draußen auf dem Gelände der Ufa in der abendlichen Dämmerung der großen Ateliersstadt.**

**amt der freien und Hansestadt Hamburg von der Tat-jache verständigt, daß es vom 1. Oktober des laufenden Jahres ab auf die Dienste des Herrn Dr. Frh Jarnow Berglich zu leisten haben werde.** Der Schwereid machte kein Hehl daraus, daß seine Anschauungen mit den von seinem Vorgesetzten vertretenen Grundsätzen in unauflöslichen Widerspruch geraten seien, den er auf andere Weise als durch Ausscheiden aus einer ihm lieb gewordenen Stellung nicht auszugleichen wisse.

**Wiegenzeug mit dem verlobten Géciliens stand auch der Verlobte von Helene Friedrichsen, Paul Kaufmann, vor schweren Entschlüssen.**

**Das von dem jungen Kaufmann gegründete Bets-geschäft hatte unter seiner Leitung eine ziemlich solide Stellung errungen und würde einen noch größeren Aufschwung genommen haben, hätte er noch etwas mehr Kapital hineinstecken können.** Als er Helene Friedrichsen kennenlernte und seine Aufmerksamkeiten von dem reichen Mädchen günstig aufgenommen wurden, glaubte er den Augenblick gekommen, um seinem Fortschreiten auf geschäftlichem Gebiet ein rascheres Tempo zu verleihen. Er geriet daher in die äußerste Verzweiflung, als er unter einer heutigen Frühpost auch folgendes Briefchen von Helene vorfand:

„Lieber Paul!

Durch die traurigen Ereignisse der letzten Zeit ist auch meines Bruders Firma stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Ich habe mich entschließen müssen, wie Gécilie ebenfalls das kleine Vermögen herzugeben, das eigentlich meine Wittigst bilden sollte. Als armes Mädchen glaube ich aber, dich von dem Werte abzuwenden zu müssen, daß du einem reichen Mädchen geben darfst. Willst Du uns heute nachmittag besuchen, so können wir weiter über die Sache reden. Jedenfalls brauchst Du nicht zu befürchten, daß ich Dir un-nötige Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereiten werde.

Helene."

**Als dieser Brief geschrieben und Gécilie vorgelesen wurde, äußerte sie:**  
"Wenn Jarnow ein solches Billeit von mir bekäme, würde er alles Reden und Liegen lassen, zu mir kämen und mich jubelnd ansehen, mich auf der Stelle mit ihm trauen zu lassen."

**„Und meine schöne Schwester würde jetzt einmischen, vorausgesetzt...“**

**„Warum hochst du?“**

**„Vorausgesetzt, daß er nicht zu den Umständen paßt, und daß er dir doch wenigstens Köchin, Staubweiberin und Hute halten könnte.“**

**„Wäre es bei dir anders?“**

**„Wenn ich jemand nicht herlich lieb habe, gleich.“**

**„Schade, daß Jarnow nicht dich vorgezogen hat.“**

**„Fragte Gécilie bissig. Aber Helene zuckte nur lachend die Schultern und war über die Besorgnisse der Schwester nicht im mindesten beunruhigt.“**

**Spät am Nachmittag kam Paul. Er war nicht glücklich das, was man einen blühenden Mann nennt, aber eine gewisse Blühenzeit, die Folge einer etwas frühzeitig verlebten Jugend nach ihm nicht abei.**

**Er begrüßte Helene mit einem jählichen, Lächeln mit einem eberbeutigen Mund und eine zu Gesicht kommende junge Dame von schlanker Figur, aber wenig ansprechenden Gesichtszügen, mit einer tiefen Verbrennung. Paul sah sie heute zum ersten Male, nicht ahnend, welche wichtige Rolle sie in seinem Leben spielen sollte.**  
**Die Rama stand nicht mehr da, der alte Jarnow-**

**blicke, aber ihre schlanke Figur zeigte Anmut in Haltung und Formen. Ihr Antlitz war ansehbar mit den unregelmäßigen Jügen, dem großen Munde und der brun-ligigen Hautfarbe. Doch der Ausdruck dieses Gesichtes sprach von wohlwollender Freundlichkeit und Herzengüte, und wenn sich die frischen, etwas zu vollen Lippen öffneten, glänzten darzwischen zwei Reihen tadelloser Zähne. Die großen braunen Augen und das volle dunkle Haar waren weitere Vorzüge an ihrer äußeren Erscheinung. Jekulien Keschwitz nahm bald Abschied, und die be-mühte Gécilie, um ihre Schwester mit Paul allein zu lassen.**

**„Du hast mir einen sehr sonderbaren Brief geschrie-ben“, begann Paul die Unterredung. „Er hat mir den ganzen Tag herderben.“**

**„Bislich!“ sagte Helene nur ungläubig und zuckte die Achsel.**

**Paul ließ sich nicht betreten.**

**„Ich fand den Ton eigentümlich sonderbarer als den Inhalt“, bemerkte er. „Der Inhalt ist so korrekt wie möglich, aber der Ton eifrig.“**

**„Das scheint mir beides ganz vortrefflich zusammen-zuhängen.“**

**„Stillest“, gab Paul zu. „Aber doch hat es mich schmerzlich berührt, daß du mir schreiben konntest, als wäre es selbstverständlich, daß wir uns jetzt trennen müssen.“**

**Helene's Gedanken flogen einen Augenblick zu dem trauen Gelehrten hinüber, der gestern da gefessen hatte, und sie malte sich aus, mit welchem lebenshaften Ungehört er wohl auf Gécilie einwirken würde, wenn er von ihr einen solchen Brief bekommen hätte. Es wollte ein tiefer Seufzer aus ihrem Innern aufsteigen, aber sie zwang ihn in ihre Brust zurück.**

**„Hast du meinen Brief aufmerksam gelesen?“ fragte sie.**

**„Wie kannst du daran zweifeln?“**

**„Weil ich dann nicht begreife, wie du dich wundern kannst, daß ich unsere Trennung als etwas Selbstver-ständliches betrachte.“**

**Paul nahm Helene's Hand, spielte mechanisch mit ihren Fingern und sagte, gegen seine sonstige Manier schwe-rsällig nach Worten suchend:**

**„Deute es mir nicht abel, Hebe Helene, wenn ich dich bitte, die etwas unbestimmten Angaben meines Briefes näher zu erläutern. Du forderst einen so schweren, weit-irgendes Aufschlag von mir, daß ich wohl verlangen kann, in alle Einzelheiten eingeweiht zu sein.“**

**Wit diesen Worten Paul's war für Helene die Sache schon erledigt, für sie war diese Seite ihres Lebensbuches ausgerechnet und abgeschlossen, und wenn die Bilanz ein Defizit aufwies, so war es nicht ihre Schuld. Aber sie wollte, um bei der hausmännischen Redeweise zu bleiben, diesen Postposten nicht auf spätere Jahre hinüber-schieben, sondern bestimmt als Verlust abschreiben. Nun blühte Paul sehr das letzte und stärkste Wort sprechen.**

**Gécilie kam wieder herein und setzte sich ans Fenster; aber ihr Gegenwart störte die beiden nicht, die man kann noch lebende nennen konnte. Helene legte Paul die Lage des Geschäftes andeutend und tat dies mit so großer Sachlichkeit und Klarheit, daß er tinte wurde, wie es mit allen Hoffnungen, die er auf diese Verbindung gesetzt hatte, gründlich vorber sei.**

**Helene sah ihm dies an, aber sie gab sich den An-torn, als ob sie seinen Worten die hoffnungsvolle und tiefend klugen, glaubte. Er müsse überlegen, wie der wesen Umständen zu begreifen ist, meinte er**

# Schützenhaus Riesa.

Weiße Weihnachtstafel  
Bockbier-Ausschank  
Stoff hochfein.  
Abends 7 Uhr warmen Schinken m. Kartoffelsalat.  
Am 2. Weihnachtstafel findet der  
**große öffentliche Festball**  
statt, Anfang 4 Uhr.  
Es laden ergebenst ein **Eurt Köhler u. Fran.**

## Kenditoret u. Café Wolf

Angenehmer Familienaufenthalt.  
Kleinküche, Pasteten, Nagout-Än.  
Reichhaltige Speisefarte.  
Ausgezeichnete Biere und Weine.  
Im regen Zuspruch bitten **Erich Rood u. Fran.**

## Restaurant Grüne Aue, Gröba

Ing. Arthur Müller, Telefon 74.  
Gemütliches Familienlokal, entsprechend  
vergrößert. Gutgeheilte Zimmer, Kon-  
sert durch Radio und der neuesten  
Sprechmaschine  
**Ken! „Cigraphon“ Ken!**  
Während der Feiertage besonders aus-  
erwählte Speisen und Getränke. Vor-  
züglichen Kaffee in Portionen und Tassen.  
Weihnachtsbäck.  
In beiden Feiertagen Frühkochen-Konzert.

## Vereinsnachrichten

**Altem. Turnverein Riesa (DZ).** 2. Feiertag  
treffen wir uns vorm. 10 Uhr im Gold. Löwen.  
**Turnverein Riesa (DZ.) e. V.** 1. Feiertag 10 Uhr  
Frühkochen im Wettiner Hof.  
**Stahlhelm-Frauenbund.** Gemeinsame Weihnachts-  
feier mit Angehörigen Freitag, den 28. 12. 28,  
7 Uhr im Stern.  
**Jägerfranz.** Am 3. Weihnachtstafel abends  
7 Uhr Singen zur Bescherung der Fecht-  
schule im Wettiner Hof (Herren und Damen). — An-  
schließend für unsere Mitglieder Weihnachts-  
feier im selben Lokal.  
**Stahlhelm, S. d. F., Riesa.** Freitag, den 28. d. S.  
Abds., abends 7 Uhr Weihnachtsfeier mit dem  
Frauenbund im Stern. Stahlhelmlust!  
**L. G. V. Sauchaammer.** Am 2. Weihnachtstafel-  
tage, vorm. 10 Uhr, im Hotel „Sächlicher Hof“  
Frühkochen-Konzert. Alle Mitglieder sind  
hierzu willkommen.  
**Räucherzweigverein Gröba.** In der am 2. Feiertag  
abends 7 Uhr im „Anker“ stattfindenden  
Weihnachtsfeier werden die verehrten Mitglieder  
mit ihren Angehörigen hierdurch herzlich eingeladen.  
**Frühkochen-Konzert.** Den 2. Feiertag, früh 9 Uhr,  
Frühkochen im Goldhof zum Anker.  
**Impfion.** 2. Feiertag Frühkochen Stadt Dresden.

## Öffentlicher Lichtbildervortrag: Die Adventbotschaft in Negerstaate Liberia

(Westafrika).  
Prof. Missionar H. Gebel, Vorkämpfer der Deutschen  
Evangelisation in Liberia, a. St. auf Urlaub in der  
Heimat. — Eintritt frei!  
Der Geschäfte machen will, muß inserieren



## Für Ihren Umzug

empfehle ich Ihnen die Benutzung  
eines meiner  
**3 Auto-Möbellastzüge**  
Günstige  
Nachtbelegungen in Richtung  
von und nach Berlin, Cottbus, Leipzig,  
Dresden, Magdeburg, Halle a. S. usw.  
Fordern Sie Offerte  
oder unverbindlichen Bestatbesuch

## Otto Knochenhauer

Stammhandlung  
Lebenwerda  
Telefon 245  
Eigene Wohnungsaufteilung  
Ehre Referenzen

## Daum's Tanz- u. Anstands-Unterricht Riesa, Hotel Nöpfner

Beginn meines nächsten Zirkels für  
**Tanz- und Anstandslehre**  
Freitag, den 28. Dezember  
für Damen 7 Uhr abds., für Herren 7,9 Uhr abds.  
im genannten Lokal. — Geleitet werden sämtliche  
Wiederholungen im internationalen Tanzstile. Empfehle  
mich auch für Privat-Unterricht.  
Sehrer: **E. Daum**  
Anmeldungen schon jetzt entgegengenommen bei  
Herrn O. Müller, Klosterstraße 7, sowie Donner-  
stag, den 8. Januar, abds. 7 Uhr im Hotel Nöpfner  
von mir persönlich. — Weitere Auskunft dabeist.  
Auf fernere gute Beteiligung rechnend, bei mög-  
lichem Honorar, zeichnet hochachtungsvoll  
**E. Daum**  
Sehrerin der Tanzkunst, Witalied d. S. D. Z.

## Café Grube

Täglich  
**Künstler-Konzert**

## Hotel Wettiner Hof.

Am 1. und 2. Feiertag im Saal:  
**Konzert, Tanzeck  
und humoristische Einlagen**  
erklafter Künstler:  
Ed. Spahn, der vielseitige Humorist, mit selbst-  
verfassten Vorträgen (Wattenberg Leipzig)  
Fred Thomes, Pianist (Kritikal. Leipzig).  
Musik: Tredd. Salon-Trio (Kapellm. Karl G.).  
Saalöffnung 19 Uhr. Anfang 20 Uhr.

## Café Central.

Täglich 4-6 und 8-1 Uhr  
**Künstler-Konzert**  
Feiertagsprogramm:  
Mittwoch 11-1 Uhr, Nachmittags 4-7  
und 8-1 Uhr Konzert.  
Bringe meine sonstigen Lokalitäten in empfehl.  
Erinnerung. Reichhaltige Speisen, bestgepflegte  
Getränke. Große Preise.  
Fürk. Müller, Frucht- u. Vanille-Eis.  
Aufsich des berühmten Münchner Salvator.  
Um recht regen Besuch bittet **Edw. Franke.**

## Wäschemangeln

Eigenes hervor-  
ragendes Erzeugnis  
Anbau von autom.  
Schubvorrichtungen  
Reparaturen  
aller Systeme  
**Baul Billing**  
Burgun i. Sa. 23.

## Alfred Pein

Werkstatt für Herren- u. Damen-Schneiderei  
Riesa, Goethestr. 5a, 1  
hält sich zur Ausführung feiner  
Maßarbeit bestens empfohlen.  
Saubere Arbeit, gutes Passen.  
Entgegenkommene Bedingungen.

## herzlichen Dank

Für die reichlichen Gaben zur Weihnachts-  
bescherung sagen wir allen Spendern, auch im  
Namen unserer Pflinglinge  
**Frauenverein Riesa.**

## Kirchennachrichten

Weiße. 1. Weihnachtstafel: 9 Uhr Festgottes-  
dien. Nach. 5 Uhr Christl. Kollekte. —  
2. Weihnachtstafel: 9 Uhr Festgottesdien.  
Kollekte.  
Zeitheim-Doof. Kirchenmusik an beiden Feiertagen:  
„Güter die Wachen nie klagen.“ 3 stimmiger  
Kinderchor. „Fürchtet euch nicht.“ Sopran solo  
von Weibner. „Wie ist Gott.“ Gemischter Chor  
von G. Richter.



## Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein Ortsgruppe Riesa. Jahres-Hauptversammlung

am Mittwoch, den 9. Januar 1929, abends 8 Uhr  
im Saale der Eldterrasse.  
Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahlen, 4. Anträge,  
5. Vortrag des Kreisvorsitzenden Herrn Risch, Dresden, über  
„Neue Wege der Gehaltspolitik“.  
Anträge sind bis zum 5. Januar an die Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 11,  
Der Vorstand.

## Taruverein Gröba.

Am 1. Weihnachtstafel im Goldhaus  
„Zum Anker“  
**Abendunterhaltung**  
(turnerische Darbietungen, Theater, Tanz). Anfang  
7 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein der Vorstand.  
**Böhringertätigkeitsverein Sächl. Fecht-  
schule**  
Zweigverein Riesa.  
Donnerstag, den 3. Weihnachtstafel, abends  
7 Uhr im Saale des Wettiner Hofes  
**Bescherung Hilfsbedürftiger.**  
Männer und Freunde unserer Sache sind her-  
zlich eineladen. Der Gesamtvorstand.



bestes fugeloses Fabrikat in jedem  
Feingehalt kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Schöpel**  
Pausitzer Straße 4.  
Gravierung kostenlos.

## Elsbeth Schönach Guido Terpe

Verlobte  
Röderau Weihnachten 1928 Nünchritz

## Ihre Verlobung beschränken sich zugleich im Namen beider Eltern anzuzeigen

**Martha Dietrich  
Richard Apitz**  
Seerhausen Weihnachten 1928 Zeithain

## Beimgeliebt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen

**Frau Charlotte Stille Dittlinger**  
fühlten wir uns veranlaßt, allen denen zu  
bedanken, die ihrem Herzen nahe standen  
und ihre Teilnahme bezeugten. Besonderen  
Dank Herrn Amtsgerichtsrat Dr. H. Wäge,  
Dresden für seine tröstenden Worte am  
Grabe und dem Friedhofsdor von Dresden  
für seinen erhabenden Gesang.  
Riesa, den 24. Dezember 1928.  
Die Hinterbliebenen.

## Nachdem wir unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhe gebettet haben, sagen wir allen denen, die unseren tiefen Schmerz mit uns geteilt haben, unseren

**herzlichsten Dank.**  
Riesa, 22. Dezember 1928.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Richard Kreke.**

## Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heim- gange unseres teuren Entschlafenen

**Otto Kaule**  
sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.  
Röderau, am 24. Dezember 1928.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

## Möbel

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchenanrichtungen  
Kleinförmige  
sollt — preiswert  
**Möbelhaus  
Herbst**  
Riesa  
Goethestraße 25

## Verloren

Sonntag abend 2000  
mit Strickzettel zwischen  
Goethestr. und Wartenburg.  
Bitte abgeben an  
Selbstung Goethestr. 50, 1.

## Gut möbl. Zimmer

per 1. 1. 29 zu mieten  
gesucht.  
Offerten unter Z 2000  
an das Tageblatt Riesa

## Pension.

Angebote mit Preis-  
gabe erbeten unt. W 2379a  
an das Tageblatt Riesa

## 2 Wohnungen

3 und 4 Zimmer, 1. Etg.,  
mit Bad, elektrisch und  
Wasser.  
Sofort zu vermieten.  
Dietrich, Diebla-Elsterwerda  
Halber Straße 47.

## Mädchen

nicht unter 20 Jahren,  
für mein Restaurant bei  
80 W. Gehalt. Angebote  
erbeten an  
**Oswald Krenkel**  
Waldheim i. Sa.  
Hauptstraße 46.

## Wägel, Bierbedürftigen

für 1. Januar gesucht.  
H. Seelig, Röderau.

## 1 Knecht, 22 J.

Sucht Stellung f. 1. Jan.  
Röderau, Sandbergstr. 2.

## Gastfälligkeit und Güte

Druckfachen aller Art  
werden bei sauberster  
u. geschmackvoller Aus-  
führung in kürzester  
Zeit angefertigt von  
Tageblatt-Druckerei  
Riesa, Goethestr. 50.

## Die heutige Nr. umfasst 28 Seiten.

Hierzu Nr. 52 der Beilage  
„Unsere Heimat“.





# Als sie das Kindelein fanden

Rauh über die Felder strich des Winters Hand,  
 Wiesen und Wälder schlafen im Schneegewand.  
 Fremd verscholl'ne Sage: des Sommers Rosenpracht,  
 So lichtlos die Tage, so dunkel die Nacht!  
 Und zieht doch süß ein Klingen über die Lande weit,  
 Jubelnde Stimmen singen: »O selge Weihnachtszeit!«

Num — was dir Leid's geschehen —  
 Num laß es vergessen sein,  
 Es will ein Stern aufgehen,  
 Gibt wunderklaren Schein.  
 Der Stern, der hat gestanden  
 Und leuchtete schon so,  
 Als sie das Kindelein fanden  
 Im Stall auf Streu und Stroh.  
 Maria saß, umfangen  
 Von seinem Strahlenkranz,  
 Drei Weise sind gegangen,  
 Geführt von seinem Glanz.  
 In wirres Weltgetriebe,  
 Zu Menschennot und -leid,  
 Kam mit ihm die Liebe  
 Aus lichter Gvolgkeit.  
 Und alles Ordenbängen  
 Bersprang und zerbrach,  
 Ein Stern ist aufgegangen — —  
 Folge ihm nach!

© 1904 Hermann



4. Beilage zum „Wiener Tageblatt“





erster Augenbild ist unser. Der aus dem Staub geborene und an dem Staub gebundene Sohn der Erde ringt vom ersten Atemzuge seinen Gemüths-Geist an die Höhe, die er rund um sich zu erschauen glaubt, ist verwirrt, seine Kraft, seine Zeit zu opfern, um eine kleine Erweiterung dessen Verstandes zu erreichen, was er zur Befreiung seiner Geisteskraft notwendig hält. Das alte Wissen, das Dogma, die Wissenschaften, die ihm die alten Schwestern beibrachten und quälten, gelangt es ihm nie, seine Geisteskraft ganz zu befreien. Immer bleibt ein Rest, der die Unwissenheit über, der mit der Zeit die Welt umgeben ist, die Unruhe weckt, ihn hin- und her zu ziehen, was er doch nicht findet: den Augenblick, zu dem er mit dieser Weltüberzeugung sprechen möchte: »Herrliche Welt, du bist so schön!« — Die Unwissenheit soll den Fortschritt sein, was er, wenn ein bestimmter Schritt für eine neue Stufe der Erkenntnis bringt. Freuen der Wissenschaft, geniale Forscher, weitblickende Staatsmänner sind am Werk, die Schritte auf dem Wege zu nehmen, der so beschwerlich ist und jede unvollständige Generation zum Einhalten zwingt, die jedoch nicht: »Weiter kommt es nicht; da steht im Dunkel stehen, bis dein Schritt dich überwindet und dich zum Morgen in das Licht stellt, auf dem er lau.«

So wäre ich ein Mann! Ich und eine Menge Schiffe. Die russische Gelehrte Tolstoj schrieb einmal: »Die Menschen leben nicht davon, daß sie für sich selbst sorgen. Sie leben von der Liebe, die in dem Menschen ist. In dem Menschen ist, in dem ist Gott.« Das im Morgenland aufgelegene Gesetzbuch (siehe und siehe) seine Strafen in alle Wege, in denen Menschen wohnen. Da ist kein Palast aufgenommen und keine Güter, sei sie noch so reich und wertvoll. Die höchstbedeutenden Strafen (siehe das Schicksal der Könige) bei verlassenen Bränden auf, die Schicksalstrafen des Königs und die Strafen, wo Wohlthätigkeit und Gerechtigkeit sich verbinden, das Leben höher zu machen und die Wissenschaft des Lebens zu fördern. Allen wollen sie das Wohlwollen von der Erde offenbaren, verheißt im Menschenleben des göttlichen Sohnes in dem auf freiem Irde, von dem der Arbeiter den gewöhnlichen Lauf beginnt, der ihn zum Märtyrertode führt, aber dennoch auch zum glorreichen Höhepunkt seiner Sendung, als er, zum Vater gehen, die Worte sprechen konnte: »Ich ist vollbracht!« Wohlthat das Wort der Befreiung vom alten, finsternen Angewohnen an das überlegene materielle »Ich«, das Wort der Befreiung zur lautereren Wahrheit, nach der alle von der Erde geborenen Kinder sind und sein werden müssen in unangenehmer gegenwärtiger Abtragung und Selbstverleugung. Das Wort, das uns das Bewußtsein brachte von der Überwindung der trennenden Grenzen und des Scheiterns zum Überleben: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.«



Wie dich selbst — ist das nicht zu viel verlangt? Nein, denn in diesen Worten schimmert alle Herrlichkeit und alle Kultur. Begreifen wir das nicht, so irrgen wir die Heiligkeit und das, was den vernünftigen begabten Menschen von geringeren Organismen unterscheidet, so irrgen wir die Möglichkeit der Empfindlichkeit und verharren in den Überzeugungen, in denen der Kampf um das Dasein in irdischen Formen sich vollzieht. Deshalb sucht der in der ersten Weihnacht empfindende Jenseitige Gang in alle Töne, deshalb kommen nicht Rang noch Tugend, noch Alter und Ansehen in Betracht. Für jeden Erdbewohner muß das Gesetz der Liebe gelten oder Geltung gewinnen. Dieses Gesetz bindet sich nicht an Ort und Person und ist frei von jeder Fessel, es erstreckt sich wie eine Säule im Frühling mit paradiesischem Duft, in ihm ist beschlossen Frieden, Freude und Trübheit.

Und doch ward dem Schöpfer die Ehre, daß ein Schöner wurde über allem niedrigen Geiste, über allem irdischen und sich vergeblichen Gelingen nach Lust und Schicksal, die ruhen und schlafen, wenn sie kaum gewonnen sind. Wenn man vor Augen das Bildnis, den der Kater der all anderen Gattungsbeziehung vorzuziehen, ein Zustand die Zeit der Schicksale unterwirft; wenn auf kurzen Stunden der Ironie und auf grauen Bildern der Veranschaulichung die Geschehnisse der Weihnacht aufsummt: »Auch dem, der in Gleichzeitigkeit und Gerechtigkeit wandeln muß, ist die Entscheidung geboren; der Stern der Liebe stieg auf in der Höhe und senkte seinen Schein in das irdische Meer, der Stern, der Gerechtigkeit stieg für das göttliche Erbarmen; wenn wir Angekommen der Zeit erwacht vom Überwinden der Eigenliebe, dann weißt der irdische Geist der Gerechtigkeit auf den Schwestern, dann erheben sich die Hände in Demut und nachden diesen Stern umfassen und halten als ein köstliches Juwel, das seinen Schatz bringt in allen Geschickern. Das ist der Augenblick, zu dem wir stehen wollen: Du bist so schön, bleibe bei uns, nicht um mich meine Liebe und sei uns Trübsal, damit wir nicht vergessen die Liebe, die Liebe zu allen, was Menschenartig trägt; denn nur in dieser Liebe können wir gerufen von der Gerechtigkeit der nächsten Liebe, die niemals zur Göttermacht führen, sondern nur und weiter entfesseln von dem Ziel. Von hier erfinden wir Ziel, an dem die Worte eingegraben sind: »Wenn ich mit Menschen- und Göttergöttern rede und nicht der Liebe nicht,

also wollen wir mit Sanftigkeit und unerschütterlichem Vertrauen das Handeln für die stimmungsvolle Liebe, den Ehren der Weihnacht, umfassen, wollen ihn beschützen über unser Haupt und ihn vor unserer Brust legen als Panzer, an dessen Gang die Göttergötter juckenden Pfeile des Hasses und des Geibes prächteten. Dann müßt uns reines Glück ohne Ende und ohne Gegenangabe, denn die Liebe hemmet nicht; sie traut nicht Tür noch Regel, sie ist ohne Anfang, sie ist ohne Ende und schließt ihre Flügel und schließt sie möglich! Gregorius.



# Peterle und Christels Krippengang

Aus Tagen der Kindheit von Dr. Mieten.

Peterle, des Försters Sohn, war ein kühner und glühender. Mit seinen Augen verfolgte er im vergangenen Jahre jede Handbewegung des Osters, als dieser die schönste Krippe aufbaute. Alles hatte er sich damals genau gemerkt: wo der Stall von Göttern stand, wie in ihm die Krippe eingebaut war und wie der Folge Palast des Osters die Krippe herüber sich den anderen Göttern anschloß. In seinem Krippen war es eingeteilt, wo die Krippe auf der Erde stand, und genau so konnte er die Stelle, wo die Krippe stehen sollte, er war der Götterkammer an der Krippe zu sein hatten. Und seit einem halben Jahre stand es für ihn fest: in diesem Jahre dankt du selbst die Krippe auf.



Stall kam plötzlich auf, der Himmel wurde trüb und die Luft schwer und düster.

Am nächsten Morgen, zu dem den Schritt zurück zu sein! Der tolle Begierde des Osters herüber hatte begonnen die weisse Decke zu weichen; müde wurden die kleinen Füße; nur schwer schliefen sich die kleinen Mütter. Christel meinte in Gedanken und Peterle starrte mit entsehten Augen in das dunkle Stall eintraten. Es ihm hören und sehen sorgte und er nahm dem Osterschein zusammen.

Die Tante bedrte die beiden mit ihren dreien Ästen gabig zu ... Stimmte Verweisung aber jagt ein ins dunkle Fortschritt, als alle Augen, alle Ohren sich als vergeblich erwies. Und weiter weiter die angestrichelte Luft des Osters und die Verweisung des Osters der Mutter. So nach haben die Götter das Osters zurück, aber keine Kinderstimm antwortete.

Es kam der Abend und dann die dunkle Nacht und immer noch irritiert ein paar vergebliche Stimmen durch den erlöschenden Wald ...

Langsam und festsitzig jagt die Mitternachtstunde heran, die Stunde, da der Herr geboren wurde. Und als sie da war, die erlöschende Stunde, da begann der Himmelsstern sein im Ocker die Kunde von der Geburt Christi hinauszustrahlen bis in die Höhe des Himmels. Da nahm ein niedergerichtetes Oster eine unglückliche Mutter bei der Hand und sprach ihm ein von seinen Lippen: »Wir wollen ins Dorf zur Kirche.«

Und die beiden schritten durch den Schnee unter den dunklen Göttern. Schwere, bebrütet und bang. Es ein Wunder, ein Wunder des Osters den Himmelsstern der beiden Wunder zum Himmelsstern brachte. Was es ein unglückliches Tier, das Hagen? Das war es ein Mensch, der Todesqualen litt?

Der Förster ging den Tanten nach. Ein widerwärtiges Schicksal rief bald die Frau an ihren Geist. Unter den schneehellen Zweigen einer letzten Tante umarmen und Licht zwei überglückliche Eltern ihre wiedergewundenen Kinder, während von dem Turm des Hofes strahlte die Götter den Hof und festsitzig zu der Kirche riefen ...



Das Moos müssen wir beschaffen. Komm, Christel, in den Wald. Christel nahm ihr Knechtchen in den Arm, Peterle sagte sie bei der Hand und beide gingen, von der Mutter unbemerkt, hinter die Schneedecke lag auf der Erde; ganz stillen lagten am Himmel.

Peterle ließ die Augen schließen. Was sie erwiderte, war Schmerz und wieder Schmerz, und war die weisse Decke einmal unterbrochen, dann zeigte sich ein schneebedecktes Moos, sondern mochten, schneehelltraueres Landwerk. Christel, in dem Bewußtsein, eine heilige Mission erfüllen zu müssen, wanderten die beiden weiter. Auf neue erzählten die weisse Flocken vom Himmel. Ein schwarzer







Die Weihnachtslichter erwachen.

Es ist anders irgendwie heute abend. Nicht, als ob diese leise sinkende Dämmerung, diese langsam dunkler und dunkler werdenden Straßen sich gegen die Zeit vorher veränderten hätten.

Dann begegnet du Menschen. Sie gehen hastig, geschäftig, wie auch sonst. Fast will es dir scheinen, als seien sie heute gar eiliger als gewöhnlich. Wie du ihnen aber eine Zeitlang in die Gesichter geschaut...

Und da auf einmal hebt es an, leise wohl, irgendwo aus der Ferne. Und kommt und geht mit dir durch die bekannte Straße, welche heute doch anders ist.

Doch da wird es mit einmal rege in den Fenstern rings. Es ist, als steh ein Erwachen auf in ihnen. Eins nach dem andern leuchtet auf - irgendwie geheimnisvoll, erscheint es dir - und ist voller geschäftig und heimlich ersuchender Schatten.

Ganz dunkel ist es jetzt geworden... Wenn die Fenster nicht wären - auch die Glöden verschwänden nun leise; aber die tief-abendlichen Straßen hin zieht ihr Widerhall.

Da wird es mit einmal lebendig in den Fenstern... flamm auf... leuchtet... eins nach dem andern... mehr, mehr, immer mehr: Die Weihnachtslichter erwachen! Die dunklen, zackigen Schatten sind nun lichte, helle, frohe Weihnachtsbäume geworden.

M. G.

Weihnachtsymbol.

Vom Deutschen Gesandten in Wien Hugo Graf Berchthold-Merling.

Präsident der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege.

Die heutige Zeit mag noch so geistig zerrissen und durch das Ueberwuchern zeitlicher Sorgen von dem Wohlgegnen abgelenkt sein, sie kann sich der Wirkung des Weihnachtsymbols nicht entziehen.

Das Weihnachtsymbol entspricht dem Wesen der Wohlfahrtspflege als der alle Menschen umfassenden Hilfsbereitschaft, Wohlfahrt und Hilfsbereitschaft haben ihre Grundlage in der Geitinnung, die durch den Willen Tun und Lassen beherrscht.

Die Kultur des Abendlandes ist ohne die Wohlfahrtspflege nicht denkbar, ebenso wie sie mit dem Ereignis der Weihnacht untrennbar verbunden ist. Die wohlfahrtspflegerischen Einrichtungen vergangener Jahrhunderte ermannten gewiß wissenschaftlicher und vor allem technischer Vorteile und waren, verglichen mit dem Können der Menschheit von heute, barbarisch in ihren Mitteln.

Die Wohlfahrtspflege wird zu ihrer vollen Entfaltung immer der Besinnung bedürfen; gerade das Weihnachtsereignis bringt diese Tatsache ins hellste Licht.



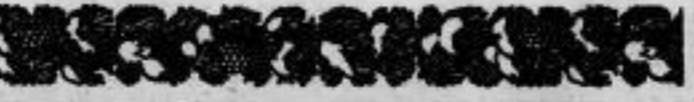
Altdeutsches Weihnachtslied.

(Aus dem 14. Jahrhundert.)

Es kumt ein schiff geladen recht uf sin höchtes ort, es bringt uns den sun des vaterz, eringt uns das ewig wort.

Uf einem hüßen woge kumt uns das schiffelein es bringt uns rüch gade, die herren künigin.

Das schiffelein das gat stille und bringt uns rüch laß, der segel ist die minne, der heilig geist der maht.



Verständigung und zum friedvollen und fruchtbaren Wettbewerb.

Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege, die seit 1925 sechs Hauptverbände konfessioneller und neutraler Richtung zusammenfaßt, hat in ihrer zielbewußten nach außen vielleicht weniger hervortretenden Tätigkeit nicht nur die Interessen der angeschlossenen Verbände wahrgenommen, sondern darüber hinaus erfolgreich versucht, die Wohlfahrtspflege überhaupt als Dienst am Volksganzen grundsätzlich wie praktisch zu fördern.

Einer Aufgabe, die ebenfalls gerade aus dem Weihnachtsymbol ihre innere Bedeutung erhält.

Weihnachts-Freud' und -Leid.

Weihnachten, das Fest des Friedens und der Freude, wird alljährlich regelmäßig für eine nicht unbeträchtliche Zahl von großen und mehr noch kleinen Menschen durch eigene Schuld eine Zeit des inneren Unfriedens und Leidens. Denn bedauerlicherweise werden oft genug beim Anblick und Geruch der weihnachtlichen ehernen Genüsse die dem Körper von der Natur gezogenen Grenzen leichtsinnig überschritten oder - klarer ausgedrückt - der Magen wird mit Pfefferkuchen und Marzipan, Pfefferkuchen und Nüssen, mit Schokolade, Mandeln und Feigen, mit Gänsebraten und Kalkau, mit Apfelsinen, Moosküchen und Stollen berart überladen, daß er offene Rebellion erhebt.

Allo Mäßigkeit wäre besser gewesen; und wenn die Kleinen noch zu unvernünftig sind, so müssen eben die Eltern darauf achten, daß sich die Kinder nicht verpressen. Je weniger auf einmal und in je größeren Zwischenräumen es genossen wird, desto sicherer wird der gefährliche "akute Magen- und Darmkatarrh" vermieden.

Neben den weihnachtlichen Ehenüssen kann übrigens auch der Weihnachtsbaum selbst, d. h. die brennenden Kerzen der geschmückten Tanne, die Ursache empfindlicher Störungen an den Feiertagen bilden; wenn nämlich der "Fah" der Tanne nicht stabil ist und der brennende Baum schon durch eine leise Erschütterung umfällt oder durch Unachtsamkeit, z. B. beim Spielen der Kinder, umgeworfen wird.

Sicherlich lassen sich durch Mäßigkeit und Käßigkeit viele Störungen der Weihnachtsfreude ohne große Mühe vermeiden.

Peters letzte Fahrt.

Von Hans Krno.

Der Peter wurde als Sohn des Rufflers auf einem Rittergut geboren. Das Glück seiner Knabenjahre war es, Maria, das Lichterchen des Rittergutsbesizers, im Woywogen kutschieren zu dürfen. Das blieb auch so, als er bereits ein kräftiger, großer Burtsche war und sie, die viel Jüngere, war ihm wie eine liebe kleine Prinzessin.

Der Weltkrieg brach aus; er kam zu den Kraftfahrern, und, da er anständig war, geschickt und sehr geeignet, überschrieb man ihn zu den Pilotentruppen, und die letzten Kriegsjahre über war er Pilot.

Als er wieder heimkam, war Maria eine junge Dame. Er mußte sie des öfteren in die Stadt zu einer großen Fabrik fahren. Dort wartete sie auf den Besitzer, einen Mann mit einem herrlichen, brutalen Gesicht, der ihm nicht sonderlich gefallen konnte. Aber darauf kam es ja nicht an, wenn dieser Mann nur seiner lieben Herrin gefiel.

Marias Gatte übernahm den Peter mit in seinen Dienst. Denn Peter war tatsächlich sehr brauchbar. Er kutschierte den Jagdwagen - Jagd und auf Gut hinaus,

fährte das Ehepaar abends ins Theater im Auto, den Ehemann aber auf geschäftlichen Reisen im Flugzeug über weite Länder hin bis nach England, Frankreich, Spanien.

Jahre vergingen. Da fiel es Peter auf, daß seine Herrschaft so gut wie gar nicht mehr abends zusammen weglief. Einige Male noch hatte er die junge Frau ins Theater gefahren, dann war auch das unterbrochen. Er sah, daß sie nicht mehr lachte, wie es ihm aus der Jugendzeit noch so golden in Erinnerung war. Sie ging so oft allein und für sich, an den Teich im Garten, und hatte oft verweinte Augen.

Da machte er schließlich eine häßliche Beobachtung. Er war besorgungslos mit dem Auto in die Stadt geschickt worden und da sah er Marias Mann am Arm einer Anderen. Da durchsuchte ihn ein jäher, weber Schmerz um seine liebe Herrin. Aber er schwieg und befiel alles still für sich.

Als Peter dieser Tage durchs Haus ging, hörte er die Stimme des Herrn fürchterlich schreien und toben, hörte Schimpfworte gegen die junge Frau. Darauf war ein Türenschlagen, dann Stille. Da wußte er, der Herr war gegangen und hatte Maria wieder allein gelassen. Der Tag verging und auch die Nacht und der Herr kam wieder nicht nach Haus. In dieser Nacht hat der Peter kein Auge zugemacht. Aber es geschah zum erstenmal in seinem Leben, daß er die Hände ballte.

Am nächsten Morgen fand man das Schlafzimmer der jungen Frau leer. Man suchte sie überall. Schließlich holte sie der Peter aus dem Teich im Garten und trug sie auf seinen Armen ins Haus. Wie er sie damals, vor langen Jahren, als Kind, getragen hatte, als sie sich den Fuß verknirscht hatte. Und genau so, wie damals, legte er sie behutsam aufs Bett nieder. Ging dann in den Stall, wußte die Pferde fein säuberlich und den Wagen, damit seine liebe Herrin eine recht schöne Fahrt habe. Dann nahm er den kleinen Sarg auf die Schulter, trug ihn die Treppe hinauf und stellte ihn, ach, so behutsam, auf den Wagen. Und hat seine Prinzessin zum Gut hinaus gefahren, dorthin, wo die Grabstätte der Familie war, durch all die Felder, Wiesen und Wälder, wo sie als Kind...

„Nach die Maschine fertig, Peter, morgen früh mühen wir nach London! Das ohnedies die drei Tage jetzt unnütz verloren!“

Da sah der Peter ihm mit einem fürchtbaren Blick nach. Ging dann hin zum Flugzeug, prüfte die Motoren und machte alles fahrbereit. Als sie dann zum Flug in die Höhe stiegen, warf Peter einen letzten Blick hinauf zu dem Ort, wohin nun seine Herrin heimgeführt war. Als er unter sich dann das Meer sah, klappte er plötzlich beide Motore ab. Jäh kürzte das Flugzeug mit beiden Insassen ins Meer hinunter.

Auf dem Weihnachtsmarkt.

Von Hans Krno.

Vor Weihnachten! - Einen langen Nachmittag hatten wir uns in Gesellschaft über den Begriff des Schönen unterhalten, viele, viele Stunden. Ohne Resultat! Jeder wußte es anders, jeder besser. Das Schöne sei immer persönliche Ansicht. Rodins Bergwerkspferd, das arme, blinde abgetriebene Tier sei in seiner Erbarmungswürdigkeit ebenso schön wie der Schmerz in den verzerrten Jügen des Laokoön, wie die Venus von Milo. - Der Heimweg führte uns über den Weihnachtsmarkt. Da erblickte ich ein Häblein von jedem von uns dreien ein Zehnshennigstück. Es interessierte uns, was der Kleine mit dem Gelde machen würde. „Vielleicht erheben wir eine neue Schöndarstellung!“ meinten wir lachend. Wir folgten dem Kinde unbemerkt. Es ließ zu einem Blumenhand und kaufte hier ein Weidensträußchen. Sodann ging es weiter auf einen alten Mann zu, der da gelähmt in einem Fahrstuhl saß, dem Mitleid und der Almosenbereitschaft zur Schau gestellt, legte die Blumen in seine ältlichen Hände und trauerte sich. - Und das glückliche Häblein in seinem Anblick, als der alte Mann die Blumen freigegeben, das war das Schöne, was ich jemals gesehen. Von irgendwoher klang es: „O du fröhliche, o du selige Weihnachtszeit!“

# Weihnachts-Beilage

Fröhliche Weihnachten!



## Weihnachtslicht.

Von Hans Götgen. (Nachdruck verboten.)

Der Glanz von einem Weihnachtslicht Sei tief dir in das Herz gesenkt. Dann strahlt dir ein heißer Stern Der deine Lebensfahrten lenkt.

Der dir die rechte Straße weist In aller Not und aller Weis. Und dich im tiefsten Erden Schmerz Nicht verlore sein.

Du bist ein stiller Wandersmann, Den Gottes Hand beschützt und lenkt. In Glanz von einem Weihnachtslicht Dir tief ins Herz gesenkt.

## Stille Nacht, heilige Nacht.



## Der Klang Kind.

Ein Weihnachtserebnis von Alfred Hein. (Nachdruck verboten.)

Man singt immer so heiligfames von dem Kinde, das da im kalten Stalle lag; wenn man älter wird, ist einem die Geschichte von Bethlehem in ihrem ganzen Scharfmalen der nächsten Ereignisse zu sichtlich auf unabwendbare Wirkung angelegt. Da regt sich gewöhnlich der Wunsch, allein, als einziger in der ganzen Welt, solch Wunderbares zu erleben.

Jahrelang feierte ich das Fest der Heilandsgeburt mit der Stiefmutter, die längst ihren Kinder glauben verloren haben; manchmal war ich die ganze Kälte meiner Einsamkeit an mich, der unter dem Weihnachtsbaum das Kindeslächeln doch noch wieder zu holen hoffte. Aber zurückfinden in die religiös-umgrenzten Träume konnte ich mich nimmer. Nur einen Augenblick, wenn irgendwo der Anblick eines kleinen Kindes oder der Gebärde an die eigene Jugend das Wort „Kind“ in mir läßt, nur diesen einen Augenblick durchzitterte mein Herz ein sanftes Klingen. Das war alles, was mir vom Weihnachtsbaum früherer Jahre geblieben.

Ich wußte nur dies, daß das ganze Geheimnis in dem Klang „Kind“ ruhte, denn er allein hatte sich unzerstörbar bewahrt.

Ein Erlebnis bekräftigte dies und festigte mich wieder. Es traf sich, daß meine Frau zur heiligen Nacht madonnenförmig einen Knaben gebar, das heißt, es war am Tage des „heiligen Abends“. Wir stellten das Körbchen mit dem Knäblein unter den Weihnachtsbaum; die schwere Stunde hatte mein schon wieder lächelndes Weib leichter als gedacht überwunden, ich muß sauren, daß ich an diesem Tage zum ersten Male dem Wohl-

## Weihnachtswunsch.

Von Joh. v. Kunowski. (Nachdruck verboten.)

Es war ein trübes Jahr gewesen, das sich für Klaus Hofmann seinem Ende zuneigte. Sein Diktator hatte ihn den größten Streich seines Lebens begeben lassen — in diesem Sommer war er von seiner kleinen Frau Elli geschieden worden!

Das aber, was er sich in seinem ersten Jörn und in dem eigenartigen Beharren in all den langen Wochen immer wieder eingeredet hatte, daß diese Trennung nämlich das Allerbeste für ihn sein würde, war nicht eingetreten. Im Gegenteil, der nunmehrige Junggeselle fühlte sich unwohl, nicht wieder und wieder die öden Wände seines unbehaglichen Heims, um in verräucherten und lärmgefüllten Cafés darüber nachzudenken, was er alles außer dem kleinen niedlichen Verlöbten seiner Elli noch verloren hatte.

Bängst schon sehnte er sich nach ihr zurück, denn so recht eigentlich war ja gar kein Grund zu einem Zerwürfnis gewesen. Nervöse Überreiztheit ein Mißverständnis und dann eben der Diktator, der nicht ein Jota von dem zurücknehmen wollte, was er einmal in der Erregtheit gesagt hatte. Frau Elli aber sollte es gut gehen, immer niedlicher sollte sie noch werden, so versicherten eifrig gemeinsame Bekannte. — Klaus Hofmann schlief auf die Marmortafel des Kaffeetischchens, daß der Ober erschrocken aus seinem Dösen aufsprang und nervös an leeren Stühlen rührte.

Und jetzt stand Weihnachten vor der Tür, Weihnachten, das noch im letzten Jahr so furchtbar nett und gemütlich gewesen war. Der geschiedene Klaus fuhr sich erregt durch die Haare, wenn er dachte, daß er diesen Abend vielleicht auch im Café verbringen würde.

Da aber kam ihm ein rettender Gedanke! Wenn er nun schon einmal diese Kleinesel einer Scheidung gemacht hatte, sollte es deshalb für immer mit seinem Lebensglück vorbei sein? — Nein, da galt es noch in letzter Minute Abhilfe zu schaffen. Und einer plötzlichen Eingebung folgend, ließ er sich Feder und Papier bringen und legte eine Heiratsannonce auf.

„Weihnachtswunsch“ hatte er sie überschrieben, und ganze Stöße betragsloser Damenbriefe gingen ihm schon in den nächsten Tagen zu. Briefpapier aller Farben, Parfüm, Kränze und allerlei Schrittsche Photographien, Lebensromane, Wahrheit und Dichtung machten sich in seinem Junggesellenheim breit. Hatte es ihm auch zunächst Freude gemacht, sich in all dies Geschreibsel zu vertiefen und Ordnung in diese Flut zu bringen, so ließ das Belohnenworbene Eifer doch bald nach, denn unwillkürlich tauchte aus all diesen Heilen und Bildern doch immer wieder das lächelnde Gesicht seiner Elli auf, die sich höchlich über diese Heiratsidee zu amüsieren schien.

Und wieder war es Klaus Hofmanns Diktator, der ihn trotz aller Abneigung das einmal Angefangene zu Ende führen ließ. Er wollte es ihr schon zeigen, daß es auch nach andere Frauen gab, Frauen, die sich glücklich schätzen würden, die seine zu werden!

So wählte er denn drei oder vier von den vielen aus, veränderte ein Treffen und ein Erkennungszeichen und machte sich eines trüben Dezembermorgens auf, die erste seiner Bewerberinnen kennenzulernen.

Ein kleines Café mit verwickelten Rischen und etwas abgenutzten roten Polsterbänken war der erste Rendezvousplatz. Unhöflich und hier züngerlich widerstrebend, schritt Klaus Hofmann durch den Raum. Nichts, dort in der Ecke lag eine einzelne Dame vor ihr auf dem Tisch lag neben den Handschuhen die rote Kiste des Erkennungszeichens, eine Zeitung verbar ihr Gesicht den Blicken Neugieriger, fast unberührt hand noch die Tasse Schokolade.

Adern näherte sich der Betragslose. Diese ganze abgemachte Komödie hatte man doch wohl Gott nicht nötig gehabt, wenn eben so wenn. Ein Kuck, und seinen Namen murmelnd deutete sich Hofmann zu der Fremden.

„Klaus!“ — „Elli!“ Zwei Namen klangen auf, und dunkles Rot überzog beider Antlitz. Und wirklich Frau Elli deren Trostspöchen auch nicht ganz ohne Schuld gewesen war, war aus beinahe denselben Gründen wie ihr Mann dem „Weihnachtswunsch“ gefolgt. Denn auch um ihr Inneres war es ähnlich beschaffen wie bei ihrem alten Klaus.

Und ein gewisser Humor über diesen Zufall, den keiner von beiden ernstlich bemerkt hatte, half ihnen über die ersten beschämenden Sekunden hinweg. Dann aber sahen sie, als wenn nie etwas zwischen ihnen gewesen wäre, und jeder freute sich an anderen und schloß die alte Liebe — und doch wußte keiner den Anfang machen und sie so recht gelassen.

Doch was ihre Lippen sich weigerten zu sagen, das strahlten um so mehr ihre Augen. Und als ein Klavier vorn im Raum Weihnachtslieder zu spielen begann, da war es ihr „Weihnachtswunsch“ der sie alles verassen ließ und sie wieder zusammenführte wie schon einmal.

Dieses Fest aber war das schönste in Klaus Hofmanns Leben. Die eine Handen die beiden unter dem strahlenden Tischerbaum und spielten verlobt, denn noch war ihre Ehe ja nicht wieder hergestellt!

Von stierlicher Frauenhand gestiftet aber lag unter Glas und Rahmen auf des Mannes Schreibtisch ein Wort: „Weihnachtswunsch“ — Ueber seinem Schreibtisch sollte es später hängen und ihn in schwachen Stunden an etwas mahnen was diesmal noch ein Weihnachtswunsch zum Fest der Liebe wieder ausgemacht!

## Der Tag vor Weihnachten.



„Fröhliche Weihnacht!“ wieder einige Berechtigung zugesandt. Man begann schon, das Karfenadendrot zu rücken, da ließ mir ein: Ich muß ja noch den Schuldiener der Mittelschule auffuchen, in deren Kassa am ersten Feiertag eine Abendunterhaltung, die ich für einen Verein vorbereitete, stattfinden sollte. Mit dem Schuldiener war noch einiges zu besprechen; da mir als frisch gewählten „Verantwortlichen“ daran lag, beim Verein Ehre einzulegen, machte ich mich für den übrigen kurzen Weg zurecht.

„Eine belanglose Viertelstunde, und ich bin wieder hier.“ Ich küßte meine Frau, freilich ganz leicht das trockene Köpfchen des Neugeborenen, das friedlich unter dem Weihnachtsbaum schlummerte, fühlte mich in eine Hölle süßen Glücks veretzt, träumte von diesem „seligen aller Christabende“ im voraus und eilte zum Schulhaus durch die verlassenen, weihnachtstillen Straßen. Vom Dom blies man in altägyptischer Weise den Choral, dann sangen die Glocken, Dichtergold fiel schon aus einzelnen tannenumrahnten Fenstern — mir war fast wie als Kind und Herz, und Erwartung sammelte sich wahrhaftig in mir an.

Ich trat ins Schulhaus. Mir fiel mein Kind ein, das so schön und kräftig und munter zu werden schien. Ich war so froh darüber, daß ich mir, laut ausladend vor Freude, die Hände rieb. Nun klingelte ich an der Tür der Schuldienerwohnung, dachte aber an meine froh-selige, so frisch gediehene Frau. Da kuckte ich — Es öffnete niemand. In Glucksaugenblicken ist man doppelt bestürzt, wenn nicht alles am Schluß geht. Unbehaglich ward mir. Ich läutete nochmals. Mir öffnete ein heidenähriger Junge. „Kann ich den Vater sprechen?“ — „Nein, — aber — die Mutter!“ — „Nun ja, sie kann es ihm ausdrücken, führe mich zu ihr!“

Der Knabe führte mich — kann — — und geleitete mich endlich in die gute Stube hinein.

Da saß ja die Mutter! Sie war über eine Kommode gebeugt und trauerte — das Zimmer lag im Halbdunkel einer

schlechtbrennenden Petroleumlampe — im Wehzeug herum. Ich begann zu sprechen. Da traf mich ein zärtlicher Blick der Frau. Sie sah aus, als wenn sie mich nicht mehr als einen Fremden betrachtete, sondern als einen Menschen, der sie liebte. Ich war ich ihm schon gefolgt, und mein Auge trat ein toted Kind, etwa ein Jahr alt, in einem schmalen Gange, von Stierbeinern kreuz umhüllt, hoch aufgebahrt.

Ich brachte keinen Laut heraus. Keuchend blies ich ganz einfach. Ich sagte ein paar Worte der Anteilnahme, allzu blühliche Worte. Die Frau dankte, sie sprach nur noch: „Das Bleibst du man eben hergeben!“ Sie weinte leise. Ich wußte keinen Trost.

Aber meine Seele — ich gestehe es offen — war ja viel mehr bewegt durch die Kraft der Gegenwart: Geburt und Tod. Ich dachte nicht mehr um meine Vergnügungsmittelwürde; ich sagte mir halb was ich eigentlich wollte, drückte der Frau heiß die Hand, sah auf das blasse Kind im Gange; es war der erste Engel der mir erschien. Es war trübsinnig. Ich fand ihn ins Kind, obwohl ich mir bewußt war, daß die blühende Frau mich für verrückt oder für gefühllos hielt oder vielleicht für heuchlerisch-afektiert halten mußte.

Der Abend wurde heilig. Mein Stinken vor dem toten Kinde war Stinken ich brauchte kein himmlisches Gloria in excelsis! Meine Knackst vor der Tiefe der Mitleidigkeit war grenzenlos. Geburt und Tod, Schmerz und Freude, Jammern und Weinen der weiten Welt lächelte ich in dem läden Ereignis versammelt. Als ich aufstand, der Frau die Hand reichte, hatte ich Tränen in denen sich Lachen und Trauer einmischte.

Mit innerlicher Feuer schritt ich heim. Der Weihnachtskling „Kind“ hatte einen vollen Ton.

Von da an erzählte ich mir Jahr für Jahr anstatt der beschämlichen diese selbstverliebte Weihnachtsgeschichte. Und ich setzte das Fest wieder mit ganzer Seele! Sie aber blieb sprach ich in einem dritten von diesem Erlebnis nicht einmal zu meiner Frau. Es war mit zu heilig. Einmal, einmal, einmal Stunde meiner Seele!

wohl die liebliche Abendstern ihrem Korporal so dringend mitgeteilt haben?) —

Da wir nun einmal bei den Liebesbriefen sind, wollen wir gleich das „Stück“ mit erledigen. Welche bessere Ehegattin wird wohl die glückliche Empfängerin dieser herrlichen Zeilen gewesen sein: „An meine Liebe Frau auf der Ramißchen Gasse“? — Bedenkend leuchtet es der postillon's amour bei folgenden Liebesbekennerungen: „Dieser Brief gelangt nach Teraub bey Drösten (= Dresden) von da nach Gredersbain an mein Liebes mälligen Gottlob Schneiders“ und: „An die so wohl geborne Mattheose Johanna Wöllgen in R. Gäß. Freyberg. Bitte herrlichen diesen Brief nicht zu brechen.“ — Wenig Kopierbrechen werden dem Briefträger von damals auch „die Geuter Briefel heuder sogethange in Frankenberg (= die in der Nähe der Schönenbergstraße in Frankenberg wohnhafte Selzer-Christel) und der schöne Torgauer (aus Torgau Hammen) auf die Vöckenherberge in Dresden“ gemacht haben. —

Wollt oben der Eltern Sorge den Söhnen „unter den Soldaten“, so wird von ihnen im Folgenden der in der Fremde wohnenden Schüler, Studios und Köcher Liebesbriefe gedacht. Bei der männlichen Jugend handelt es sich — wie heute — meist um das liebe Geld, bei der weiblichen um die — Garderobe. Wenn die sorgenden Eltern diese Vermerke unter die Anschriften setzen, so taten sie dies nicht, um uns ein Vergnügen zu bereiten, sondern um entweder den Brief als eine Wertsendung zu kennzeichnen („An den Herrn R. R. Großer Schüler in Freyberg auf der schönen Gasse es hangt ein Stiefel haufen Es ist ein Falter irrtum“), oder, weil ihnen nach dem Verschließen (Versiegeln) des Briefes noch etwas Wichtiges in den Sinn kam, wie jener alten Lant: „An meine Jungfer Nichten Wilhelmine und Caroline R. in R. . . . . Ihre Mädchen Klop! Euer Pelzwert aus.“ — Wie und wo wird der Brief den besagten Studios angetroffen haben, den der Vater folgendermaßen adressierte: „An meinen Herrn Sohn J. R. R. wohlbeliebten Student in Leipzig, logiert in der Peterstraße auf der Erde“? Wir wollen hoffen, daß der „wohlbeliebte“ Erdbürger in einem Erdgehöf wohnen durfte und nicht etwa Zwangsquartierung bei „Mutter Erde“ war. —

Aus den langen Reihen der „Muster“ greifen wir noch eine farbige Auswahl von Empfängern heraus. Wir gedenken jenes Heiratknäufers, der den Brief an seinen „hochwürdigen Herrn Herrn“ (= Pfarrer) der Post besonders bringend und Herz legte: „das dieser Brief le bald besetzt wird den es befrist ehehoben (= Ehehast) und ich meinen Dauffchein habe mus.“ — Die Herren Herausgeber haben an alle Möglichkeiten gedacht; wir finden die „Frau Abiaktions Madlin“ (= Appellationsrätin) ebenso vertreten wie den „Barzellenhändler“ (= Porzellanhändler) und den „Kolanterriehler“ (= Galanteriewarenhändler) in der Route zur Schlodgassen Ege Tresten“, den „Rajboße und Bangstomer“ (= Ratibote und Pensionär) wie den „Königl. Schöffsch ein Nehmer“ (= Chausseegeldeinnehmer), das „Wittdshauze die schwarze Roze in Freyberg“ (= Wittdshaus zum „Schwarzen Roß“) wie das „Juch und arweids haus in Zwüid“ (= Zwüidau).

Während die sorgfältigen Abendstern der Post durch Angabe der Reiseroute des Briefes hilfreich unter die Arme griffen („Nun Bauu Paugen Dräßen Freyberg in Gredhartmannsdorf abzu geben an den Herrn Braubner“ oder „Dieser Brief sol gen über Remz, Ebern und Freyberg“), überließen andere aus Bequemlichkeit oder Unkenntnis der genauen Anschrift dem Spürhund der Briefträger alles Weitere („Dieser Brief abzugeben

in der ober Woberst (= Eberhörsch) auf den Werlich an den Bauer, der den Kranken Königserd (?) ins Gebürg gefahren hat“). Außer einer genauen Ortskenntnis verlangte man aber auch oft von jenen ein ebenso eingehendes Wissen in der Ständekronik der Stadt („An die Frau Eteinin wo Vergangenen Herbst der Mann über die Gränge gelanfen mit einer andern Frau in Freyberg“).

Diese Beispiele klingen leicht um viele andere vermehrt werden; auch könnte noch manderlei über die Art der Briefbestellung erzählt werden. Die häufige Wiederkehr des Vermerks „Eilbrief“ in allen möglichen Formen (cito, presto, präkiant, „mit einenegebrieten Bolten“ (= mit einem Express-Voten) usw.) spricht für keine allzu rasche Beförderung der Briefpost. Dafür war es eben „die gute alte Zeit“, in der man zwar sein Möglichstes tat, sich aber belasse nicht überhastete. War ein Brief unbestellbar, so bekam er eben den Postvermerk: „Empfänger ist gänzlich verschwunden, daher retour.“ —

Wir fragen und heute: Was beabsichtigten die beiden biederen Freiberger Briefträger mit ihrer Herausgabe der „Neuesten Muster zu Fertigung richtiger Adressen und Briefe“? — Ihre Absicht war eine doppelte: einmal sollten es ihre Neujahrs-Gratulationen an das Publikum sein, bei dem sie sich dadurch wegen eines Trinkgeldes in empfehlende Erinnerung bringen wollten. Mit diesem realen Zweck verbunden ist in glücklicher Weise ein Ideal: Indem sie aus ihrer Praxis gesammelte ungeschickte Adressen zusammenstellten und im Druck herausgaben, wollten sie das Publikum zu größerer Sorgfalt im Adressieren der Briefe erziehen. Ihre „Muster“ waren also keine Lehrspiele dafür, wie man die Briefe adressieren sollte, sondern vielmehr dafür, wie man sie nicht adressieren sollte.

Hoffen wir, daß die fleißigen Herausgeber ihre zugleich lustigen und ernsten Absichten voll erreicht haben; darüber hinaus wollen wir ihnen aber auch dankbar sein, daß sie uns mit ihrer Arbeit eine wahrhaft herrliche und echte Freude bereitet haben!

### Weihnachtsfrieden.

Stille Nacht, heilige Nacht,  
Wieder erscheinst Du in herrlicher Pracht,  
Wieder erstrahlen des Tannenbaums Kerzen,  
Wieder erstrahlen auch freundlich die Herzen.

Stille Nacht, heilige Nacht,  
Wieder hast Du uns Segen gebracht,  
Fest der Kinder, der schenkenden Väter,  
Fest der erhabendsten Menschentriebe.

Stille Nacht, heilige Nacht!  
Habt Ihr es alle auch wohl bedacht?  
Friede auf Erden und Wohlgefallen  
Wurde verkündet den Menschen allen.

Stille Nacht, heilige Nacht!  
Freundschaft noch immer auf Erden wach,  
Weihnachtsengel den Frieden heischen,  
Menschen woll'n Menschen im Kriege zerstreichen.

Stille Nacht, heilige Nacht  
Rehrest Du wieder in herrlicher Pracht,  
Nüchre vollkommen die Volkshast dann werdent  
Wohlgefallen und Friede auf Erden!

G. G.

Druck und Verlag von Berger u. Welterich, Wien. — 28 1/2 Neuesten herausgegeben: Oskar Wilmann, Wien.



# Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung  
und des Heimatstudiums.

Beispielt in unangeforderter Folge als Beilage zum Neujahrstag unter Mitwirkung des Vereins Heimatstudium in Wien.  
Herausg. von G. G. Wilmann, Wien.

Nr. 53

Wien, 24. Dezember 1928

1. Jahrgang

## Wo deutsche Weihnacht am heiligsten gefeiert wird.

Weihnachten in den Bergen (Erzgebirge).

Wo die Wälder heimlich rauschen, im lichterfrohen Erzgebirge, feiern das biedere Volk der Gebirgler, all jene Spielzeughändler, Ephehlüppler, Posamentenkünstler, Wald- und Industriearbeiter, noch ein tiefinnerliches, von althergebrachten Sitten und Bräuten umschmücktes Weihnachtsfest, das nur wenig vom ursprünglichen Hauber deutscher Weihnacht eingebüßt hat. Der Glanz des Bethlehemsternes überstrahlt noch in unverminderter Helle die verschneiten Fichtenzweige. Das ist ja schließlich nicht weiter zu verwundern, ist doch das Erzgebirge jene große Knecht-Kupferberg-Werkstatt, wo Jahrtausend, Jahrtausend in Hütten und Wäldern jene bunten Holzspielwaren gebredelt und geschnitten werden, die unterm Lichterbaum in deutschen Vätern nie fehlen dürfen. Jene hölzernen Weihnachtsengel, Kupferknecht, Ruchknacker, Mäucher-männer, Holzschäferlein mit Hirz und Hund und Kuh und Hirsch, Spielzeugstrolche mit Kirche und Rathaus und fleißigzernern Bürgern und noch so viele andere sind gemeint, ohne die für deutsche Kinder kein richtiges Weihnachten wäre.

Wenn in den Adventswochen das ganze Erzgebirge zu einem einzigen großen verschneiten Weihnachtsmärchen wird und Gärten und Gassen kaum aus den Schneewehen im wirbelnden Hosenanz herausgucken können, dann finden sich am Abend die Erzgebirgler zu ihren Dudenstuben zusammen. Da wird, während weder die Tabakspfeifen qualmen, gebastelt und geschnitten und die Frauen singen dazu ihre uralten Weihnachtslieder, über denen ein besonders trautelhafter Hauber liegt. Denn diese Lieder kamen aus dem überausen Herzen des Volkes. Das berühmteste davon ist das Heiligabendlied, das gegen 30 Verse zählt und an dem die Erzgebirgler immer noch dichten:

Heil ist der heilige Abend, ihr Maad  
kummt rei, mer gleichen Heil  
Lob, lauf nur glet zur Gannelles.

Die muß selzeiten rei.  
Ihr Rinner, gitt ins Beit zu nauf  
Dr Seeger zeigt ihn Gend  
Epy mit Weihnachtsen wieder erlaumt  
Wie Gott wil, zu geschick.

In den Dudenstuben werden meist die Holzfiguren zusammengeschnitten, die an den erzgebirgischen Weihnachtsbergen und Christpyramiden Aufführung finden. Mittelpunkt dieser Weihnachtsberge ist Maria mit dem Kinde und Joseph der Zimmermann. Umringt wird das hochheilige Paar von den verkündenden Engeln, den Hirzen mit recht umfangreichen Schafherden und den auf Kamelen sitzenden drei heiligen Königen. Das alles wird in einer Landschaft aufgebaut, die echt erzgebirgisch ist mit ihren Gärten mit Schindelbäckern, Bergkirchen, Burgen, Dorfsträden in grünem Waldmoos. Und dann findet sich natürlich das erzgebirgische Weihnachtsvolk in dieser heimlichen Landschaft ein: Bergleute, die immer eine bedeutende Rolle gespielt haben, Jäger und Holzweiber, die längst ausgestorbenen Ruchbattenmänner und Hatzelbinder, Ephehlüpplerinnen und Posamentenkünstler, Waldmänner, Botenteute und pfiffige Bauern neben Ruchknacker und Weihnachtsengeln, das erzgebirgische Christkind, „Bornsinnel“ (schliff ebenfowenig als Stülpner Karl, der Handhüter und sogenverklärte erzgebirgische Volksheilige. Zudem sind diese Holzfiguren so kunstreiche Meisterwerke, daß sie bester landbekannter Originale tragen. So Weihnachtsberg oder Pyramide im erzgebirgischen Haus fehlt, da ist's keine richtige Weihnacht. Außerdem haben die meisten der kleinen erzgebirgischen Städte ihren großen Weihnachtsberg, der alljährlich öffentlich zur Schau gestellt wird. Der berühmteste ist der von Reustädtel, der den achtunggebietenden Umfang von 20 Meter Länge und 3 Meter Tiefe aufweist.

Das Weihnachtsfest rückt näher und in den Fensterrahmen der Gärten in Dorf und Stadt erscheinen

die Lichttragenden Bergmanns- und Engelleuchter. Soweit Leuchter am Fenster, soweit Kerzen im Hause.

Heiligabend ist gekommen... Haben sich alle Familienmitglieder um den Tisch versammelt, so geht die Heiligabendkerze, die wichtigste aller Kerzen, reich um. Welchen Schattens dabei nicht zu sehen ist, der wird das nächste Bornfimmel nicht wieder erleben. Dann wird das „Kneuerlein“ aufgestellt, die bekannte Weihnachtspeisenfolge, bei der jeder einzelne Gang Wunschbedeutung hat. Karl Weitzer sagt darüber in der „Sächsischen Heimat“ folgendes: Zuerst gibts Warmbiersuppe mit Rosinen, Mandeln, Semmelkrümeln, damit ans nächste Jahr die Hof net tropft, dann Weißkraut mit Schöpfensfleisch, damit an's Saum net saner wirt, dann Bratenschwein mit Äpfeln, damit viel Kleingeld im Hause sei, weiter Schmelzbraten mit Röhren, damit es auch an großem Gelde nicht mangelte, zuletzt Apfelsalat mit Döringeln, auf das Gesundheit und Kraft jeden beglücke. Und von jedem Gange muß etwas im Topf bleiben für „abgeschiedene Seelen“.

Weihnachtsmorgen. Um vier Uhr drängt eine hundertköpfige Männerchor, Rusitanen, Sänger, Kirchengesang zu den Kirchentürmen hinauf. Und je mehr dabei der Winter drüht mit Schneeflockengehäußer oder Froststurmsgebräus, desto schöner ist's. Dann klingen heiterlich, lustig wie es Ludwig Richter so wunderbar gezeichnet hat, uralte überlieferte Weihnachtslieder über das verschneite Städtchen in der Tiefe:

Rant verständig die Trompete  
Und die Pauke rollt es Dir,  
Jesus, den Gott anerkennen,  
Ist zu Gule und geboren,  
Jubel ist von allen Seiten  
Wir verkünden es mit Freuden  
Laut verkünden wir es Dir.

Eine Stunde später, in der fünften Morgenstunde, manzelt jung und alt zur „Weisagung“ in die Wetterklingen. Die sind von überhundert heißen Kerzen hell erleuchtet bis hinauf zu den Emporen. Kopf neben Kopf lauschen aufmerksam aus neue Männer, Frauen und Kinder der frohen Mär vom Stabteil in der Krippe in Bethlehem's Stall. In einigen Ortschaften ist es dabei noch Sitte, das Reitenpiel im

Anschluß auszuführen, vorstämmliche Dürtenpiele, die Verkündung darstellend.

Eines davon beginnt also:

Gütlich und werigschädig Herrn und Frau  
insgemein,  
wie Sie alle hier versammelt sein,  
um zu schauen, was wir für ein Spiel agieren.  
Sie werden solches nehmen wahr,  
Drum biete ein jeder seine Achtung dar  
Erstlich tun wir allen fürwahr  
wünschen ein glückliches neues Jahr,  
dannach wollen wir teilen mit  
Gott der Erden ewigen Friede  
Und Ihnen schenken wird die Eder  
Eilber, Gold oder Geld,  
Denn solches liebt die ganze Welt  
Und das liebe Jesulein  
das woll'n wir jetzt vortragen fern  
und wie Herodes hat mit Mord  
getrohet nach dem Herren Ehrlich  
ihn zu töten, und wie ihn Gott  
so väterlich behütet hat.  
Dabei wir sehn, daß er nicht kann  
die Seinen in der Not verlassen,  
drum bist ich Sie, Sie wollen sein sein  
Wir wollen agieren unser Spiel.

(Aus „Hausbuch sächsischer Mundartforschung“, S. von Albert Jirle, 1927.)

Dann wandert alles weihnachtsfelig heimwärts durch die wäldlichen Schneegassen, die hellerleuchtet sind vom Glanz zahlloser Weihnachtskerzen. Kan leuchten die Lichter der an den Fensterjalousien aufgestellten Leuchter oder auch reihenweis aufgestellte Kerzen. Da schimmern in selbigem Glanz die über und über mit Lichtern geschmückten Pyramiden, die sich im Hauch der Kerzen drehen. Da strahlt über den Weihnachtsbergen die „Freude, die allem Volk widerfahren ist“ und über Hüfte und Hans, über Berg und Wald leuchtet schier wunderfelliger Glanz.

So wunderbar feiert das biedere Erzgebirgervolk in seinen verschneiten Fichtenwaldbergen das Weihnachtsfest. Und es wäre zum Schluß nur zu wünschen, daß es überall in deutschen Landen ebenso reich besetzt wäre um Weihnachtsfestigkeit und Weihnachtsfreude. Konrad Baumann.

## Aus der Pfefferkuchentadt Pulsnitz.

Wenn das schönste Fest des Jahres, Weihnachten, naht, so melden sich auch die beiden deutschen Pfefferkuchentädte Nürnberg und Pulsnitz bei groß und klein zum Wort. Deren süße und wohlriechende Erzeugnisse dürfen auf keinem Weihnachtstisch fehlen, sie gehen in alle Welt und haben den Ruf von der deutschen Pfefferkuchenindustrie begründet.

Was liegt uns hier in diesen Heimatblättern näher, als die sächsische Pfefferkuchentadt Pulsnitz einer kurzen Betrachtung zu unterziehen? Pulsnitz, heute ein Städtchen von etwa 5000 Einwohnern, liegt außerhalb der großen Heerstraße und führt eine Art Weichendolein auch heute noch an der Grenze der Lausitz und des früheren Reichner Landes, durchflossen vom Pulsnitzfluß und durch diesen in zwei Teile getrennt. Pulsnitz hat auch eine reichbewegte Vergangenheit hinter sich; ihre Ursprung dürfte bis ins 6. Jahrhundert zurückgehen; denn damals fanden hier zwischen Wenden und Germanen heftige Kämpfe statt, bei denen die Germanen siegreich blieben und die Wenden zurückgedrängt wurden, so daß heute nur noch kümmerliche Reste in der Lausitz anzutreffen sind. 1365

verließ Kaiser Karl IV. dem Ort Markgräverlichkeit zu. er wurde nach 20 Jahren schon zur Stadt erhoben. Wie schon gesagt, hat Pulsnitz manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen: die Hussitenkriege, der Dreißigjährige Krieg und der Einfall Karls XII. von Schweden in Sachsen 1706, ebenso wie die Kriegstage 1813 brachten Pulsnitz schwere Wunden bei. Dazu kamen in früheren Jahrhunderten die Schrecken der Pest.

Pulsnitz hat auch historisch-wertvolle Gebäude, von denen das 1555 erbaute Rathaus besonders erwähnenswert ist. Eine alte Postmeilensäule aus dem Jahre 1721 erinnert noch an die Zeiten des Postkönigs. Auch die kleine Pulsnitzer Kirche wunnte so manches erzählen. 1637 wurde die Kirche im Dreißigjährigen Kriege von den kaiserlichen in Brand gesteckt, sie brannte schon 1742 zum zweiten Mal ab. Die Einweihung der neuen Kirche fand 1745 statt und deren Schmuck bildet der Altar mit zwei sehr schönen Glasfenstern des aus Pulsnitz stammenden Glasmalers Urban in Dresden und eine vor dem Altar stehende Pflanz.

Pulsnitz verfügt neben Pfefferkuchenfabrikation

auch noch über eine sehr lebhafte Wandfabrikation, die 1702 Herber verplaziert worden ist. Auch die Töpferei (Kunsttöpferei) spielt hier keine untergeordnete Rolle. Deren Erzeugnisse gehen weit über Sachsens Grenzen hinaus und sind vornehmlich in Süddeutschland sehr beliebt und im Handel vielfach anzutreffen.

Pulsnitz hat auch mehrere Männer hervorgebracht, deren Name nicht ohne Ruf und Ruhm geduldet ist. Als ersten möchte ich den Bildhauer Ernst Rietzel nennen, der als Prof. der Dresdner Akademie geformt ist. Bekannt ist seinen Kreisen seine Pflanz in der Friedenskirche in Potsdam, deren Nachbildung sich, wie oben erwähnt, in der Pulsnitzer Kirche befindet. Ein anderer berühmter Pulsnitzer war der Missionar Siegenburg, der 1683 dort geboren, auf dem Gebiet der Feldmission in Ostindien sich unvergängliche Verdienste erworben hat, die bis auf die heutigen Tage nachwirken. Der Dritte im Bunde ist der 1835 geborene Landwirt Julius Kühn, der sich als Gründer des Landwirtschaftlichen Instituts in Halle an der Saale einen berühmten Namen gemacht hat, um den Industralbau sich besondere Verdienste erwarb und mit dem Tit. Wirkl. Geh. Rat ausgezeichnet wurde.

Pulsnitz ist auch von der Natur nicht ganz gleichmütig behandelt worden; im Osten grüht das waldreiche Land der Wenden, dessen schmuck Nationaltracht heute noch überall das Entzücken bildet; im Süden grühen die zerklüfteten Berge der Sächsisch-Böhmisches Schwelz und im Westen dehnen sich die Berge des Erzgebirges.

Und die Lauteleszen von Pulsnitz ist kein Pfefferkuchen. Auf allen Weihnachtsmärkten finden wir den Pulsnitzer Pfefferkuchen in aller nur denkbaren Ausprägung und Güte vom einfachsten bis zum feinsten Pfefferkuchen. Und was in Süddeutschland Nürnberg für die Befriedigung der Bedürfnisse auf dem Weihnachtsmarkt bedeutet, ist Pulsnitz für Sachsen und Mitteldeutschland schlechthin. Von seinem Namen geht ein feiner Weihnachts nach Hong und waldreichen Gewürzen aus, der auch den Jahrmarktstuden mit ihrem süßen Inhalt den süßlichwürzigen Duft verleiht, der in diesen Tagen wieder so viele Wünsche rege werden läßt. Und er wird noch um vieles süßlicher wunden, da er ein sächsisches Erzeugnis ist und Heimatluft mit verpackt erhielt. Et.

## Briefaufschriften vor 100 Jahren.

Von Walter Schellhak.

Von Zeit zu Zeit können wir in den Tageszeitungen Notizen finden, die über den bisweilen an die Begabung eines Romandektors grenzenden Spärsinn unserer Reichspost bei der Auffindung mangelhaft bezogener Adressaten berichten.

Wie war es um die Findigkeit der Post unserer Groß- und Urgroßstädter bestellt, als noch der schwerfällige Postkutschwagen über die Kapuzengasse der städtischen Straßen rumpelte und der „Schwager“ seine frohlichen Weisen vom lustigen Sitze in die Welt blies? Konnte die „gute alte Zeit“ eines Karl Spigweg auch schon ein Vokabell auf den postkutschigen Spärsinn fügen?

Wer die in den Jahren 1907-23 von zwei Freiburger Briefträgerin gesammelten und herausgegebenen „Neuesten Muster zu Fertigung richtiger Adressen auf Briefe, damit deren Bestimmung sicher bewirkt werde“ kennt, wird jene Frage bejahend beantworten. Dah überhaupt ein Druck solcher „Muster“ für nötig befunden und lange Jahre hindurch fortgesetzt wurde, ist meines Erachtens schon Beweis genug dafür, daß damals ganz erhebliche Anforderungen vom briefschreibenden Publikum an die Findigkeit der Post gestellt wurden.

Aber auch die „Muster“ moßen dem heutigen Leser oft den Eindruck von Kreuzworträtseln, so daß in der nachstehenden Wänteliese trotz mehrerer beigelegter Auflösungen noch genügend Rätsel zu kneten übrig bleiben. —

Begreiflicherweise nimmt in diesen in der Garnisonstadt Freiberg erschienenen Blättern das „zweifelhafte Tuch“ einen breiten Raum ein. Immer wieder begegnet uns auf den Adressen der Vermerk: „Mitter Brief“, „Mitterbrief“, „Mittlarbrief“, „Soldaten Brief“, „Heilboff“, „mit der Feld Post“ usw. Mit mehreren Beispielen ist das Offizierskorps vertreten: „An Herrn Brunnereidmann Büchman in Altenburg“ (= Premierleutnant). — „An Herrn Leutnant von C. Sarffhüben unter der Banner der Geher zu Fuß“ (= Infanterie) Pogedaß Gedeckner (= Pogedeßgeb.) in Freiberg. — Von den vielen Mustern für Adressen an Soldaten in der Heimat und im Felde seien genannt: „An den

Reichs-Lwälder Braunrott morgenstern bey den Königl. Sachsen in Janttri Regemend bey der dritten Compagnie bey den 860 in Jittau“ (= Wänteliese im Depot Jittau). — Ein Einsehen mit der Wörse seines Sohnes, dem „Ruffstatter Wilhelm in Danzig“, hatte der Vater, denn er vermerkt unter der Aufschrift: „Lieber Sohn, du bezahlet nicht davor, die Hanna hat ihn seib in die Stadt getragen, und auf der Post bezahlet.“ — Ob wohl der Brief, den eine Mutter zur Absendung brachte, in die richtigen Hände gekommen ist: „An das 2te Grenadier Bataillon Compagnie Major Wolfstrandsdorf hält bei Golebus seitwärts beim Wein wen du nicht nach Hause komst so schreibe mir halt wieder. Mei lieber Sohn.“ —

Daß das Kapitel Liebe auch schon vor 100 Jahren im Leben der Vaterlandverteidiger eine bedeutende Rolle spielte und demzufolge den Liebesbriefen in den „Mustern“ ein breiter Raum eingeräumt wurde, ist wohl über jeden Zweifel erhaben. Die Absender der Wänteliese: „An Herrn Galtthaler des Wäntelmanns zu Freiberg und abzugeben an Hr. Parons von Walter seine Wachen zu Münchenfrei“ (= Galtthof „Mitter Mann“ zu Freiberg), ferwer: „An G. G. Büchweg Büchger (Büchger) an die Höhen abzugeben Gedenstein bey Chemnitz“, und: „auf der mittelfelben Franen Gasse bey den Turgauer Beder 2 Dresden bey der Mattam (= Madame) Engelhartens abzugeben an die Rechen in Dresden“ — zu erwarten, wird wohl nicht zu schwer sein. Der Soldatenbrief: „An Gerold Wäntel Gefeitler bey der 2ten Compagnie Frey Wänteligen Sachsen Freiberg. Beladen mit 86 Wäntel“ dürfte gewiß auch von jarter Hand stammen, die den Sinn des Sprichwortes: „Die Liebe geht durch den Regen“ voll erkannt hat. — Wie wird die Dresdner Kleine ihren Schatz kennen gelernt haben, den sie mit folgender Aufschrift beglückte: „An Friedrich Otto Infanterist zu Freiberg in Garnison läßt sich jedes mal nach Dresden beurlauben das Regiment und die Compagnie kann nicht an gezeigt werden.“ — „Herrn Korporal Franz von der 2ten Divisohn von dahlion von Eiotherheim in Freiberg, Wäntel gleich (= sehr eilig) so halt no weßig“ (was wird



### Physiologische Rätsel.

#### Worin besteht die Geruchsempfindung?

Wenn man die Sinneswahrnehmungen, beziehungsweise die Sinnesempfindungen auf ihren Endwert prüft, so ergibt sich eine Differenzierung nach zwei Richtungen: nach der rein praktischen, welche den Lebensbedürfnissen dient, und einer höheren, ästhetischen, also rein künstlerischen. Dort sind es die Naturgesetze, die ganzen Komplexen von Nervenvibrationen, welche in Frage kommen, resultieren, nach der ästhetischen Seite sind es nicht mehr und nicht weniger als Kunstgesetze. Ganz konform damit sprechen wir von einer „Kunst zu sehen“, das musikalische Gehör ist ein Prüfstein für die subtilsten Erregungen seiner mikroskopischen Darstellern des Cortischen Organes im inneren Ohr. Niemand wird es leugnen, daß nicht zum mindesten auch der Geschmackssinn der künstlerischen Verfeinerung im hohen Maße zugänglich ist; und was schließlich den Geruchssinn anbetrifft, kann von ihm gesagt werden, daß er dem Menschen auf dem allernatürlichsten Wege den „Stoff“ zu seiner Betriedigung in die Hände liefert.

Worin besteht die Geruchsbindung? Eine befriedigende Definition hierfür gibt es nicht. Das Auge ist ein überaus einfach organisierter optischer Apparat, das Gehörorgan in allen seinen Teilen erschöpfend, in seinen Funktionen befriedigend bekannt; vom Geruchssinn, welcher der Physiologie noch manches Rätsel zur Lösung vorbehalten hat, kann von einer sein Wesen völlig einwandfrei festlegenden Erklärung nicht die Rede sein. Im allgemeinen ist man der Ansicht, die Fähigkeit, Geruchsempfindungen aufzunehmen, sei auf den Endbesitz des Riechnerven in den oberen Teilen der Nasenschleimhaut beschränkt. Weiter: eine Geruchsempfindung entsteht, wenn gasförmige, oder feste und flüchtige Stoffe, welche die nicht näher bestimmbar Qualität des Riechbaren besitzen, der atmosphärischen Luft beigemischt durch die Umarmung an Ionen mit Geruchsempfindung bedachten Schleimhautflächen vorbeigeführt werden.

Wir kommen nun zu unserer Hauptfrage: Wie riechen wir? Das Auge läßt beschreiben und verstehen: es ist eine photographische Kamera in nuce. Das Ohr mit seinen drei Abteilungen, der langen Knöchelfalte und den Schallleitern, welche das Geheimnis der „Sprache“ bilden, lassen sich, wenigstens durch die Körperlichkeit dieser Dinge, dem Unergründlichen einigermaßen verständlich machen. Da ist die Antwort schwer. Eine anatomische Beschreibung der Nase anzuhören, möchten wir selbst dem geduldigsten Leser nicht zumuten. Und doch wird es unerlässlich sein, eine kleine schematische Zeichnung zu entwerfen, die uns nach Tausendmal darüber belehren soll, wie wir riechen. Eine präzise Antwort zu geben ist schon an und für sich schwer, weil wir damit ein Gebiet ergiebiger physiologischer Hypothesen betreten; die Antwort wird aber auch formal dadurch behindert, daß dem Laien mit der subtilen Nerven-erfahrung und Empfindungs-differenzierung absolut nicht gedient sein kann. Es fehlt nämlich das Anschauungsverständnis. Beim Auge sieht man, wie und wo und warum, beim Ohr einige wenige eben, obwohl hier entwickelteste Vorstellungen mitteilen müssen. Beim vollen Geruchssinn handelt es sich, wenn man von dessen plötzlicher Behauptung absieht, um nicht mehr und nicht weniger als eine Schleimhaut.

Das Nasentinnere ist eine Doppelhöhle. Aber sie hat mancherlei Verzweigungen, es ist eine Art Grottenbahn; die drei „Nasennuskel“ an der nach den Schleim liegenden Wand — die größte untere, die kleinere mittlere und die kleinste obere — jodann die Stirnhöhnen, die in Wangenknochen liegenden Kieferhöhlen, die Leistenhöhlen usw. Wäre unsere Nase so groß wie ein Berg, so bedürfte es eines Führers, um sich in diesen Höhlenwegen zurechtzufinden. Nach hinten mündet jede der beiden Nasenhöhlen durch eine weite längliche Öffnung (Choane genannt) in die Rachenhöhle.

Dieses ganze Höhlensystem ist mit der Nasenschleimhaut ausgekleidet. Man unterscheidet die für



wenn Sie die Zustellung des Meißner Tageblattes für Januar wünschen. Bezugspreis 2,25 RM. ohne Zustellgebühr.

### Neubestellungen

auf das in allen Städten der Einwohnerschaft von Meißel und Umgegend gern gelesene Meißner Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

- Boberlen: P. Richter, Boberlen Nr. 67
- Glauchitz: Frau Doffe Nr. 6
- Glauchitz: E. Kühn, Nr. 57
- Gräbels: A. Gaudel, Streifen Nr. 17
- Gräbels: M. Heidenreich, Altehr. 4
- Gräbels: C. Kiebel, Döbber Nr. 2
- Gräbels: Frau Kulle, Kirchstr. 19
- Gräbels: R. Welter, Gräbels Nr. 1
- Jahnshausen-Höhlen: H. Steinberg, Paus Nr. 3
- Kaisers: H. Steinberg, Paus Nr. 3
- Langerberg: Otto Schuler, Bädermeister
- Leutenich bei Meißel: Frau Schlegel, Leutenich Nr. 17d
- Meißel: L. Schumann, Poppig 13
- Meißel: C. Lohse, Gräbels, Döbber Nr. 10
- Meißel: R. Welter, Gräbels Nr. 1
- Meißel: H. Steinberg, Paus Nr. 3
- Meißel: Marie Thranitz, Biefentort Nr. 6
- Meißel: W. Schwarze, Nr. 41
- Meißel: W. Schwarze, Celts Nr. 41
- Meißel: Poppig bei Meißel: L. Schumann, Nr. 13
- Meißel: Frau Steinberg, Paus Nr. 3
- Meißel: Alle Zeitungsblätter und zur Vermittlung an diese die Zeitungs-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 20)
- Meißel: W. Schöne, Grundstr. 16
- Meißel: Frau Doffe, Glauchitz Nr. 6
- Meißel: H. Steinberg, Paus Nr. 3
- Meißel: Frau Kulle, Lange Str. 116
- Meißel: Frau Kulle, Lange Str. 26
- Meißel: E. Sandholz, Telstr. 13
- Meißel: Richard Schönlitz, Buchhändler

die Geruchsaufnahme bestimmte Stelle — welche dementsprechend die Geruchsgegenstände genannt wird — in den inneren Nasenhöhlen, und zwar einen Abschnitt mit starrer Schleimhaut und die Geruchschleimhaut, die ein nicht starrer Epithel trägt. In letzterer verhalten sich die Fasern des Riechnerven. Der zweite Bezirk der Nasenschleimhaut, die Haut der äußeren Nase, enthält neben einzelnen Schweißdrüsen sehr zahlreiche und wesentliche Talgdrüsen. Am Naseneingange stehen die bekannten Härchen, dazu bestimmt, das Eindringen von Insekten oder Fremdkörpern (also wie die Härchen im Gehörorgan) nach Tausendmal zu verhindern.

Die Nasenschleimhaut umkleidet sonach nur den oberen Teil der Nasenschleimhaut und die beiden oberen Nasennuskel. Das Epithel besteht aus einer Schicht langgestreckter Zylinderepithelzellen (Stäbchen) zwischen welchen die von M. Schulze entdeckten Riechzellen liegen. Es sind langgestreckte, spindelartige Zellen mit rundem, hellem Kern und Kernkörperchen ohne farbigen Inhalt. Jede Riechzelle besitzt zwei Ausläufer, von welchen der eine etwas dickere zwischen Stäbchen nach aufwärts steigt und mit einem abgestumpften Ende an der Oberfläche der Epithelschicht endigt, während der zweite Ausläufer als feiner Fortsatz nach abwärts geht und frei endigt. Die aufwärtsgehenden Ausläufer werden Stäbchen genannt. Sie sind derart angeordnet, daß im Unterst einer Stäbchen mindestens sechs, zuweilen noch mehr stehen. Die Geruchsnerven, welche, zu Bündeln vereinigt, durch die Riechzellen des Siebbeines treten, verzweigen sich zu einzelnen Nerven, und diese strahlen, indem sie sich in Nervenfasern auflösen, in die Nasenschleimhaut aus. Jede Nervenfasel ist wieder aus Fibrillen zusammengefaßt, die mit den Riechzellen in Verbindung treten. Die Riechnervenfasern besetzen durch ihre Fibrillen die Leitungen gleichartiger nervöser Prozesse aus verschiedenen Riechzellen.

Stehen wir das Gesagte in kurze Sätze zusammen: Der Riechnerv ist also derjenige Nerv, dessen Erregung die Geruchsempfindungen vermittelt. Er verbreitert sich mit seinen Endästen in der Schleimhaut der beiden oberen Nasennuskel zu jeder Seite und der Schleimhaut des oberen Teiles der Scheidewand. Die untere Nasennuskel, der untere Teil der Scheidewand und der Boden der Nasenhöhle können keine Geruchseindrücke aufnehmen, sie sind dagegen durch ihre reichliche Versorgung mit Fasern des dreigeteilten Nerven (Nervus trigeminus) zu Tastempfindungen, besonders aber zu Gemeingefühlen befähigt. Die obere Nasennuskel, obwohl sie Geruchseindrücke nicht aufnehmen kann, ist gleichwohl für das Zustandekommen von Geruchsempfindungen unumgänglich notwendig, indem sie in den empfindenden Teilen den mit Riechstoffen imprägnierten Luftstrom zuleitet.

Das wäre also das anatomische und physiologische Schema unseres Geruchsorgans. Das Instrument kennen wir, die Musik, d. h. die Dämon aller Art, die es uns zum Bewußtsein bringt, empfinden wir, aber von der subtilen Bewusstheit des ganzen Vorganges wissen wir nichts. Wir können einen Klang definieren, indem wir ihn in Töne auflösen und die Entstehung der letzteren gewissen Schwingungszahlen zuordnen, wir können aber nicht feststellen, in welchem Zusammenhange, in welcher Wechselwirkung der Geruchsreize die Musik der Dämon hervorruft. Geistliche und scharfsinnige physiologische Untersuchungen sind angestellt worden, das Mikroskop hat ein subtiles Gewebe von Fäden und Faserchen enthüllt, aber wie durch die Funktion der einzelnen Teile die Gerüche in ihrer spezifischen Differenzierung sich wie physiologisch dem Bewußtsein vermitteln: das wissen wir nicht. Zwar müßten Bau und Funktion der Empfindungsfaser im innigsten Zusammenhange miteinander stehen; es müßte also vom Bau auf die Funktion und aus dieser wieder auf den Bau geschlossen werden können. Nun ist aber aus dem Bau des Geruchsorgans der Bau seines nervösen Apparates besser bekannt als seine Funktion, und die Rätsel, welche in dem Baue liegen, können nicht ohne Lösung der Rätsel seiner Funktion entziffert werden.

### Dresdner Blaudereien.

In der Weihnachtsstadt. — Striegelmarkt und Christbaumhandel. — Beim Eintausen. — Unverhoffte Freude. — Das vergnügliche Dresden. — Weihnachtsnachten im Schnee.

Rachdruck verboten.

Das muß man sagen, das geschäftliche Dresden hat es vorzüglich verstanden, sich weihnachtlich herauszugeben. Der Anblick, den ein großes Kaufhaus oder der Prager- und Waisenhausstraße mit seinen riesigen Märchenfiguren und den Straßenzentren und mit seinen leuchtenden Umarmungen bietet, ist schierlich bezaubernd. Die gesamte Innenstadt ist ein einziges Lichtmeer, und eine Firma sucht die andere an „Helligkeit“ zu übertreffen. Nun hat sich auch noch der allerbekannteste Striegelmarkt mit seinen vielen Budenreihen aufgetan, der auch den kleinen Kunden ein paar Verdienstmomente bringen möchte. Und zu allem nahm noch der Christbaumverkauf vor acht Tagen seinen Anfang. Der Einkauf des Weihnachtsbaumes ist Sache des Hausherrn und eine Art Vertrauensangelegenheit. Auch in einer solchen kann man übers Ohr gebauen werden. Fröhlichen Auges starrt man in dem aufgebauten Tannenwald herum, und der Händler führt preisend mit viel schönen Reden seine Waldkinder vor. Der eine Baum erscheint zu lang, der andere zu kurz, der dritte zu breit und zu dicht, und der vierte hat zu wenig Nadeln. Nach Bedacht wird da mit geschickter Hand nachgeholfen, hier etwas ausgekürzt, dort ein Ast hinzugefügt. „Na, Meister, das ist doch ein Staatsbaum, so was kriegen Sie nie wieder, und toll bloß (!) fünf Meier! Greifen Sie mir zu, da wird sich die Mutter derbeeme freuen!“ Da es knarrelt ist und dabei das Mittageessen bereitsteht, sieht man von weiterem Aussehen ab, drückt ein Fünfmarsk in die schwielige Hand des Biedermannes und geht mit seiner Beute davon. Aber Mutter „freut“ sich gar nicht, denn der „Staatsbaum“ verlor beim Passieren der Vorkalttür einige nachgemachte Nadeln und hatte, auf den Balkon gestellt, das Aussehen eines groß geratenen Polsterputzers. „Da hatte Dir ja einen schönen Feigen aushängen lassen“, meinte die praktische veranlagte Hausfrau und ging dann mit mehr Erfolg auf den Handel, während „Männchen“ seine ausgegebenen 5 Mark büchsenmäßig in die Tasche schrie, also der „Besen“ vorzeitig in Haus aufging.

Selbst bei rechtzeitigem Weihnachtskauf unter Mitnahme diverser Wunschzettel bleibt immer noch manches zu beschaffen übrig. Da es in der vorweihnachtlichen Zeit auch in glücklichen Ehen Geheimnisse gibt, verschafft man sich hinter ein Schloß und erklärt stolz, daß man „noch einmal in die Stadt gehen muß“. Meistens ist das wahr; man kauft tatsächlich noch etwas und schert sich dabei noch

ein angenehmes Kneipständchen. In den großen Gaststätten erschien jetzt selten ein Mann ohne Fasel, das von den freundlichen Verkäuferinnen immer so verschürt wird, daß man es bequemer an einem Finger tragen kann. Dabei möchte ich gleich dem Verkaufspersonal aller Geschäfte nicht nur in Dresden, sondern auch andernwärts ein paar freundliche und anerkennende Worte widmen. Es ist tatsächlich keine Kleinigkeit, von früh bis abends tausend Wünsche entgegenzunehmen und möglichst mit lebenswürdigem Lächeln zu erfüllen. Die Pflicht der Kundenschaft ist ein Ding für sich. Da gibts nervöse Käufer und Käuferinnen, die sich Berge von Waren von hohen Regalen herunterholen lassen, wählen und wieder wählen, dann nichts kaufen und brummend davongehen. Andere wieder kaufen „einsteilen“ mit dem Hinweis auf den berühmten „Umtausch nach dem Feiler“. Das gibts bei mir nicht. Bei Dingen, wo mein „Berstehemich“ nicht ganz lang, wirds Frauen mitgenommen und sie sucht sich das für sie Bestimmte selbst aus. Nach einigem Hin und Her werden drei Stücke des betreffenden Gegenstandes in die engere Wahl gestellt, und nach verhältnismäßig kurzer Zeit ist der Kauf endgültig abgeschlossen. Die vielgeplagte Verkäuferin, zumal noch wenn sie hübsch ist, erdichtete ich dabei mit einem milden Kalauer und entlockte ihr und ihren dabei stehenden Kolleginnen ein fröhliches Lachen. So herrscht allenthalben eitel Freude, und sie erleichtert auch den „Wegang der Verzappungsbare“ bei der ernt durch funkelnde Brillengläser blinkenden jungen Dame an der Kasse. „Das war aber ein netter alter Onkel“, hörte ich noch hinter mir sagen, wobei ich auf das Prädikat „Alt“ immer noch verzichtete kann.

Das Schmücken des Christbaumes, wobei mich liebe Freundinen tatkräftig unterstützen, hatte ich meinen sehr verehrten Verehrinnen und Verehrern bereits im Vorjahre geschildert und dabei dargelegt, daß diese von andern gemachte Arbeit mir die liebste ist. Aber ein paar Worte, wie man Weihnachten dabei recht schön feiern kann, sind vielleicht am Platze. Innerlich richtig froh wird man doch erst, wenn man auch anderen eine Freude macht und besonders denen, die sich das ganze Jahr mühsam ihr Brot verdienen müssen. Da sind es zunächst die beiden alten Zeitungsfrauen, die jahraus, jahrein ihre Post treppauf, treppab schleppen und mir für den Weihnachtstaler dankbar die Hand drücken. Auch der Briefträger und das Bäckermädchen kriegen ihren Teil ab, und außerdem gibts noch manden, der in der Schattenseite des Lebens steht und dem nun das Weihnachtslicht in Gestalt einer Gabe das Herz erheitert. Das Schönste ist dabei immer die unverhoffte Freude. Hat man am heiligen Abend seine Tür verschlossen, dann beginnt das eigene Weihnachtsfest, und selbst ohne Kinderfing und großen Verwandtenkreis können es sich zwei Menschen recht stimmungsvoll gestalten. Beim gegenseitigen Beschenken mag man der unermüdbaren Hausfrau auch ein paar liebe anerkennende

Worte für ihre ... und Arbeit im ganzen Jahre sagen. Das kostet nichts, und der Mann verliert dabei nichts von seiner Würde. Die unvermeidlichen kulinarischen Gemüße vor oder nach der Bescherung richten sich natürlich nach dem gezeigten Geldbeutel, aber reichlicher und besser wie sonst wird wohl überall aufgetragen. Daß man an einem der Festtage (und nicht nur zu Weihnachten) auch einmal in die Kirche geht, sollte am schönsten Fest der Christenheit ganz selbstverständlich sein. Weihnachten als Fest der Winter Sonnenwende oder nur als Schenkfestigkeit zu feiern, ist abwegig, herz- und gemüßlos. Es bleibt eben das Geburtsfest des christlichen Religionsstifters, und diese Bedeutung kann ihm niemand nehmen. Die Weihnachtsfeierlinge bieten ansonsten dem Familienleben vorzuziehen, und höchstens am 2. Feiertag treffen sich rechtschaffene Männer, meistens geschmückt mit neuen Schilfen, zum Frühstücken. Dieser schöne Brauch ist nach meiner Erfahrung nicht nur im Sachseuland heimisch. Wohlge genießt man nach der üblichen Weihnachtsorgans und der nachfolgenden aromatischen Festtagsgarte im behaglich erwärmten Zimmer das Mittagessen, und das Glück ist vollkommen, wenn man auch am sogenannten dritten Feiertag noch auf die Arbeit verzichten darf. Diese Wonne ist aber nicht allen beschieden.

Nach vorstehendem Rezept zu einem schönen Weihnachtsfest ein kurzer Umblick in Dresden. Da wollen wir heute beim Bergnüglichen bleiben und höchstens denen in die Parade fahren, die da meinen, es sei in Dresden „nichts los“. Herrschaften! Nur hereinspaziert! Die Theater spielen nachmittags die herkömmlichen Weihnachtsmärchen, und abends wird gepopert und gemimt, die Kinos rollen täglich drei- und viermal ihre Programme ab, Konzerte werden duzendweise angekündigt, Paul Hedera, der allfällige aller Komiker, verübt als Filgenbüßen-Geinrich, eröffnet in der Wettiner Straße ein eigenes Theater, in der Zentraltheater-Passage wird ein neuer großer Tanzpalast eröffnet, die Kabarettis kündigen verheißungsvolle Darbietungen an und der unverwundliche Direktor Carrasani zieht nach langem Grollen mit Dresden wieder für kurze Zeit mit Ros und Reitern und einem Obermann internationaler Kräfte in seinen stolzen Meißel ein. Ist das etwa alles nichts?

Allem Anschein nach haben wir diesmal „weiche Weihnachten“. Feinschmecker behaupten, daß der Stollen viel besser munde, wenn draußen vor Käse der Schnee „aufliegt“. Man sein, jedenfalls gehört eine dicke weiche Schneedecke zur deutschen Weihnacht. Aber nicht nur Zucker, sondern im Drogen will das Fest der Liebe gefeiert sein, und alte, fröhliche Bräute mögen dabei wieder auflieben. Von unfrem Volkstum und Volksgut ist leider so vieles verloren gegangen, daß es dringend notwendig erscheint, das auf diesen Gebieten noch vorhandene sorgsam zu hüten und zu pflegen. So wünscht denn allen, die diese Zeilen lesen, ein recht gesegnetes und frohes Weihnachtsfest. E. M. L.

## Bilder vom Weihnachtsmarkt.



(Nachdruck verboten.)  
 Schnee auf den Dächern. Weiß Schnee auf den Straßen.  
 Schwarz, Lichter auf tausend Laternenpfählen, Lichter an  
 tausend Bogenlampen. Erläuterte Schaufenster, hübsch arran-  
 giert, von Menschen umdrängt; Kinder drücken ihre Nasen  
 gegen die Scheiben, dazwischen schreien die Straßenhändler,  
 Bogen, elegante Umhüllungen, Meisler in den  
 Händen, paketbeladene Dienstmänner, umhergehende Kerzen.  
 Weihnachtsmarkt!  
 Im großen Warenhaus ein Geschrei. Ein Mann, Körper  
 an Körper gepreßt, laviert man in den engen Gängen  
 hindurch. Der Portier redet wie ein Hallerlind.  
 „Musikanten zweiter Stock links meine Dame.“  
 „Kinderkleider parterre hinter dem Zeilenhand.“  
 „Baumwolllager im Zwischenschod.“  
 „Porzellan und Teppiche im dritten Stock.“  
 „Geröstete Kastanien? Können wir nicht.“  
 Und man sucht und findet und möchte kaufen, aber das  
 Geld langt oft nicht. Für Liebereraktionen schwärmt man nicht  
 sehr; es könnte unpraktisch sein und eine unnütze Ausgabe.  
 Nur Notwendiges wird gekauft.

200 Blatt 186, bei 50 Kart-Anzahlungen. Der Familienvater  
 hört nur die Anzahlung, und kauft.

Anderer kaufen nicht, sie schauen, sehen sich alles einmal an,  
 überlegen, notieren, geben dann nach Hause, rechnen aus, wer  
 nicht übergegangen werden darf, ob man merkt, daß die Kravatte  
 sehr billig ist, und was übrigbleibt, nachdem man alle Ver-  
 pflichtungen erledigt hat. Dann stürzen sie am nächsten Tage  
 wieder in die Stadt, und geben am Ende doch mehr Geld aus,  
 als sie wollten. Zeitjam, diese ungeheuerliche Kaufkraft be-  
 herrscht alle Leiber entspricht ihr die Kaufkraft nicht. Viele  
 sind vom Schauen und Ausjucken müde.

„Kommt, César, geh'n wir einen Kaffee trinken, da kann  
 man weiter überlegen.“

So sind die Cafés und Konditoreien so voll wie festes. Bei  
 einem warmen Getränk und einem guten Stück Kuchen (mit  
 Sahne!) tröstet man sich schnell darüber hinweg, daß man sich  
 manches nicht leisten kann, daß man sich vieles versagen muß,  
 und daß eigentlich alles zu teuer ist. Ein klein bißchen Ge-  
 heimnis muß aber doch überall dabei sein. Selbst wenn die  
 Gattin weiß, daß sie eine weiße Seidenbluse bekommt, selbst  
 wenn der Gatte ahnt, daß seiner ein roter Schlips harri; das  
 Kind sucht jeder getrennt aus. Das Schönste an Weihnachten  
 sind doch die Überraschungen, selbst wenn man weiß, was man  
 bekommt.

Auf den Straßen aber wagt das Leben bis zur letzten  
 Minute am Heiligabend, stürzen die Menschen paketbehäuft  
 einher, erklimmen jubelnd die Straßenbahnen, lassen sich dort  
 lachend einstemmen, drücken und küssen. Bis sich dann Laden  
 um Laden schließt, bis die Schaufenster verlöschen, bis endlich  
 hinter den anderen Fenstern Lichter aufglücken, kleine Lichter  
 auf grünen Zweigen, die verkünden, daß die Weihnacht da ist,  
 die von allen Türmen der Stadt feierlich eingeläutet wird. U. E.

Da steht der Familienvater mit Sorgenfalten auf der Stirn.  
 Die Gattin möchte ... und der Sohn möchte ... und die  
 Tochter möchte ... das Dienstmädchen muß bekommen ... Tante  
 Eugenie kann man auch nicht ohne ... Und die Zahlen  
 schwirren in seinem armen Kopf umher. Wie soll er das Geld  
 nur alles schaffen?  
 „Hundertundsechshundachtzig Mark ist aber wirklich sehr viel  
 Geld“, sagt er zu dem Verkäufer.  
 Der weiß das auch. Sowieviel verdient er im ganzen Monat,  
 und der Anni muß er doch auch was schenken. Aber die Anna  
 gibt es auch gern auf Abzahlung, dann kostet es allerdings



Die Bescherung unter dem Weihnachtsbaum.



„Am Weihnachts-Schaufenster.“

## Die singende Krippe.

Eine Weihnachtslegende von  
 Wilhelm Lennemann.

(Nachdruck verboten.)

Joseph, der Zimmermann von Nazareth, hatte durch alle  
 Güte und weise Frömmigkeit die Liebe der jungen Maria  
 gewonnen. Sie war über ihn gekommen wie das goldene  
 Abendlicht eines schönen Sommertags, und nun glühte sie  
 in seinem Herzen und machte ihn glücklich und froh. Er freute  
 sich des sonnigen, warmen Abends, der seinem Alter werden  
 sollte, und traf alle Anstalten, die Hochzeit recht bald und feier-  
 lich zu begehen. Und wenn er an dem Handrat arbeitete, schante  
 ihm Maria wohl häufig zu mit seltsam verträumten Augen, die  
 da auf ein Wunder warteten, und die voll heimlichen und süßen  
 Sehens waren.

Da gebot ihm Gott in einer Nacht im Traum: Gehe hinaus  
 in das Gebirge und schlage die schlankste und edelste Tanne  
 und bereite sie zu einer Wiege, denn du wirst ihrer bald be-  
 dürfen!

Joseph lächelte beglückt — und erschrak dann doch. Und  
 wunderliche Gedanken bewegten seine Seele. Wie sollte ... und  
 der Tag war doch noch fern ...

Aber er tat doch, wie Gott ihm befohlen hatte, und schritt  
 in der Frühe des kommenden Tages das Gebirge hinauf bis  
 zu seinem Gipfel. Da stand abseits von den anderen eine  
 Tanne, den Wunden und dem Willen Gottes andenkend, tief  
 wurzelnd in der raunenden Erde und strebend zu wehen-  
 den Wolken. Tau und Sonne fielen auf sie und die Stürme  
 sangen in ihrer Krone.

Joseph erhob seine Axt und schlug in den Baum; ein  
 Astern durchließ ihn bis in Nadel und Spitze. Und hieb auf  
 die Erde das weiße Holz, daß es in harten Spänen ab-  
 splitterte. Und aus dem Leben und Jittern der Nadeln und  
 Nessel ward ein leises, webendes Klingen, und ein dunkles  
 Raunen hub in dem Stamme an, und da waren Worte und  
 war ein Sang:

„Nuh dulden nun und enden,  
 Und u's von Herzen aern:

Schon quillt aus Gottes Händen  
 Der Weisen Wunderstern.  
 Des sollt ihr frohlich sein,  
 Halleluja!

Joseph ließ die Axt sinken und hörte erstaunt auf den singen-  
 den und klingenden Baum. Aber er brachte keinen Sinn in die  
 Worte, und wußte nicht, was der Weisen Wunderstern bedeuten  
 sollte. — Sowie er glaubte er zu verstehen, daß da ein Wunder  
 anbreche oder noch kommen werde, dem dieser Baum diene.  
 Und selbst aller Wunderlichkeit voll, schritt er seinem Hause  
 im Tale zu.

Da ward die Tanne zur Mühle geschleift und zerlegt. Und  
 bald stand Joseph vor den Brettern, und maß und schnitt, daß  
 eine rechte Wiege daraus werde, wie sie einem Erstgeborenen  
 zukomme!

Und Maria sah da und sah auf ihn und sein Tun, aber da  
 war keine Frage des Staunens und Verwunderseins; mit  
 sinnenden Augen sah sie über ihn hinweg in Weite und Dunkel,  
 als warte sie, daß alle Himmel aufträchen und Drang und  
 Sehnsucht mit quadernder Fülle übergössen. — Und Joseph sah  
 sie an — und plötzlich erschrak er, und ein irdischer Gedanke  
 stand verjüngend in ihm auf. Und wieder nach Tagen, da sein  
 Hobel glänzend und spielend über die Bretter strich, siehe, da  
 hub wieder ein feines und leises Singen an, und war ein heim-  
 lich Jauchzen und Jubilieren, und das Brettlein ward zu einer  
 klingenden Geige, die sang:

„Sollt deiner Lust nicht wehren,  
 Maria, die reine Magd,  
 Wird euch ein Kind bescheren,  
 Davon Jesala sagt.  
 Des sollt ihr frohlich sein,  
 Halleluja!“

Wieder hielt Joseph mit Hobeln inne und lauschte dem  
 klingenden und singenden Holze. Seine Augen waren nicht  
 froh, die sahen dunkel und schwarz darin. Und die bösen  
 Gedanken in ihm wuchsen mächtiger denn je zuvor. Und ein  
 Entschluß stand verjüngend in ihm auf: dem Kinde, das da  
 kommen sollte, wollte er nicht in Torheit und Verblendung  
 die Wiege dauern! Sowie er ging seine Güte und Liebe nicht.  
 — Aber war denn da wirklich ein Wille und eine Absicht  
 Gottes mit dem Kinde, dann würde er in seiner Allmacht und  
 Weisheit, seine menschliche Verirrung vordringend, schon wieder

## Ein Dichter als Weihnachtsbäcker.

„Mörke-Printen.“

(Nachdruck verboten.)

Mörke konnte nicht nur dichten, sondern auch backen. Aber  
 das Dichten war ihm doch so sehr zur zweiten Natur geworden,  
 daß er sogar sein Printen-Rezept in Verse brachte.  
 Hier sind sie:

Kandei erstlich, rat' ich dir,  
 Nim drei Pfundlein oder vier,  
 Hoch Bedürfnis und Beileben;  
 Dies werden nun gekochen,  
 Und mit ordentlichem Kofen-  
 Wasser feinstens abgerieben.  
 Je aus Pfund Kandeln affurat  
 Drei Bierling Zucker ohne Quab'  
 Den selben in den Mörker bring',  
 Hierauf ihn durch ein Haarsieb schwing'.  
 Von deinen irdenen Gefäßen  
 Sollt du mir dann ein Ding erlösen,  
 Was deutsch man eine Radel nennt,  
 Doch sei sie neu zu diesem End'.  
 Drein fällen wir den ganzen Mörker  
 Und legen frische Koblens unter.  
 Jetzt rühr' und rühr' ohn' Unterlaß,  
 Bis sich verbilden will die Rast';  
 Und rühr' du eine Stunde voll,  
 Am eingetauchten Finger soll  
 Auch nicht die Spur mehr hängen bleiben;  
 Solange müssen wir es treiben.  
 Nun aber bringe das Gebrodel  
 In eine Schüssel (der Doet,  
 Weil ihm der Reim vor allem geht,  
 Bis schlechterdings hier einen Wobol  
 Indes der Koch auf ersterer besteht).  
 Darinnen drück' zusammen gut,  
 Und hat es über Nacht gerudt,  
 Sollt du's durchsietest Stück für Stück,  
 Auszuwelen messerrückend!  
 (Je weniger Mehl du streuest ein,  
 Um desto besser wird es sein.)  
 Alsdann in Normen fet's geprägt,  
 Wie man bei Beinegedanken pflegt  
 Julest — das wird der Sache kommen —  
 Den Bäcker scharf in Pflicht genommen,  
 Daß sie schön gelb vom Ofen kommen.

Mörke, Konditor, Ma.

## Festliche Gerichte für den Weihnachtstisch.

Gebratene Ente oder Gans in Marinade. Man kocht von  
 zwei Liter Wasser, dem nötigen Suppengrün, ¼ Pfund  
 Ochsenfleisch und zwei Kalbfüßen eine klare Brühe, süßt,  
 nachdem sie durch ein Sieb gegossen ist, zwei Glas Wein  
 und ein Glas Weissig hinzu, läßt dies zum Kochen kommen,  
 gibt eine mit zwei Kellen gespühte Zwiebel, ein Lorbeerblatt,  
 etwas Estragon, Thymian und Basilikum hinzu, und schäumt  
 den Sud, nachdem er zehn Minuten zur Seite des Feuers  
 gezogen hat, gut aus. Man läßt alsdann noch einen halben  
 Teelöffel Liebig-Extrakt an die Marinade, verrührt sie sehr  
 gut, legt Enten- oder Gansbratenreife (auf diese Flüssigkeit  
 eine halbe Gans oder eine Ente), die man in vierfache Stücke  
 geschnitten hat, in eine Schale, nimmt das Fett von der Mari-  
 nadenbrühe, setzt sie durch ein Tuch über das Geflügel und  
 läßt sie zu Gelee erstarren. Will man das Geflügel längere  
 Zeit aufbewahren, so gibt man es in einen Steinopf, über-  
 gießt es mit Rindsfett und bindet den Topf zu. Diefelbe  
 Marinade schmeckt vortrefflich, wenn sie über gebratene  
 Schweinfoteletts gegeben wird und zu Gelee erstarrt. Man  
 rechnet auf sechs Foteletts ein Liter Wasser und alle obigen  
 Zutaten zur Hälfte.

Eier auf Husaren-Art. Die nötige Anzahl genügend großer,  
 in Butter gerösteter Scheiben englischen Kastendrois wird auf  
 einer Schüssel geordnet, mit einer in Butter erwärmten dicken  
 Tomatenscheibe wird jedes Semmelstück belegt, mit etwas  
 Sahne von magerem gekochten Schinken und Champignons,  
 das mit ein wenig kräftiger Fleischbrühe angemacht worden ist,  
 überfüllt, und mit verlorenen Eiern belegt, die mit etwas  
 hollandischer Soße überzogen werden.

Ananasstörchen. Für kleine Gesellschaft eignet sich eine  
 Platte mit Ananasstörchen, die man herstellt aus einer ge-  
 schälten Frucht, die man in Scheiben schneidet und je zwischen  
 zwei Scheiben mit feingeriebener Rüh untermischte Schlag-  
 sahnne gibt. Eine halbe landierte Rüh erlaubt die Verzierung  
 des einzelnen Störchens. An Stelle der Rüh sahne kann auch  
 eine Ananascreme treten, die aus ¼ Liter Ananasjuft  
 ¼ Liter gefähter fetter Schlagahne und vier Blatt Gelatine  
 hergestellt wurde.

einer göttlichen Ordnung einflügen. Und rasch entschlossen  
 schlug er die Biegenreiter zu einer Krippe zusammen; und da  
 den folgenden Tag ein jubelnder Viehhändler durch das Städt-  
 lein zog, verkaufte er sie ihm. Und wartete nun von Tag zu  
 Tag, daß das Wunder sich löse.

Das war die Zeit, daß ein Gebot des römischen Kaisers  
 ausging, und jedermann sich schämen ließ in seiner Stadt.  
 Maria und Joseph aber zogen nach Bethlehem, dieweil sie vom  
 Hause Davids waren. Und sie wohnten in einem Stalle, da alle  
 Herbergen überfüllt waren. Und in diesem Stalle gebar Maria  
 ein Kindlein. Und niemand war bei ihr denn Joseph und die  
 Stille der Nacht, die voll blühender Sterne war. — Joseph  
 aber suchte in dem Stalle, wohin er das Kindlein legen könne.  
 Aber da war nichts, denn eine vergebene Krippe. Da hinein  
 tat er von dem Stroh und legte das Kindlein darauf.

Und da er nun da stand und schweigend auf das Kindlein  
 sah, das in einem seltsamen Lichte glänzte, war ihm, als habe  
 und wiege die Krippe im leisen Takte hin und her, und war  
 da wieder ein Singen wie von Engelstimmen:

Die Himmel all in Gnaden  
 Singen: Arielel.  
 Von Adams Schuld und Schanden  
 Seid ihr nun worden frei.  
 Des sollt ihr frohlich sein,  
 Halleluja!

Und das Kindlein lächelte ihn in wissendem Versehen an,  
 und Maria lag da in Seligleiten gebettet. Und immer die  
 Krippe wiegte und sang.

Da quoll es heiß und ängstlich in Joseph auf, und mit einem  
 Male hielt er die singende Krippe und schloß und sah über  
 das feilliche Querholz ... Da war keine Hausmarke, die er  
 in das Holz geschlagen, das war die Krippe, die zur Wiege  
 bestimmt und damit er Gott verführt hatte.

Da warf es ihn schütternd und schluchzend in die Knie,  
 und in Demut und Gedorsam legte er sein körtlich Herz der  
 Weisheit Gottes zu Füßen, und jede seiner heißen Tränen war  
 ein Gebet.

Und die Krippe mit dem lächelnden Kinde wiegte und sang,  
 und Maria lag in goldenen Seligleiten, und ein Stern stand  
 im Ofen auf und zog seine Bahn, und hielt in leuchtendem  
 Glanze über dem Stalle der Wunder und Offenbarungen  
 Gottes.



Ein neuer Präsident des Reichspatentamtes wurde in der Person des Landgerichtsdirektors Eylan, der als Leiter einer Zivilkammer schon lange Jahre mit der Bearbeitung von Patentprozessen beschäftigt hat, dem Herrn Reichspräsidenten zur Ernennung vorgeschlagen.



Geheimrat Vosner †. Geheimrat Medizinalrat Professor Dr. Karl Vosner ist im Alter von 74 Jahren in Berlin gestorben. Geheimrat Vosner, der dem Vorstand der Internationalen medizinischen Kongresse angehörte, leistete bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiet der Urologie. Besonders bekannt geworden ist er als Schriftleiter der von seinem Vater gegründeten Berliner Russischen Wochenschrift.



Der künftige Direktor der Wiener Staatsoper wird der Intendant des Frankfurter Opernhauses, Professor Clemens Kraak, sein, der vom 1. September nächsten Jahres ab auf fünf Jahre für diesen Posten verpflichtet wurde.



Deutsche Prinzessin und französischer Sozialist kämpfen gegen Deutsches Reich.

Prinzessin Jutta von Montenegro (links), eine geborene Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, führt vor dem deutsch-jugoslawischen Schiedsgericht in Paris einen Prozeß gegen das Deutsche Reich, von dem sie auf Grund des Vertrages von Versailles mehrere Millionen Mark verlangt. Ihr Anwalt ist der französische Sozialist Paul Boncour (rechts).



Das germanische Julest, mit dem in der „gemeinsten Nacht“ die Sonnenwende gefeiert wurde, ist der Vorläufer des Weihnachtsfestes. Die christliche Kirche hat das heidnische Fest in ihren Ideenkreis einbezogen und allmählich zu ihrem größten Fest umgestaltet.



Der Lama vor der Kamera. Eine russische Filmexpedition hat kürzlich in der Mongolei Aufnahmen gemacht, die zum erstenmal die religiösen Feiern des buddhistischen Lamaismus im Bildkreise festhielten. Auch das Oberhaupt des Buddhismus in der Mongolei, der Wandito-Rambo-Lama, der für den zwei Jahre alten heiligen Lama die Regenschaft führt, wurde hierbei gefilmt. Wir zeigen diese erste Aufnahme des Wandito-Rambo-Lama mit seinen höchsten Würdenträgern.

# Das Rheinische Tageblatt

Ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

24 Nummern mit insgesamt 388 im Monat November 388 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

